Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd

der vierzehntägigen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 253 | Mittwoch, den 28. Oktober 1925 | 52. Jahrgang

Zwischenakt.

Die innerpolitische Situation: Zwischenakt. Das Rumpfkabinett trat nicht zurück, um ohne Neuwahlen auszukommen und sich im Reichstag die Locarnoverträge von der Mehrheit ratifizieren zu lassen. Ohne die Deutschnationalen, gegen sie. Und die Rechtspresse betrachtet das wohlgefällig. Man hofft, nach der Ratifikation dann wieder eintreten zu können, ohne jedoch mit dem „zweiten Versailles" belastet zu sein, vielmehr mit allem parteitaktischen Gewinn eines solchen, draußen im Lande für die Werbung gut brauchbaren Entschlusses.

Denkt das auch Luther, meint auch Stresemann, das sei ein gangbarer Weg? Die Linke sagt dazu nein. Sie will, daß der Gesamt-Kurs geändert wird. Sie will nicht die Rolle der stellvertrtenden Verantwortung spielen. Sie will nicht Prokurist für eine Woche sein, mit der Kündigung in der Tasche. Die Sozialdemokratie will vielmehr Neuwahlen. Es kommt wieder einmal alles auf die S.P.D. an in dieser Krise.

Unterdessen hat sich die Volkspartei noch einmal schroff gegen die Deutschnationalen, denen sie Flucht vor der Verantwortung vorwirft, und für Locarno festgelegt, ohne jedoch den Gedanken auszusprechen, daß nach dem Ausscheiden der Rechten eine andere, breitere Basis für die Politik Rathenau-Stresemann gefunden werden müsse.

Es ist sehr, sehr bezeichnend, daß kaum einer das Wort ausspricht, das die Lösung bringen kann: Große Koalition. Jeder denkt daran, niemand wagt sie zu fordern. Der berühmten „taktischen Gründe" wegen, der psychologischen Hemmungen wegen. Der Zusammenschluß der zur realen Außenpolitik entschlossenen Parteien scheint den Führern völlig unmöglich. Und warum? Nur aus Rücksicht auf das „Draußen im Lande". (An dem Grade solcher Rücksicht aber erkennt man den Grad der Führerpersönlichkeit.)

Dabei hat die „goße Koalition" in Preußen drei Jahre lang erfolgreiche praktische Arbeit in schwerster Zeit geleistet.

Man schweigt beflissen davon in allen Lagern. Zwischenakt! Man ist für den weiteren Gang der Handlung auf Mutmaßungen angewiesen. Kostbare Zeit verstreicht. —

Festzustellen ist noch, daß Hindenburg mit der Gutheißung des Beschlusses des Rumpfkabinetts, zu bleiben und den Locarno-Vertrag durchzuführen, in einen weiteren Gegesatz zur Opposition kommt. Er bleibt auf dem einmal beschrittenen Wege, unbeirrt und klar. B.

*

Der parteioffizielle Beschluß gegen die Deutschnationalen.

Berlin, 28. Okt. (Eig. Drahtmeldunng.) Dienstag abend acht Uhr gab die Deutsche Volkspartei folgendes Kommunique aus:

„Parteivorstand und Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei haben heute über die Ergebnisse von Locarno und die durch den Austritt der Deutschationalen Volkspartei aus der Regierung geschaffene Lage beraten. Sie sind einstimmig zu folgender Auffassung gelangt: „Das Vertragswerk von Locarno, daß durch die berechtigte und notwendige deutsche Initiative zustande gekommen ist, entspricht in allen wesentlichen Punkten dem Grundgedanken der deutschen Antwortnote vom 20. Juli 1925 und somit auch den Richtlinien der Deutschen Volkspartei vom 2. Juli 1925. **Deutsche Lebensnotwendigkeiten werden nicht preisgegeben.** Artikel 1 des Westpaktes verpflichtet zum Verzicht auf Angriffskriege, läßt aber das Selbstbestimmungsrecht der Völker und alle anderen Möglichkeiten friedlicher Entwicklung offen. Artikel 6 enthält keine Anerkennung des Versailler Vertrages, stellt vielmehr nur in Übereinstimmung mit der deutschen Antwortnote vom 20. Juli fest, daß der Abschluß des Sicherheitsvertrages keine formelle Änderung der bestehenden Verträge bedeutet. Deutschland verzichtet nicht auf die im Versailler Vertrag festgesetzten, sowie durch fortschreitende friedliche Entwicklung herbeizuführenden Abänderungsmöglichkeiten. Auch die Voraussetzungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund werden nach den in Locarno getroffenen Vereinbarungen gewahrt bleiben. Insbesondere ist durch die Note der Vertragsgegner zu Artikel 16 der Völkerbundssatzung klargestellt, daß, wie es in den Erörterungen zum Genfer Protokoll vom Völkerbund festgelegt ist, „Deutschland selbst Richter ist, in der Art und Weise, in welcher es seine Obliegenheiten erfüllt." Endlich sind auch im Osten durch die Beseitigung der französischen Garantie für die Schiedsverträge und die Zurückweisung der polnischen und tschechischen Forderungen nach einer Erweiterung der östlichen Verträge zum Sicherheitspakt die deutschen Interessen gewahrt. **Die Abwicklung der französisch-polnisch-tschechischen Militärbündnisse bedroht Deutschland nicht. Die Schiedsverträge bedeuten nur eine Anpassung an das Verfahren der Völkerbundssatzung.**

Wenn der Vertrag von Locarno, wie das alle Beteiligten zum Ausdruck gebracht haben, ein Werk dauernden Friedens sein soll, so muß dieser Friedenszustand sich aber im besetzten deutschen Gebiet auswirken. Das ganze Werk darf somit erst dann in Kraft treten, wenn nicht nur die alsbaldige Räumung der ersten Rheinlandzone unabhängig von der Bereinigung der Entwaffnungsfrage sicher gestellt ist, sondern auch die beteiligten Mächte den Zusicherungen ihrer Delegationsführer entsprechen, im übrigen besetztes Gebiet alsbald einen Zustand herbeiführen, der eine grundlegende Änderung des Besatzungsregimes und den Anfang der endgültigen Räumung darstellt. Ohne solche entscheidenden Maßnahmen der Vertragsgegner kann der deutsche Reichstag den Vertrag von Locarno nicht annehmen. Es ist Pflicht der politischen Organe des Reiches und des Volkes, mit allen Kräften auf solche Ergänzungen und sofortige Auswirkung der Vereinbarungen von Locarno hinzuarbeiten.

Diese außenpolitische Aufgabe steht im Vordergrund. Ihre Erfüllung wird durch das Verhalten der Deutschnationalen Volkspartei gefährdet. Statt mit uns und den anderen Parteien an der Durchführung der von ihr selbst bisher verfolgten Politik mitzuarbeiten, **hat sie kurz vor Erreichung des Zieles sich von der weiteren Mitwirkung selbst ausgeschaltet.** Für die außen- und innenpolitischen Folgen trägt sie die volle Verantwortung."

Skrzynski zum 30. November nach London eingeladen.

London, 28. Okt. (WTB.) Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der hiesige englische Gesandte im Auftrage Chamberlains den Außenminister Skrzynski für den 30. November zur Unterzeichnung der Verträge von Locarno nach London eingeladen.

Arbeiten der Zollkonferenz.

Peking, 28. Okt. (WTB.) Zur Prüfung der verschiedenen der Zollkonferenz vorliegenden Fragenkomplexe wurden drei Kommissionen eingesetzt.

Das französische Kabinett zurückgetreten

Paris, 28. Okt. (WTB.) Um 2 Uhr nachmittags hat sich Ministerpräsident Painleve zum Präsidenten der Republik begeben, um ihm die Demission des Kabinetts zu überbringen. Nachdem diese Demarche seitens Painleves unternommen war, ist folgendes Kommunique veröffentlicht worden, dessen Ausgabe hinausgezögert wurde, bis die Sitzung des Völkerbundsrats beendet war:

Der Kabinettsrat, der in seiner letzten Sitzung mit der Prüfung des vom Finanzminister Caillaux ausgearbeiteten Sanierungsplans begonnen hatte, hat diese Diskussion, die keine wesentlichen Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern des Kabinetts zutage treten ließ, unterbrochen. Um sich der politischen und der parlamentarischen Lage, so wie es aus verschiedenen Kundgebungen der Parteien zutage getreten ist, anzupassen, und davon überzeugt, daß die dringenden Anstrengungen zum nationalen Ausgleich nicht unternommen werden können, ohne daß man im voraus die Gewißheit einer stabilen Mehrheit hat, hat die Regierung einstimmig beschlossen, dem Präsidenten der Republik ihre Demission zu übermitteln.

Annahme der Demission des Kabinetts durch Doumergue.

Paris, 28. Okt. (WTB.) Der Präsident der Republik hat die Demission des Kabinetts Painleves angenommen und im Laufe des Nachmittags bereits mit dem Senats- und Kammerpräsidenten über die durch die Ministerkrise geschaffene Lage verhandelt. Um 6 Uhr abends verabschiedeten sich die Mitglieder des Kabinetts Painleve vom Präsidenten der Republik.

Paris, 28. Okt. (WTB.) Der Präsident der Republik hat heute abend, als er die Mitglieder des zurückgetretenen Kabinetts empfing, diese mit der Weiterführung der laufenden Geschäfte beauftragt. Morgen vormittag wird er die Vorsitzenden der radikalen Kammerfraktionen in Kammer und Senat, den Abgeordneten Cazale und den Senator Lienvenu Martin empfangen. Nach Havas ist es wenig wahrscheinlich, daß Präsident Doumergue vor morgen abend den Politiker zu sich rufen werde, den er mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragen werde.

*

Man erwägt in Pariser politischen Kreisen drei Möglichkeiten zur Regierungsneubildung. 1. Ein neues Kabinett Painleve unter Hinzuziehung einiger Exminister Herriots, die dem Kartell nahestehen, so z. B. der frühere Kolonialminister Deladier. 2. Mehrtägiger Verlauf der Kabinettskrise, hieran Zustandekommen eines Kabinetts Briand. 3. Ein Kabinett Herriot. Die dritte Möglichkeit wird so gut wie ausgeschlossen angesehen. Dagegen hat die erste Möglichkeit die größte Wahrscheinlichkeit für sich.

Leon Blum für Herriot.

Im Laufe einer Sitzung der linken Kammergruppe erklärte Leon Blum für seine sozialistischen Parteifreunde, daß sie jede Regierung, die auf der politischen Grundlage Herriots arbeiten wollen, unterstützen werden. Hauptbedingung sei jedoch, in der Finanzpolitik anstelle neuer Steuern eine starke Belastung des Kapitals einzuführen.

*

Programmäßig, wie er zu erwarten war, ist am Montag nachmittag der Rücktritt des französischen Kabinetts erfolgt. In zwei Sitzungen des Kabinettsrates am vormittag und in den Mittagsstunden hat es noch einmal eine abschließende Aussprache über die Pläne des Finanzministers Caillaux gegeben, denen sich bekanntlich die überwiegende Mehrzahl seiner Ministerkollegen widersetzt hat, und zwar in so entschiedener Weise, daß Ministerpräsident Painleve den Finanzminister zu wiederholten Malen aufforderte, sein Portefeuille zurückzugeben. Caillaux, der sich auf seine Projekte versteift hatte, widersetzte sich dem jedoch mit großer Entschiedenheit, und es soll in den engeren Aussprachen zwischen ihm, Painleve und Briand zu persönlich sehr zugespitzten Auseinandersetzungen gekommen sein, bei denen nur die ruhige Haltung Briands einen offenen Konflikt hintanzuhalten vermochte. Da Caillaux auf der einen Seite an seinem Posten und an seinen Plänen festhielt, während der Chef des Kabinetts auf der anderen Seite sich diesen Plänen widersetzte in der richtigen Erkenntnis, daß sie, von ihrem sachlichen Wert abgesehen, zu spät kamen und auf keine Mehrheit in der Kammer rechnen durften, blieb kein anderer Weg, als der nun beschrittene der **Gesamtdemission** des Kabinetts.

Soweit man die Entwicklung der Dinge voraussehen kann, wird wohl zunächst ein Versuch gemacht werden, Herriot für die Neubildung der französischen Regierung zu gewinnen. Die Äußerungen der sozialistischen Presse lassen allerdings darauf schließen, daß Herriot ein solches Ansinnen ablehnen wird, und für diesen Fall rechnet man mit **einer erneuten Betrauung Painleves mit der Kabinettsbildung.**

*

Berlin, 28. Okt. (Mittagsmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) **Die Kabinettskrise hat bisher noch keine Lösung gefunden. Man hält es aber für wahrscheinlich, daß Painlevé wiederum mit der Bildung der Regierung beauftragt wird. Er wird dann naturgemäß Caillaux und seine Freunde zum Eintritt in das Kabinett auffordern. Wer das sehr schwierige Amt des Finanzministers übernimmt, steht noch nicht fest. Es scheint, als ob eine Persönlichkeit hierfür gesucht wird, die sich auf die von der Linken geforderte Kapitalabgabe festlegt, die bekanntlich von Caillaux bekämpft wird. Vermutlich dürfte dem neuen Mann auch nichts weiter übrig bleiben, als eine Erhöhung der Staatskredite nachzusuchen wobei man aber dort anfängt, wo das Kabinett Herriot sein Ende fand. Als sicher gilt, daß Briand dem neuen Kabinett, wie es auch immer aussehen mag, als Außenminister angehört und es kann daher auch als sicher gelten, daß in der Außenpolitik Frnkreichs keine Änderung eintreten wird.**

Der Reichsschulgesetzentwurf zurückgezogen

Berlin, 28. Okt. (Priv.-Telegr.) Einer Korrespondenzmeldung zufolge soll jetzt nach dem Rücktritt des Reichsinnenministers Schiele der Reichsschulgesetzentwurf vom Reichsministerium des Innern zurückgezogen werden, so daß seine Beratung im Reichskabinett hinfällig wird. Ferner soll der sozialdemokratische Staatssekretär Schulz, der von Schiele beurlaubt worden war, demnächst seinen Dienst im Reichsministerium des Innern wieder aufnehmen.

Zur Krise.

Berlin, 28. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) **Reichskanzler Dr. Luther begibt sich heute nachmittag mit dem Flugzeug nach Essen, wo er heute abend die bereits angekündigte politische Rede halten wird. Der Reichspräsident v. Hindenburg hat sich heute zur Erledigung privater Angelegenheiten nach Hannover begeben, von wo er am Freitag wieder zurückkehren wird. Irgendwelche Änderung der innenpolitischen Lage ist inzwischen nicht eingetreten. Es ist noch immer nicht völlig sicher, ob es dem Reichskanzler gelingen wird, im jetzigen Reichstag eine Mehrheit für den Locarno-Vertrag zu finden, da die Sozialdemokraten nach wie vor im Falle einer Ablehnung des Vertrages durch die Deutschnationalen ebenfalls dagegen stimmen werden.**

Eine Rede von Dr. Marx.

Hamm, 27. Okt. (TU.) Auf dem Parteitag des westfälischen Zentrums ergriff Reichskanzler a. D. Dr. Marx das Wort zu einem Referat über die politische Lage. Er beschäftigte sich zunächst mit dem Vertrag von Locarno, der vorsichtig ausgedrückt einen Wendepunkt in der ganzen Weltgeschichte darstellen könne. **Der Vertrag sei die geradlinige Fortsetzung der Politik von London und der Verständigungspolitik, wie sie von Dr. Wirth eingeleitet sei.** Deutschland habe keinen Rechtsverzicht ausgesprochen und habe das Recht behalten, auf die Revision seiner Grenzen hinzuwirken. Es habe nur darauf verzichtet, mit Waffengewalt vorzugehen. Die Rückwirkungen seien zweifellos für uns von größter Wichtigkeit. Die Forderung nach der Räumung der Kölner Zone stehe in keinerlei Verbindung mit dem Locarnovertrag. Hier handele es sich vielmehr um einen **Rechtsanspruch.** Wenn ein so weitgehender Sicherheitsvertrag wie der Westpakt rechtsbeständig geworden sei, dann fehle nach seiner Meinung jeder Sinn für die Bestimmungen des Versailler Vertrages über die Besetzung der zweiten und dritten Zone.

*

Die Berliner Presse urteilt:

Der „Lokalanzeiger" schreibt, daß bei den gestrigen Fraktionsberatungen der Deutschen Volkspartei die Frage einer Konstruktion der Regierungsbasis zurückgestellt worden sei bis zu einem Zeitpunkt, an dem man auf Grund des außenpolitischen Resultates zu einer endgültigen Entscheidung über das Werk von Locarno gelangen könne. Bis auf weiteres sehe man schwerlich eine andere Möglichkeit als einer **Minderheitsregierung,** denn die Anregung der demokratischen Presse auf Wiederherstellung der großen Koalition fiele in der Deutschen Volkspartei keineswegs auf einen günstigen Boden. — Das „Berliner Tageblatt" sagt unter der Überschrift „Schafft Klarheit": Die Oppositionsparteien, Demokraten und Sozialdemokraten, müssen volle Klarheit verlangen, bevor der Reichstag zusammentritt und bevor die Frage des Paktvertrages zur Abstimmung gestellt wird. Gewiß sind auch diese beiden Parteien für die Annahme des Vertrages, aber es handele sich nicht nur um die Annahme eines Vertrages, sondern auch um **die Bildung einer festen Regierungskoalition,** welche die in Locarno eingeleitete Verständigungspolitik durchführen und fortsetzen kann. — Die „Vossische Zeitung" erklärt: Das volksparteiliche Kommuniqué endet mit einem großen Fragezeichen und läßt alle Möglichkeiten offen. Die gewollte Zurückhaltung der Deutschen Volkspartei ist nur geeignet, das bei den Linksparteien bestehende Mißtrauen zu steigern, das Mißtrauen, daß der Linken lediglich die Rolle des **Lückenbüßers** zugestanden wird, daß sie mit ihren Stimmen die ausfallenden deutschnationalen Stimmen ersetzen soll, daß aber, wenn der Mohr seine Schuldigkeit getan hat, die alte Liaison mit den Deutschnationalen wieder aufgenommen werden soll. — Auch die „Germania" überschreibt ihren Artikel mit „Unklarheit" und apostrophiert den Reichskanzler, indem sie erklärt, daß die herrschende Unklarheit weder innen- noch außenpolitisch zu ertragen sei. Deutschland brauche eine stabile Regierung mit starkem parlamentarischen Rückhalt.

Die Räumung Kölns.

Frankfurt, 28. Okt. (TU.) **Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus London: Die großen englischen Blätter bringen übereinstimmende Drahtmeldungen aus Köln, die offenbar auf das dortige Hauptquartier zurückgehen. Danach scheint jetzt vorgesehen zu sein, daß die künftige britische Besatzungszone nicht nur Wiesbaden und vermutlich auch noch den Rheingau, sondern auch Bingen und Andernach umfassen soll. Bei Vorbesprechungen, die bereits 1924 stattfanden, scheinen die Franzosen der britischen Besatzungsarmee eine wesentlich kleinere Zone angeboten zu haben. Weniger erfreulich sind die Ankündigungen aus Köln, was den Zeitpunkt und die Zeitdauer der Räumung anbelangt. Die Vorbereitungen selbst sollen**

erst nach dem 1. Dezember

beginnen und die künftigen Quartiere, in denen zum Teil farbige Truppen liegen sollen, dann erst geräumt werden. Die Transporte werden voraussichtlich im Januar beginnen und können, da sie zum Teil zu Schiff erfolgen sollen, infolge der im Januar dort ungünstigen Wasserverhältnisse sich vielleicht noch verzögern.

Stinnes wandert aus.

Berlin, 28. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) **Wie die „B. Z." meldet, ist Dr. Edmund Stinnes vor etwa 8 Tagen nach Amerika abgereist. Es handelt sich hierbei um die Ausführung eines seit langem bestehenden Planes Dr. Stinnes, der schon kurz vor dem Auftauchen des Konfliktes mit seinem Bruder die Absicht äußerte, sich in Amerika ein neues Tätigkeitsfeld zu schaffen. Es muß ausdrücklich betont werden, daß durch die Abreise Dr. Stinnes' nach Amerika den Gläubigern der Aga kein Schaden entsteht. Durch eine Generalvollmacht, die er seiner Frau in Verbindung mit Vertrauensleuten erteilt hat, ist dafür gesorgt, daß seine Abwesenheit keinerlei Nachteile zur Folge hat.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-607876913192510 28-16/fragment/page=0001

Zu den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 27. Okt. Die deutsche Delegation für die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen hat bekanntlich am 5. Oktober der französischen Delegation ausführliche Vorschläge für die Fortsetzung der Handelsvertragsverhandlungen in Paris überreichen lassen. Die französische Delegation hat ihre Antwortnote darauf nunmehr am 26. Oktober der deutschen Botschaft in Paris zugehen lassen. Die Antwort ist alsbald telegraphisch hierher übermittelt worden, um sie hier einer beschleunigten Prüfung zu unterziehen. Die Antwortnote der französischen Delegation hat aber noch nicht die Listen enthalten, in denen die französischen Gegenvorschläge im einzelnen aufgeführt worden sind. Diese Listen werden nach einer Mitteilung der französischen Delegation noch nachgereicht werden.

Die Franzosen zerstören Damaskus.

Französische Meldungen berichten von einer neuen Verschärfung der Lage in Syrien, von einer Ausdehnung des Aufstandes auf immer weitere Stämme und von erneuten Angriffen der drusischen Stämme, die man für niedergeworfen hielt. Die wachsende Erbitterung, mit der die Eingeborenen gegen ihre französischen Bedrücker sich zur Wehr setzen, wird nur zu verständlich, wenn man die Berichte über die von den Franzosen für richtig gehaltene Methode des Kampfes liest. Ganz besonders die Art, wie durch ein sinnloses mehrtägiges Artilleriefeuer in der Stadt Damaskus dort nicht nur die Bevölkerung geängstigt und heimgesucht wurde, sondern wie die am dichtesten bevölkerten Teile der Stadt, ihre wertvollsten Bauten und ihre Kunstschätze vernichtet worden sind, bricht jeder Zivilisation Hohn und straft die französischen Redensarten von einer Abwehr der Ausschreitungen eingeborener Stämme in schärfster Weise lügen. Auch die englischen Korrespondenten, die über diese Ereignisse berichten, halten mit ihrer Empörung über die französische Brutalität nicht zurück.

Unterredung mit Macdonald.

Berlin, 28. Okt. (WTB.) In einer Unterredung mit einem Redaktionsmitglied des „Vorwärts" erklärte der gegenwärtig in Berlin weilende frühere britische Premierminister Macdonald, das wichtigste Ergebnis von Locarno für Europa sei der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Sei Deutschland im Völkerbunde, der nicht nur eine Organisation Europas, sondern der Welt darstelle, so könne man mit Zuversicht erwarten, daß die günstige Atmosphäre vertrauensvoller Zusammenarbeit für absehbare Zeit aufrechterhalten bleibe. Bezüglich der Wirkung des Vertrags von Locarno auf Rußland erklärte Macdonald, daß friedliche Verständigung unter den europäischen Staaten sich keineswegs gegen Rußland richte. Es hänge nur von Rußland selbst ab, mit Europa mehr und mehr in Verbindung zu kommen. Keine europäische Regierung betreibe den Sturz der gegenwärtigen russischen Regierung. Als wichtigste Aufgabe der nächsten Zukunft bezeichnete Macdonald die Weiterführung der Entwaffnung und nannte es die große Aufgabe der Arbeiterparteien, dafür zu sorgen, daß baldmöglichst eine wohlvorbereitete Entwaffnungskonferenz vom Völkerbunde einberufen werde. Deutschland habe einen Rechtsanspruch auf diese Entwaffnung nur als ersten Schritt zu einer allgemeinen Abrüstung außerlegt habe.

Die Wahlen in Baden.

Bei dem Ergebnis der badischen Wahlen muß berücksichtigt werden, daß durch geringere Wahlbeteiligung die Abgeordnetenzahl von 86 auf 72 gesunken ist, daß also bei jeder Partei ein Rückgang von nur 16 Prozent kein eigentlicher Verlust ist. **Die Wahlbeteiligung betrug nur 56 Prozent;** die Kommunisten und die Wirtschaftspartei sind von den Folgen dieser Wahlbeteiligung verschont geblieben. So hat die Kommunistische Partei ihre 4 Mandate behauptet, die Wirtschaftspartei ihr Mandat um 1 vermehrt; einen bedeutenden Erfolg hat ferner die Deutsche Volkspartei errungen, die von 5 auf 7 Mandate gestiegen ist. Sie hat es auch in Baden abgelehnt, mit dem Rechtsblock zusammenzugehen, der aus Deutschnationalen und Landbund besteht und von 14 auf 9 Mandate sank. **Der Anteil des Rechtsblockes an der Gesamtzahl der Stimmen ist von 16,8 Prozent in 1921 auf 12,2 Prozent gesunken. Man sieht also, daß für die Deutsche Volkspartei das Bündnis mit den Deutschnationalen nachteilig, die Gegnerschaft gegen die Deutschnationalen aber sehr hilfreich ist.** Dies wurde am gleichen Tage in Berlin und in Baden nachgewiesen. Die Demokraten haben sich in Baden von 7 auf 6 Mandate verringert, das Zentrum von 34 auf 28. Der Verlust des Zentrums ist also um eine Kleinigkeit größer als der durch die geringe Wahlbeteiligung begründet wird. Ähnlich steht es mit den **Sozialdemokraten, die von 21 auf 16 Mandate gesunken sind.** Im Ganzen hat sich die in Baden regierende Weimarer Koalition unter Führung des Zentrums gut gehalten; die 3 republikanischen Parteien besitzen 50 von den 72 Landtagsmandaten; die gesamte Opposition von rechts und links hat nur 22 Mandate.

Außenpolitische Uebersicht.

Die Neuwahlen in der Schweiz.

Die Ergebnisse der Schweizer Wahlen sind noch nicht endgültig errechnet. Im ganzen aber ergibt sich der Eindruck, daß die Linksparteien verhältnismäßig stark gewonnen haben. Bedeutende Mandatsverschiebungen pflegen in der Schweiz nicht stattzufinden; infolgedessen bedeuten die 5 Sitze, die die Sozialdemokraten gewonnen haben, keinen geringen Erfolg. Die Kommunisten haben zu den bisherigen 2 Mandaten noch ein drittes gewonnen, und die radikalen Demokraten bleiben mit dem Gewinn von 2 Mandaten die stärkste Partei. Ein Rückgang ist bei den konservativen Parteien zu verzeichnen, auch die katholische Gruppe hat verloren. In der Schweiz ist bekanntlich vor nicht langer Zeit ein heftiger Kampf um die Arbeitszeit durch Volksabstimmung beendet worden; die starken Fortschritte der Linken werden vielleicht eine Neuaufrollung der Frage bringen.

Russischer Botschafterwechsel London—Paris.

Der Londoner russische Botschafter Rakowski wird seine Stelle mit dem Pariser Botschafter Krassin tauschen. Es scheint, daß Rakowski in London sich bei der Regierungspartei unbeliebt gemacht hat im Zusammenhang mit der starken kommunistischen Propaganda in den englischen Gewerkschaften und im Zusammenhang mit der außenpolitischen englisch-russischen Spannung. Krassin, der schon früher einmal, allerdings inoffiziell, russischer Vertreter in London war, hat in Paris seit Monaten Verhandlungen über die Rückzahlung der russischen Schulden geführt. Es ist nicht bekannt, ob das Stocken dieser Verhandlungen dazu beigetragen hat, den Botschafterwechsel zu beschleunigen. Rakowski gilt als einer der fähigsten russischen Diplomaten; er ist Bulgare aus der Dobrudscha, von Beruf Arzt, war früher Präsident des Exekutiv-Komitees der bolschewistischen Ukraine.

Der griechisch-bulgarische Konflikt.

Sofia, 28. Okt. (WTB.) Ministerpräsident Zankoff hat die Vertreter der Presse empfangen und ihnen u. a. erklärt: „Die Regierung und die ganze Nation sind überzeugt, daß der Völkerbund in dem griechisch-bulgarischen Konflikte eine den Interessen des Friedens und dem Prestige des Völkerbundes entsprechende Lösung finden wird, da je die zu treffende Entscheidung für die ganze Welt von Bedeutung ist. Bulgarien wird man für die Ereignisse, die sich an seiner Südgrenze abgespielt haben, nicht verantwortlich machen können. Ich habe das Vertrauen, daß das Ansehen Bulgariens ungeschmälert erhalten bleibt."

Grabski über die Anleihepolitik Polens.

Warschau, 28. Okt. (WTB.) Ministerpräsident Grabski hat in der vereinigten Budget- und Finanzkommission des polnischen Landtags das Wort genommen, wobei er sich zur künftigen Anleihepolitik der polnischen Regierung äußerte, es beständen in der Frage der polnischen Auslandsanleihe zwei Meinungen, die eine befürworte eine unter der Agide des Völkerbundes emittierte Anleihe, wobei ein Kommissar des Völkerbundes die Aufgabe hätte, die Einnahmen zu kontrollieren, daß nicht genug damit, eine solche Anleihe hätte auch gewisse Folgen politischer Art, die in den Bedingungen der unter der Agide des Völkerbundes organisierten Finanzierung der ganzen Welt zum Ausdruck kämen. Eine solche Anleihe werde er nicht annehmen. Er halte es für seine Pflicht, gegen eine derartige in letzter Zeit in Polen zutage getretenen Absicht entschieden aufzutreten. Seiner Auffassung nach sei für Polen nur eine von jeglichen politischen Tendenzen freie Anleihe annehmbar.

Die österreichisch-ungarischen Handelsvertragsverhandlungen.

Budapest, 28. Okt. (WTB.) Dem Pester Lloyd zufolge hat die ungarische Regierung die bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Österreich seinerzeit als unbiskutabel zurückgestellten industriellen Forderungen Österreichs heute in ihrem ganzen Umfange bewilligt. Die Gegensätze beziehen sich nur mehr auf den österreichischerseits einzuhebenden Mehl- und Weinzoll von Ungarn. Die vorgeschlagene neue Lösung für Mehlzölle wurde von Österreich vorläufig nicht angenommen. Ungarn hält an der gleichen Zollbehandlung der ungarischen und der italienischen Weine fest, während Österreich statt des Italien gewährten Zolls von 80 Goldkronen einen Zollsatz von 40 Goldkronen für ungarische Weine festsetzen will.

Ein Manifest Mussolinis.

Rom, 28. Okt. (WTB.) Mussolini hat anläßlich des bevorstehenden 3. Jahrfeiers der faschistischen Herrschaft ein Manifest erlassen, in dem er auf die Erfolge dieser drei Jahre hinweist, nämlich auf die Vernichtung des alten demokratisch-liberalen Systems, auf die Grundlegung zum Faschistenstaat durch ein organisches System von Gesetzen und endlich auf das Attiqum der großen Werke während dieser Zeit für das Land. Darum müsse man fortfahren auf den beschrittenen Wegen. Die Legionen müßten sich immer eiserner zusammenschließen, immer disziplinierter und wenn es nötig ist gegen alle stehen. An die italienischen Vertretungen im Auslande ist der Befehl ergangen, in den italienischen Schulen den 28. Oktober als Festtag zu begehen.

Deutschland

Im Ostausschuß des preußischen Landtags wurde ein Antrag angenommen, wonach die Reichsbahn den niederschlesischen Bergbau Tarifvergünstigungen gewähren und ihren Bedarf an Dienstkohle mehr als bisher zu angemessenen Preisen aus Niederschlesien decken soll. Zur Beseitigung des augenblicklichen Notstandes sollen für etwa drei Monate unter Beteiligung des Reichs monatlich etwa 200 000 ℳ den Betrieben zur Verfügung gestellt werden. Steuerliche Erleichterungen sollen erwogen werden. Ferner sollen u. a. einmalige Beihilfen zur Verfügung gestellt werden. 100 000 ℳ sollen für den Kartoffelbezug für Stadt und Landkreis Waldenburg und die Kreise Neurode und Landeshut gewährt werden.

Der Beschluß des Ausschusses soll möglichst in der Vollsitzung am Mittwoch zur Entscheidung gestellt werden.

Die Erwerbslosenfürsorge.

Berlin, 28. Okt. (WTB.) Im der Zeit von Anfang bis Mitte Oktober ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 266 000 auf 298 000, d. h. um rund 12 Prozent, gestiegen. Im einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 244 000 auf 272 000, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 22 000 auf 25 000 erhöht. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 325 000 auf 358 000 gestiegen.

Eine deutsche Studienkommission in England.

London, 28. Oktober. (WTB.) Gegenwärtig hält sich hier eine deutsche Studienkommission auf, um sich über die Arbeitslosenversicherung in England zu informieren. Sie besteht aus Vertretern des Reichsarbeitsministeriums, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aller Richtungen.

Keine Erkrankung Dr. Wirths.

Freiburg, 27. Okt. (Abendbl.) Bei der hier wohnenden Mutter des Reichskanzlers a. D. Dr. Wirth ist ein Telegramm eingegangen, nach dem Dr. Wirth die Nachrichten von seiner Erkrankung als unrichtig bezeichnet. Sein Gesundheitszustand sei immer sehr gut gewesen.

Württembergische Städteanleihe.

Stuttgart, 27. Okt. (WTB.) **Der württembergische Städtetag hat mit zwei amerikanischen Bankhäusern eine 7 prozentige Anleihe in Höhe von 8,4 Millionen Dollars abgeschlossen. Der Betrag verteilt sich auf 23 württembergische Städte. Rund die Hälfte entfällt auf Stuttgart. Die Anleihe soll in Amerika und Holland aufgelegt werden. Die Bürgschaft für die Anleihe übernimmt der württembergische Staat.**

Verhandlungen über Saarfragen.

Baden-Baden, 28. Okt. (WTB.) **Die Verhandlungen, die vom 13. bis 25. Oktober zwischen einer deutschen Delegation und einer Delegation der Regierungskommission des Saargebietes in Baden-Baden über eine Anzahl von Verwaltungsangelegenheiten stattgefunden haben, sind zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Eine Einigung ist u. a. erzielt worden über die Vermeidung von Doppelbesteuerung und über Rechtshilfe in Steuersachen sowie über die Durchführung des Reichsgesetzes über die Ablösung der öffentlichen Anleihen im Saargebiet. Besonders langwierige Erörterungen ergaben sich bei der Frage der Beamtenpensionen. Es wurde in Aussicht genommen, Anfang Dezember wieder zusammenzutreten, um alsdann die Pensionsfrage zugleich mit dem Gesamtkomplex der Beamtenfragen zu verhandeln.**

Ein Kommunist vor dem Staatsgerichtshof.

Leipzig, 28. Okt. (WTB.) Am Dienstag hatte sich vor dem Norddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik der Hilfsarbeiter Karl Pinnow aus Berlin wegen Beihilfe zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikschutzgesetz zu verantworten. Der Angeklagte wird beschuldigt, im Oktober 1924 bis Anfang 1925 Nachrichtendienstleiter des 5. Bezirks der KPD. in Berlin gewesen zu sein. Auch soll er mit in dem soeben zu Ende gegangenen Prozeß abgeurteilten militärischen Oberleitung der KPD. in Verbindung gestanden haben. Bei einer Haussuchung wurden belastende Broschüren und sonstige Schriftstücke und Urkunden gefunden. Der Angeklagte erklärte, von diesen Schriftstücken keine Kenntnis gehabt zu haben. Auch bestritt er, Funktionär der Partei gewesen zu sein. Nach längerer Beratung kam das Gericht zur Einstellung des Verfahrens auf Grund des Amnestiegesetzes. Der Angeklagte wurde aus der Haft entlassen.

Der Zusammentritt des neuen Berliner Stadtparlaments.

Berlin, 28. Okt. (WTB.) **Die neugewählte Berliner Stadtverordnetenversammlung tritt am 19. November zu ihrer ersten Stadtverordnetensitzung zusammen, in der die Wahl des Stadtverordnetenvorstehers sowie die Zusammensetzung der Deputationen erfolgen werden.**

Feuersbrunst

Eine geschichtliche Erzählung aus Merseburgs alten Tagen

Anno 1479

Von

Siegfried Berger

Erstdruck des Merseburger Korrespondenten

Alle Rechte vorbehalten Nachdruck verboten
Copyright by Th. Rössner, Merseburg.

1. Kapitel.

Im Brauhaus zum Birnbaum.

Es hatte sich nicht viel zugetragen zwischen Morgensprache und Abendtrunk, was die ehrsamen Bürgersleute und Meister hätten bereden können, die auf den Bänken des Brauhauses zum Birnbaum in der guten Stadt Merseburg zusammenrückten. Auch der Herr Ratsschreiber wußte nichts Neues, außer daß der Naumburger Ratsbote einen Brief mit vielen Siegeln für den Buchdruckermeister mitgebracht hatte; aber da wollte natürlich der Herr Bürgermeister den Boten selber machen, und man wußte ja warum. Sonst gab es schon seit Wochen keine neue Zeitung. Dem behäbigen Wirt tat das leid. Ein fröhlicher, etwa auch ein hitziger Disput war ihm lieber. Mancher, der am Fenster vorbeistrich, ging sachte weiter, wenn es so still und stumm zuging und suchte sich eine lebhaftere Schenke. Wenn aber die Fäuste auf die Tische krachten und ein Dutzend Männer rechtschaffen durcheinanderschrie, dann wurde das Gewölbe rasch voll und auch die Kannen schneller leer; heißer Stein will vielen Regen. Worauf sollte er nur das Gespräch bringen? Wie sie anno 1444 den Simon Thymme verbrannten, weil er die Stadt angezündet hatte — aber das hatte er schon hundertmal erzählt, das wußten auch die ehrbaren Pfahlbürger schon von Kind an. Wo es doch fünfunddreißig Jahre her war und aller Muhmen Kinderschreck vor dem bösen Feuer. Die Türken? Jeden Tag Türkensäbel konnte man auch nicht vorsetzen . . .

Aber dem Dicken kam Hilfe. In die dämmrige Stube polterte ein bischöflicher Reiter hinein, laut eine Kanne fordernd. Wuchtig schlug er zum Gruß auf den Bürgertisch, daß die Zinnbecher klirrten. Mißtrauisch sahen ihn die Ehrbaren an, kam es doch vor in den wilden Zeiten, daß auch Unehrliche sich mit an den Tisch drängten, statt drüben im Eck sich zu drücken, wo des Henkers Trinkgeld an der Kette hing. Der Reiter ließ das breite Barett in den Nacken gleiten. „Zu Hans — der Hans!" hieß es da in der Runde, und es gab ein Händeschütteln und Fragen. Eifrig lief der Wirt ab und zu.

„Wir dachten schon, des Bischofs Reiter Hans hätte sich zu Dänemark versprochen und verehelicht —" forschte jetzt der Ratsschreiber. „Ist doch der Bischof" — er rückte an seiner Kappe — „schon lange zurück von seiner Brautvaterreise mit des Kurfürsten Christian jungem Fräulein. Aber als er einritt, da fehlte der Hans, der sonst hinter ihm trabte und auf dem großen Braunen saß ein anderer."

„Meinte auch schon, der Hans wäre auf der hohen Schule zu Kopenhagen geblieben, da er ein so großer Lateiner ist," neckte ein Zunftmeister.

Der Hans lachte gemütlich. „Wüßte nicht, daß ich das Reiterlatein verlernt hätte in der edlen Stadt Lübeck, wo ich die Zeit her gewesen bin. Habe auch sonst dort so allerlei zugelernt, das ich der ehrsamen Zunft im Birnbaum nicht auf die breite Nase binden werde."

„Seit wann ist in Lübeck eine Hohe Schule, Schloßreiter? Es werden dort wohl harte Taler geschlagen und schwere Dukaten gesammelt, aber keine Bakkalaureen und Magister gemacht. Und was soll ein Reitersmann bei den Schiffern? Hast du eine Kogge satteln gelernt und aufzäumen?"

Das Gelächter wurmte den Reiter. „Des Herrn Ratsschreibers Händchen ist ja noch schwärzer geworden von Tinte seitdem, sintemalen er wohl nicht oft in die Badstube geht, weil Wasser eine äußerliche Nässe macht — kann auch wohl ein paar lateinische Brocken, aber kann er das?"

Mit gewaltigem Krach ließ er die Faust auf den Tisch fahren, daß die Krüge rasselten und klirrten und Schreiber und Schneider von den Sitzen hochflogen. „Kann er eine Bombarde laden? Weiß er, was eine rechtschaffene Kartaune ist? Weiß er, wieviel Pulver man hineinladet, daß die Kugel wohl fliegt und einschlägt, daß aber das lokbare Rohr nicht platzt? Kennt er das blitzrote Pulverlatein? Das haben mich die Lübecker gelehrt, bei denen mich der Herr gelassen hat."

„Da wird wohl gar der Reiter Hans bald des Herrn Bischofs Stückmeister heißen," schmeichelte der Wirt und nahm ihm die leere Kanne fort.

„Es werden euch bald die Mäuler der neuen Stücke anlachen, wenn Ihr die Domfreiheit herauftommt."

„So vermessen werden wir doch nicht sein," lächelte der Stadtschreiber, „daß wir auf die hohe Domfreiheit wollten, die wir nur Bürgersleute sind mit arbeitsschwarzen Händen und nicht bischöfliche Hochzeitsreiter, die nach Kopenhagen fahren und in Lübeck das Blitzen und Donnern lernen —"

„Es muß eine feine Stadt sein, das Lübeck?" ließ sich jetzt ein stattlicher Bürger vernehmen, der während des Strettes gekommen war, seinen Platz ein wenig abseits nahm und nach einem warmen Würzwein verlangte. Der Reiter sah schärfer hin, stand dann auf und tat dem Frager Bescheid. „Zum Gruß, Meister Brandis," sagte er so artig, als es nur anging. „Es ist eine feine Stadt," habe schier lachen müssen, als ich heute hier eintritt an den Türmlein der Stadtmauer vorbei, und das kleine Tor von St. Gotthardt einpassierte, es kam mir so klein und dünn vor, das alles. Die Lübecker haben freilich ein anderes und trutzigeres Schutzwerk aufgerichtet, haben auch mehr zu bergen und zu schützen als unsere Merseburger Krämerkeln mit ihren schlappen Säcken und halbleeren Kisten. Aber der Herr Meister Brandis wird es ja besser wissen, als der dumme Reiter Hans."

Der Buchdruckermeister Brandis lächelte. „Hast du dich auch tüchtig umgetan in Lübeck? Kennst du die Keller und Gewölbe?"

„Wird wohl eher die Brauhäuser kennen," fiel der Ratsschreiber ein.

Der Reiter winkte verächtlich ab. „Der Meister wird das Päckchen bekommen haben, was mir der Herr Lukas Brandis aus Lübeck mitgegeben hat. Aber von dessen Haus und Werkstatt wüßte ich nicht viel zu sagen, da läßt er niemand hinein, ich weiß nur, daß viel von ihm geredet wurde in den Schenken und in den Quartieren, wenn wieder neue Bildchen und Bücher feilgeboten wurden von ihm. Ist ein stattlicher Herr —"

Der Buchdrucker unterbrach ihn. „Erzähle es bei mir im Haus, da wird sich auch ein Botenlohn finden." Der Reiter sagte zu und setzte sich wieder zu den anderen.

„Was die Bischöflichen sind, die haben immer miteinander und füreinander. Des gnädigen Herrn Druckmeister und der neue Stückmeister müssen sich einander ums Maul gehen."

„Laß nur gut sein," lachte der Reiter, „besser die schwarze Kunst verstehen, als durch die schwarze Kunst vergehen. Es ist schon manches Papierlein auf einer Druckpresse unter die Fürsten und Herren und Bürger wie der Blitz aus einer Kartaune gefahren; sie müssens miteinander halten, die Knechte der schwarzen Künste, ob sie nun der heiligen Barbara dienen oder ihre Hantierung vom alten Gutenberg in der schönen Stadt Mainz gelernt haben. Wenns nur einschlägt, Meisterlein, geradezu einschlägt. Aber freilich, es ist keine Stadtmauer so niedrig, und wenn sie gleich so flach wäre wie die Eure, Du könntest doch nicht drüber weggucken. Stich nur zu, Meister Meck, Mäcklein! Reiter haben eine dicke Haut."

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251028-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

28. Oktober.

Herbstlicher Gleichmut.

Herbstlicher Gleichmut erfüllt die Tage des ausgehenden Oktobers. Es sind jene stillen, lauschenden Tage, die, sei es, daß sie die kraftlose Herbstsonne erleuchtet oder das Grau tiefsegelnder Herbstwolken verdüstert, die letzte völlige Ergebenheit der sterbenden Natur in das Winterschicksal verkünden. Wir spähen im Wandern von den Höhen in die weiten, öden Täler, über abgeerntete Fruchtfelder, über graue, hingewelkte Wiesen hinweg und sehen drüben aus grauspinnenden Schleiern die lohe Pracht der entschlummernden Bergwälder grüßen. Schöner noch spielt sie um uns in allen Wipfeln, aus allem Gezweig. Ein heller Goldschein, vom Silber der hereinflutenden Sonne durchwoben. Kaum durchsprüht ein einzelnes röteres, helleres, oder weißverglimmendes Blättersterben, diese gleichmäßig ausgegossene Allflut des Herbstgoldes. Es ist jenes Gold, das doch die abendliche Sonne wenigstens, wenn an grauen Nebeltagen sein Leuchten nicht durch den Tag ging, in die düstere Getürmtheit der Wolken hineinschüttet, das alle Dinge draußen umspülend und überhüllend, uns sagt, wie tief wir schon im Herbste stehen. In seiner Ruhe schläft auch der letzte mutig noch bisher widerstrebende Baum, Strauch, die letzte Blume willig ein.

Rabenschwärme krächzen beutesuchend aus der Ferne. Spatzen lärmen zankend auf dem Wege, und das klingende Wechselgespräch der flinken Meisen klingt her. Das sind die wenigen, kargen Töne aus der Symphonie des vollen, sommerlichen Vogelchores, die uns blieben und durch den Winter begleiten werden.

Wir schreiten weiter den laubüberschütteten Waldweg entlang. Raschelnd stieben die welken Blätter unter unserm Schritt empor. Aber wenn wir lauschend verweilen, schweigt der Wald; tiefer und schwerer ist sein Schweigen, als daß in der bedrückenden Stille die zaghaften Vogelstimmen wie ein Gruß zuversichtlichen, wachen Lebens klingen. Viel eher trifft uns das wie eine verzagte Klage und trauernde Fügung in ein Unabänderliches, Schmerzliches.

Sacht löst sich hier und da ein Blatt, funkelt noch einmal im Fallen und gesellt sich geduldig der reglosen Schar seiner bodenüberstreuenden Brüder zu. Noch fuhr kein vollendeter, rauher Sturm in dieses schweigende Blättersterben und sacht nur enthüllt sich wegentlang ein kahler einzelner Zweig, schwarztrauerndes Geäst.

Vielleicht schon diese Nacht aber erwacht er, durchwirbelt und durchzaust den Wald. Und wenn die Frühe dann mit wogenden Nebeln kommt, durchspinnt herbstlicher Gleichmut düsterer die leeren, dunklen Baumgestalten, durchgeistert alles Land, und die dämmernde Erde verbirgt vor dem Gepeitsch der Regenstürme ihre letzte Klage.

*

*** **Eine evangelische Volksfeier im Dom** findet am Sonntag abend statt. Im Mittelpunkt der Feier steht eine Ansprache von Professor Bithorn über „Das Wesen des evangelischen Glaubens“.

*** **Sonntagsrückfahrkarten zum Reformationsfest und 9. November** werden nur im Freistaat Sachsen ausgegeben, wo beide Tage als gesetzliche Feiertage gelten.

** **Preußische Personenstandsziffern im Juli 1925.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der „Statistischen Korrespondenz“, dem amtlichen Publikationsorgan des Preußischen Statistischen Landesamts, entnimmt, war im Durchschnitt der preußischen Großstädte die Heiratsziffer im Juli mit 7,85 Prozent etwas größer als im Juni (7,64 Prozent), aber auch größer als im dritten Vierteljahr 1924 (7,72 Prozent); das dritte Vierteljahr 1913 hatte eine höhere Heiratsziffer (8,13 Prozent). Das bedeutet ein Steigen der Heiratshäufigkeit, ohne daß der Stand von 1913 bisher erreicht wurde. Die Geburtsziffer des Juli erreicht mit 19,44 Prozent die des Juni mit 20,09 Prozent nicht, stand jedoch über der des dritten Vierteljahrs 1924 (18,00 Prozent), andererseits aber auch weit unter der des dritten Vierteljahres 1913 (27,17 Prozent). Es besteht also noch immer der Zustand einer geringen Geburtenzahl. Die Sterblichkeit war im Berichtsmonat mit 11,13 Prozent größer als im Juni (10,65 Prozent) und auch größer als im dritten Vierteljahr des Vorjahres (9,76 Prozent), ohne doch den Stand des 3. Vierteljahres 1913 (13,36 Prozent) zu erreichen. Die Säuglingssterblichkeit zeigt, wohl infolge der übermäßig heißen Witterung des Juli, einen ungünstigen Stand; sie betrug 9,7 Prozent, im Juni 8,0 Prozent, im dritten Vierteljahr 1924 8,7 Prozent, im 3. Vierteljahr 1913 allerdings 16,0 Prozent. Im einzelnen hatten 17 Großstädte im Juli eine größere Heiratshäufigkeit als im Juni, bei der Säuglingssterblichkeit übertraf der Berichtsmonat den Juni bei 22 Großstädten.

** **Versicherung von Expreßgut.** Vom 1. November 1925 ab werden die Gebühren für die Versicherung von Expreßgut ermäßigt, und zwar werden künftig erhoben für je 1000 Mark und eine Beförderungsstrecke von 1 bis 150 Tarifkilometer 1 Mark, von 151 bis 400 Kilometer 1,50 Mark, von 401 bis 700 Kilometer 3 Mark, von 701 bis 1200 Kilometer 4,50 und von 1201 Kilometer und darüber 6 Mark. Die zu erhebenden Gebühren werden mit denen für die Versicherung von Reisegepäck mittels Marken gleichgestellt. Neue Versicherungsmarken werden nicht beschafft, es werden vielmehr die Marken für die Versicherung von Reisegepäck ab 1. November auch für die Versicherung von Expreßgut verwendet.

** **„Hausgehilfin“ — „Hausangestellte“.** Bei der Beitragsüberwachung ist festgestellt worden, daß vielfach auf Versicherungskarten für Köchinnen, Stützen, Hausmädchen, Kindermädchen usw. als Berufsbezeichnung „Hausangestellte“ angegeben ist, während diese Beschäftigten unter den Begriff „Hausgehilfen“ fallen. Zur Vermeidung von Irrtümern über die Versicherungszugehörigkeit bestimmt, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, der Wohlfahrtsminister in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten usw., daß künftig neben der eigentlichen Berufsbezeichnung (wie Köchin, Stütze usw.) für die Quittungskarten der Invalidenversicherung nur die Bezeichnung „Hausgehilfin“, für die Versicherungskarten der Angestelltenversicherung „Hausangestellte“ gewählt werden darf.

*** **Der Schulbrücken-Umbau** ist in den letzten Tagen eifrig gefördert worden. Seit Dienstag nachmittag ist eine Bürgersteig für den Verkehr freigegeben worden.

*****Der Wochenmarkt bot das übliche Angebot.** Der Besuch konnte jedoch besser sein. Wenn wir am letzten Mittwoch von einem kleinen Rückgang der Butterpreise berichten konnten, so mußten wir heute schon wieder ein Anziehen der Preise feststellen: Stück von 1,25 Mk. an (am Mittwoch 1,20 Mk.) Auch Eier konnte man nicht unter 20 Pfg. pro Stück haben. Die Preise für Gemüse, Obst, Seefische usw. zeigten keine Veränderung gegenüber unserer letzten Notierung. — Auch der Ferkelmarkt zeigte nur mäßigen Besuch.

*** **Die Straßensperre der Geusaer Straße** von der Gartenstraße bis zum Preußenring ist aufgehoben.

*

Das Amtsblatt der Stadt Merseburg

enthält in heutiger Ausgabe Bekanntmachungen über Aufhebung der Straßensperre der Geusaer Straße, Vorzugsrente, Brockensammlung, Karlstraße 4.

*

Verzugszinsen und Mahngebühren.

Herabsetzung für nicht rechtzeitig bezahlte Steuern.

Auf eine kleine Anfrage an das preußische Staatsministerium, ob dieses zu einer Herabsetzung der Verzugszinsen und Mahngebühren für nicht rechtzeitig bezahlte Steuern in einer den Sätzen der Privatwirtschaft entsprechenden Weise bereit sei, bezw. ob das Staatsministerium in diesem Sinne auf die Reichsregierung einzuwirken gedenke, erteilt der preußische Finanzminister nachstehende Antwort:

„Die Verzugszuschläge, die bei der verspäteten Zahlung von Steuern erhoben werden, sind nicht für die Reichssteuern, sondern durch Verordnung vom 12. Oktober 1925 auch für die **preußischen Staats- und Gemeindeabgaben** mit Wirkung vom 15. Oktober d. Js. ab auf drei Viertel vom Hundert halbmonatlich — 1½ v. H. monatlich — herabgesetzt worden.

Was die Mahngebühren anlangt, so liegt, wie bereits in der Presse mitgeteilt worden ist, dem Reichsrat gegenwärtig der Entwurf einer Verordnung vor, wonach Mahngebühren auf etwa die Hälfte der gegenwärtig geltenden Sätze herabgesetzt werden sollen, so daß sie in Zukunft betragen: von den ersten 100 Reichsmark des Rückstandes 1 v. H. von den weiteren Beträgen ½ v. H., mindestens jedoch 20 Reichspfennig. Nach Verabschiedung des Entwurfs durch den Reichsrat ist für Preußen eine entsprechende Regelung in Aussicht genommen. Die Gebühren erhöhen sich bei längerer Dauer des Rückstandes nicht; ein Jahresaufschlag von 30 v. H. ist daher nicht denkbar.

Sitzung d. Elternbeirats an Volksschule II.

Schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit sah sich der Elternbeirat an Volksschule II genötigt, wieder eine Versammlung einzuberufen. An Stelle des wegen Fortzugs ausgeschiedenen Regierungsrats Dr. Delhaes tritt Herr Kunitz in die Körperschaft ein. Besonderer Gegenstand der abendlichen Beratung war das Schicksal einer Eingabe, die der Elternbeirat an den Magistrat gerichtet hatte und die sich auf Abstellung von Mißständen am Altenburger Schulgebäude bezog. Eine Unterredung, die der Vorsitzende van Hülst, Frau Bothe und Dr. Pommereling bei Oberbürgermeister Hertzog nachgesucht hatten, war von diesem abgeschlagen worden. Auch hatte der Magistrat Form und Inhalt der Eingabe bemängelt und die Ansicht vertreten, daß nur allgemeine Fragen des inneren Schulbetriebes in das Bereich des Elternbeirates gehören. Unmittelbare Verhandlungen mit letzterem müsse der Magistrat ablehnen. Den zuständigen Verwaltungsstellen seien die Mängel wohl bekannt. Sie hätten nicht etwa „tief geschlafen“, so daß der Elternbeirat sie erst an ihre Pflicht erinnern müsse. Wenn auch der Magistrat für Anregungen dankbar sei, so habe die fragliche Eingabe doch Befremdung ausgelöst.

Über die Antwort, die dem Elternbeirat zuteil geworden war, herrschte bei diesem ebenfalls großes Befremden. Seine fürsorgliche Anregung wäre, so wurde betont, im Interesse der Schulkinder und deren Wohlbefinden und Gesundheit geschehen, irgendwelches Überschreiten seiner Zuständigkeit hätte er nicht beabsichtigt. Er hätte nur seine Auffassung zum Ausdruck gebracht und damit ein Recht ausgeübt, das jedem Bürger zustehe. Der Elternbeirat beschloß einstimmig, die Angelegenheit dem Minister für Volksbildung zu unterbreiten. Abschrift davon wird der Regierung und den städtischen Körperschaften zugehen.

Am Sonnabend den 31. Oktober soll in der Turnhalle der Wilhelmstraße ein Balladenabend stattfinden. Frau Bothe wird Balladen zum Vortrag bringen. Professor Bithorn wird in das Wesen dieses Zweiges der Musik einführen. Die Veranstaltung geht aus vom Elternbeirat. Der Ertrag ist bestimmt, die Schulbüchereien zu vervollständigen. Es ist jedenfalls zu begrüßen, daß der Elternbeirat sich durch den erlittenen Mißerfolg die Lust zu weiterer Mitarbeit am Wohlergehen der Schule nicht hat nehmen lassen.

Da in der Schuldeputation Vertreter der Bürgerschaft sitzen, so wurde der Wunsch geäußert, es möchten zu solchen Vertretern in Zukunft Angehörige der Elternbeiräte, die ja als Gewählte das Vertrauen der Elternschaft genießen, genommen und gewählt werden.

*

Wie verhält man sich bei Brandgefahr?

Die Hilfeleistung der Feuerwehr in Brand- und Unglücksfällen erfolgt innerhalb des Stadtgebietes unentgeltlich:

Für das Verhalten bei Brandfällen gilt Nachstehendes: 1. bei Schadenfeuern sofort Feuerwehr rufen, nicht erst, wenn das Feuer gefahrdrohend ist; 2. Alarmierung durch Feuermeldestelle oder Fernspruch 555. Jedermann muß die nächstgelegene Feuermeldestelle kennen, Hauspersonal und Kinder belehren! Fernsprechmeldung langsam und deutlich. Ort des Brandes nicht vergessen.

Von Feuer Bedrohte beachten Nachstehendes: Ruhe bewahren — vernünftig handeln. Brennende Räume dicht abschließen. Bringe zwischen dich und Brandherd möglichst viele geschlossene Türen. Tür nach der Treppe stets geschlossen halten (sehr wichtig)! Ist Weg über Treppe unbenutzbar, zurückbleiben. Gefährdete Personen zeigen sich der Feuerwehr am Fenster. Niemals auf Zuruf des Publikums herabspringen, nur Anordnung der Feuerwehr befolgen. In verqualmten Räumen auf Fußboden kriechen, nasses Tuch vor Mund und Nase.

Brennende Personen am Fortlaufen hindern, zu Boden werfen und wälzen, deren Kleider nicht abreißen, sondern mit fremden Kleidern oder Decken fest umhüllen, dann erst begießen. Umgehend Arzt rufen.

*

Tageskalender.

Mittwoch, 28. Oktober.

Vortrag Professor Bithorn in der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Kultur des D.H.V. — Gesellschaftsabend in Müllers Hotel.

Donnerstag, 29. Oktober.

Außerordentliche Generalversammlung des Gewerbevereins in der „Goldenen Kugel“. — Mitgliederversammlung des Evangelischen Männer- und Jugendvereins.

*

Wetterwarte.

B. W. am 29. 10. (Donnerstag): Zeitweise wolkiges mildes Wetter mit etwas Regen. Gegen Abend heiterer und etwas kühler. — 30. 10. (Freitag): Zunächst heiteres und etwas kühleres Wetter. Später wolkiger, milder und etwas Regen.

---

§ **Lauchstädt,** 28. Okt. Justizwachtmeister Otto Roth beging am Montag sein 25jähriges Dienstjubiläum beim Amtsgericht Lauchstädt.

§**Schafstädt,** 28. Okt. Am 26. d. Mts. wurde eine **Sitzung der Stadtverordneten** abgehalten, in welcher zunächst von den erfolgten Revisionen der städtischen Kassen Kenntnis genommen wurde. Weiter wurde Kenntnis genommen von einer Regierungsverfügung über Schweigepflicht der Gemeindevertreter in Besteuerungsverfahren und von einem Schreiben des Herrn Landeshauptmanns wegen Verlegung der Provinzialstraße. Beschlossen wurde hierbei, an die Provinzialverwaltung heranzutreten wegen Ausbesserung einiger schlechten Stellen im Pflaster der Provinzialstraße. Stadtverordneter K. hatte gegen die über ihn vom Stadtverordnetenvorsteher verhängte Verfügung wegen Festsetzung einer Ordnungsstrafe wegen unterlassener Entschuldigung beim Ausbleiben von der Stadtverordnetensitzung Einspruch erhoben. Die Versammlung befreite ihn von dieser Ordnungsstrafe. Von der Gründung einer Ortsausschusses für die Zeppelin-Eckener-Spende nahm die Stadtverordnetenversammlung Abstand und zwar soll dies privaten Kreisen überlassen bleiben. Von den bereits eingegangenen Spenden wurde Mitteilung gemacht. Der Stadt Schneidemühl wurde zur Unterstützung für die Optanten aus Polen eine Unterstützung bewilligt. Der Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehr hatte um Erneuerung von Pumpen zur Wasserentnahme für die Wasserwagen ersucht und zwar wurde diesem Antrage dadurch entsprochen, daß in allernäster Zeit die Brunnen auf dem Marktplatze und in der Deystraße mit zwei neuen eisernen Pumpen und die Pumpe an der Schule mit einem Abflußrohr versehen werden soll. Ferner soll ein Wasserwagen beschafft werden, der ständig im Spritzenhaus mit Wasser gefüllt bereit stehen soll. Der Antrag der früheren Besitzerin des hiesigen Schützenhauses um Aufwertung des Restkaufgeldes auf 100 Prozent soll der Aufwertungsstelle des Amtsgerichts zur Entscheidung unterbreitet werden. Wegen Errichtung einer Dapolin-Pumpanlage vor dem Hause der Firma Eduard Köcke hier erfolgte Vertagung, da die Zeichnung von der Deutsch-Amerikanischen-Petroleumgesellschaft noch nicht zurückgegeben war. Über die zwischen Stadtverordnetenversammlung und Magistrat schwebenden strittigen Punkte wurde bezüglich des Schuldieners Werner beschlossen, daß Werner für 2 Jahre freie Wohnung in der Schule, wöchentlich 1 Zentner Kohle und freies elektrisches Licht erhalten soll. Bezüglich der Bauplätze an der Nemsdorfer Straße wurde beschlossen, daß für nicht gewerbliche Schafstädter Baulustige Bauplätze für das Quadratmeter mit 30 Pfennig abgegeben werden sollen. Von dem Bescheide der Reichsbahndirektion Halle wurde Kenntnis genommen. Der Warteraum auf hiesigem Bahnhof ist für das reisende Publikum eine Stunde vor Abfahrt der Züge nach beiden Seiten geöffnet. Die Bänke auf dem Bahnhof werden während der warmen Jahreszeit auf dem Bahnhof wieder aufgestellt werden.

§ **Lochau,** 28. Okt. In der Gemeindekiesgrube finden zur Zeit größere Abräumungsarbeiten statt. Hierbei legten die Arbeiter zwei große Urnen frei. Die Urnen sind Handarbeit und mit allerlei Verzierungen versehen. Sie zeugen von einem sehr hohen Alter. Unter einer der Urnen fand sich ein Tierskelett, Dem noch einigermaßen erhaltenen Gebiß nach zu urteilen, handelt es sich um ein großes, heute nicht mehr existierendes Nagetier. Leider ist bei den Arbeiten fast alles zerstört worden, sodaß sich dieser gewiß wertvolle Fund wohl kaum verwenden läßt.

§ **Schkeuditz,** 28. Okt. Bei Großkugel, an der Baustelle der Hallischen Landstraße, ereignete sich Sonntag abend ein Automobilzusammenstoß. Zwei aus entgegengesetzter Richtung kommende Automobile fuhren mit aller Heftigkeit zusammen. Hierbei wurde dem einen die hintere Radachse gebrochen, das andere wurde in den Straßengraben geschleudert und ging in Trümmer. Die Insassen trugen zum Glück nur Hautabschürfungen davon. Das zertrümmerte Auto mußte abgeschleppt werden.

*

Aus dem Zweckverband Leuna.

× **Neu-Rössen,** 28. Okt. Am Mittwoch, pünktlich 7 Uhr abends, findet als Abschluß der Reichsjugendwettkämpfe die Siegerehrung (Verteilung der Urkunden) in der Siedlungsturnhalle statt. Zur Ausschmückung des Abends wird der Film „Die weiße Kunst“ zur Vorführung kommen und Herr Reinh. Jud, Turn- und Sportlehrer in Eisleben einen Vortrag über das Thema „Warum und wie betreibe ich Wintersport“ halten. Freunden der Leibesübungen steht eine beschränkte Anzahl Plätze zur Verfügung.

Kreis Querfurt.

* **Niedereichstädt,** 28. Okt. Die Maul- und Klauenseuche in Niedereichstädt ist abgeheilt. Die Stallsperre wird hiermit in eine Gehöftssperre umgewandelt. Der Schutzbezirk wird auf die Gemeinde Niedereichstädt beschränkt.

* **Möckerling,** 28. Okt. Eine Gefahrenstelle bildet die Stelle, wo der Hohlweg von Grube Elise 2 in die Straße Möckerling—Mücheln einmündet. Hier ist, wie wir meldeten, am Montag der Monteur Richter von der Überlandbahn erfaßt worden. An der genannten Unglücksstelle ist größte Vorsicht beim Passieren und Befahren geboten. Nur durch glücklichen Zufall wurde auch am Dienstag ein neuer Unfall verhütet. Die Brustketten eines Pferdegeschirrs hatten sich gelöst, so daß der Wagen den Hohlweg abwärts von den Pferden nicht mehr gehalten werden konnte. Der Wagen prallte gegen den auf dem Fußsteig befindlichen Wegweiser, riß ihn um und kam zwischen den Fahrgleisen der elektrischen Fernbahn zum Stehen. Ein Zusammenstoß mit dem sich nahenden Straßenbahnwagen wurde nur durch die Umsicht des Führers rechtzeitig unmöglich gemacht.

Einreichung der Wahlvorschläge für die Wahl zum Kreistage des Kreises Querfurt.

* **Querfurt,** 28. Okt. Die Zahl der zu wählenden Kreistagsabgeordneten beträgt 27. Die Wahlvorschläge müssen spätestens am 10. November d. J. schriftlich bei dem Vorsitzenden des Kreisausschusses in Querfurt eingegangen sein. Eine telegraphische Erklärung gilt als schriftliche Erklärung, wenn sie durch eine, spätestens am dritten Tage nach Ablauf der Frist eingegangene schriftliche Erklärung bestätigt wird. Wählbar ist jeder Wahlberechtigte, der das 25. Lebensjahr vollendet hat. In den Wahlvorschlägen sollen die Bewerber mit Zu- und Vornamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf sowie ihr Wohnort und ihre Wohnung so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Sie sind in erkennbarer Reihenfolge mit fortlaufender Nummer aufzuführen. Die Wahlvorschläge müssen von mindestens 10 im Kreise Querfurt wahlberechtigten Personen unterzeichnet sein.

* **Querfurt,** 27. Okt. (Stadtverordnetensitzung.) Zu Beginn der Versammlung wurden die Stadtverordneten Lehrer Ihle und Zollassistent Patschorke vom Bürgermeister Heinecke eingeführt. Stadtv. Aderhold bringt die Abrechnung des städtischen Elektrizitätswerkes für das Jahr 1924 zur Verlesung. Stadtv. Kämpfer stellt fest, daß das Werk mit 100 Prozent Gewinn arbeitet. Bürgermeister Heinecke verweist auf die großen Ausgaben für den Erweiterungsbau. Eine Stromermäßigung könne innerhalb der nächsten beiden Jahre nicht erfolgen. In Verfolg einer Besprechung des Magistrats mit der hiesigen Fleischerinnung über den Preisabbau für Fleisch hat die Innung dem Magistrat den Vorschlag gemacht, wie andere Städte einen Versuch mit Gefrierfleisch zu machen. Der Magistrat hat sich mit einer Berliner Firma dieserhalb in Verbindung gesetzt und eine Probesendung bestellt. Der Preis für Ochsenfleisch beträgt 52 bzw. 63 Pfg. pro Pfund je nach Qualität. Nach Vorschlag der Innung sollen die Fleischermeister Grosch und Herbst den Verkauf des Gefrierfleisches übernehmen. Aufwertungsansprüche der Kreissparkasse für eine am 10. Januar 1921 aufgenommene Hypothek in Höhe von 32 000 Mk. die zum Nennwerte am 31. Dezember 1923 zurückgezahlt wurde, werden anerkannt. Die Aufwertungssumme beträgt 484 RM. Die Kreissparkasse ist bei sofortiger Bezahlung mit 4/5 des Betrages, also 387.20 Mark, zufrieden. Die Rückzahlung wird beschlossen. Aufwertungsansprüche der Stadt an die Siedler in Höhe von 680 Mk. werden von diesen anerkannt. Zur genauen Feststellung der Wasserleistung des Bohrloches beim Amtsgericht wurde nach den 6 mal 24 stündigen Pumpversuchen ein weiterer Pumpversuch unternommen, der das Ergebnis der ersten Versuche bestätigte. Die hierfür entstandenen Kosten von 300 Mk. werden naträglich genehmigt. Die Untersuchung des Wassers ergab, daß es bei einem Härtegrad von 19,6 für den menschlichen Genuß durchaus geeignet erscheint. Das Wasser ist stark eisenhaltig. Bei Verwertung im Haushalt (Wäsche und so weiter) ist eine Enteisung durch ein einfaches Verfahren anzuraten. Das vom Ingenieur Thiem-Leipzig entworfene Bauprojekt für die Wasserleitung ist beim Magistrat eingegangen. Die Anstellung eines Stadt- und Schularztes wird gutgeheißen. Der Magistrat hat für die Stelle den Sanitätsrat Dr. Feistkorn gewählt.

Weiße Wand.

Lichtspiel-Palast „Sonne“. Zu den besten und populärsten Schöpfungen der deutschen Filmindustrie gehört unstreitig die Offizierstragödie „Zapfenstreich“ nach dem bekannten Roman von Beyerlein. Auch hierorts waren die Vorführungen täglich gut besucht, zum Teil sogar ausverkauft, so daß die Verlängerung bis einschl. Donnerstag erfolgte. Es bietet sich somit für jedermann Gelegenheit, das Versäumte heute und morgen nachzuholen. — „Um Recht und Ehre“, 6 Akte nach dem Roman von Erich Friesen „Der tolle Teddy“ ist ein in Handlung, Spiel und Aufmachung vornehmes Filmprodukt und von tiefer dramatischer Wirkung. Die Hauptrollen werden von Gräfin Agnes Esterhazy und Harry Liedtke in lobenswerter Weise zur Darstellung gebracht.

In den **Kammer-Lichtspielen** läuft mit dem heutigen Tage der Spielplan mit dem Werk „Die Königs-Grenadiere“ ab. Das neue Programm (vom Donnerstag bis Sonntag) bringt einen großen Sittenfilm „Die Geheimnisse einer Kammerzofe“. Es ist ein 6aktiges Werk mit vielen schönen Frauen. Im lustigen Teil werden zwei Grotesken geboten: „Jimmy macht in Öl“ und „Dodo im Platzregen“.

Union-Theater. „Akira und die weiße Blüte“, die Tragödie eines gelben Mannes, ist ein Produkt der japanischen Filmindustrie, in der Hauptrolle lernen wir Sessue Hajakawa, den man ohne weiteres zu den besten Filmkünstlern zählen darf. Sein Spiel reißt die Zuschauer mit. Die Handlung, deren Schauplatz größtenteils in Japan liegt, ist packend und ergreifend. Der zweite Film „edles Blut“ beginnt mit der Regierung Ludwig XV. von Frankreich und führt dann nach Ceylon, wo in den Urwäldern zwischen den Nachkommen der geflüchteten Edelleute ein Drama von fesselnder Wirkung entsteht. Auch hier hat die Regie etwas Gutes geschaffen. Den Abschluß des Programms bildet die Wochenschau. Freitag und Sonnabend findet außer dem Lichtspielprogramm die Aufführung der Dechantoperette „Der süße Fratz“ statt.

Theater-Nachrichten.

Leipzig. Neues Theater.

Mittwoch, 7½ Uhr: Das Rheingold.
Donnerstag, 7½ Uhr: Die Regimentstochter.
Freitag, 7½ Uhr: Der Zigeunerbaron.
Sonnabend, 7½ Uhr: Cavalleria rusticana. Hierauf: Der Bajazzo.
Sonntag, 11 Uhr: V. Tanzmorgenfeier. — 7½ Uhr: Eugen Onegin.

Leipzig. Altes Theater.

Mittwoch, 8 Uhr: Die Wollust der Anständigkeit.
Donnerstag, 4 Uhr: Minna von Barnhelm. — 8 Uhr: Der Störenfried.
Freitag, 4 Uhr: Minna von Barnhelm. — 8 Uhr: Die lebende Maske.
Sonnabend, 7½ Uhr: Ein Sommernachtstraum.
Sonntag, 3 Uhr: Die fünf Frankfurter. — 7½ Uhr: Maria Stuart.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251028-16/fragment/page=0003
DFG

Provinz und Nachbarländer.

Aus dem Auto geschleudert.

† **Halle.** Am Montag abend gegen 7 Uhr überschlug sich auf der Berliner Straße ein von der Hindenburgbrücke kommender, in Richtung Diemitz fahrender Personenkraftwagen, wobei die Insassen herausgeschleudert wurden. Einer von ihnen kam mit leichten Hautabschürfungen davon, während eine weitere Person, ein 20jähriges Fräulein, stark blutende Verletzungen am Kopf davontrug und mittels eines anderen Personenkraftwagens der Klinik zugeführt werden mußte. Der Kraftwagenführer blieb unverletzt. Der Wagen wurde stark beschädigt. Die Ursache des Unfalls konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Selbstmord.

† **Halle.** Am Sonnabend abend wurde bei Wettin in der Saale die Leiche eines 65jährigen Mannes gefunden, der als ein Hallischer Bierbrauer festgestellt wurde. Er hatte Verwundungen im Gesicht und am Kopf, die, wie die Kriminalpolizei festgestellt hat, aber erst im Wasser durch Steine und Wurzelwerk verursacht worden sind. Allem Anschein nach liegt Selbstmord vor. Der Mann war vor einiger Zeit von seiner Frau geschieden worden, weil er sie nach Aussagen der Kinder ständig mißhandelt hat. Infolge seiner mißlichen Lage — er hat in der letzten Zeit keine Arbeit mehr gefunden — ergab er sich immer mehr dem Alkohol und ist wohl schließlich auf den Gedanken gekommen, sich das Leben zu nehmen. Er stammt von besserem Herkommen und seine Geschwister leben alle in durchaus geordneten Verhältnissen. Sie in seiner Not um Unterstützung anzugeben, hatte er aber wohl nicht mehr gewagt, da er allgemein als dem Trunk ergeben bekannt war.

Fernheizungsprojekt.

† **Halle.** Die Stadtverwaltung beabsichtigt, eine Fernheizung einzuführen. Es sollen möglichst die größeren staatlichen und städtischen Betriebe an die Fernheizung, die wahrscheinlich vom alten Elektrizitätswerk gespeist wird, angeschlossen werden. In allen Straßen, durch die die Fernheizung geht, wird den Privathäusern Gelegenheit geboten, sich ebenfalls anzuschließen. Das Projekt ist erst in Vorbereitung. — Nachdem der Maulkorbzwang für Hunde vor ca. vier Wochen aufgehoben wurde, wird morgen auch der Leinenzwang aufgehoben.

Selbstmordversuch ohne ernste Folgen.

† **Halle.** Am Sonntag stürzte sich in der Großen Wallstraße ein Mann aus einem Fenster im ersten Stockwerk auf die Straße, ohne dabei Schaden zu nehmen. Kurze Zeit darauf erlitt er einen Krämpfeanfall, von dem er sich bald wieder erholte. Die Veranlassung soll Ärger darüber gewesen sein, weil sein Bruder seine Braut verführt hat.

Überfahren.

† **Halle.** Am Sonnabend gegen Mittag wurde in der Leipziger Straße ein 48jähriger Mann von einem Dreiradkraftwagen überfahren. Er erlitt einen doppelseitigen Knöchelbruch und wurde mittels Krankenwagens in die Klinik übergeführt. Die Ermittelungen zur Feststellung der Schuldfrage sind eingeleitet.

Todessturz aus dem Fenster.

† **Leipzig.** Am 27. Oktober ist in der Kaiser-Wilhelm-Straße 36 nachmittags gegen ¾6 Uhr eine 69jährige Hausmannsfrau beim Fensterputzen aus einem Fenster im dritten Stockwerk in den Hofraum hinabgestürzt. Sie war auf der Stelle tot.

Schwere Bluttat in Quedlinburg.

† **Quedlinburg.** Seine Ehefrau und sich selbst erschossen hat Sonntag abend auf dem Strohberg, nahe dem Wasserturm, der 31jährige Schmied Albert Becker. Die Leichen wurden Montag mittag entdeckt und in die städtische Leichenhalle am Zentralfriedhof nach erfolgter Leichenschau übergeführt. Über die Ursache der Bluttat erfahren wir noch folgendes: Der am 23. September 1893 zu Dittfurt geborene Schmied Becker lebte mit seiner Frau, Ida geb. Brandt, die 6 Jahre älter war, in Scheidung. Beide Eheleute besaßen ein Grundstück, Hohe Straße 35, das die Frau dieser Tage verkauft hatte. Sie wollte nun ausziehen. Sonntag abend, in der 8. Stunde, müssen die Eheleute auf dem Wege zu Angehörigen in Streit geraten sein. Der Mann, aus Ärger darüber, daß seine Frau ihn verlassen wollte, richtete den Revolver gegen sie, und erschoß erst sie und dann sich selbst. Die Schüsse wurden wohl in der Nachbarschaft gehört, doch legte man ihnen anscheinend weiter keine Bedeutung bei. Montag vormittag wurden die beiden bei der Polizei als vermißt gemeldet. Die sofort angestellten Ermittlungen führten zur Auffindung der beiden Leichen. Polizeikommissar Schampel begab sich sofort an Ort und Stelle, und veranlaßte nach vorgenommener Leichenschau die Überführung nach der Leichenhalle.

Großer Arzneischwindel.

† **Quedlinburg.** Wegen Diebstahls, Betruges und schwerer Urkundenfälschung wurde hier ein hiesiger Geschirrführer verhaftet, der durch Diebstahl sich in den Besitz von Rezeptformularen der Allgemeinen Ortskrankenkasse gesetzt hatte. Auf diesen fälschte er Rezepte und ließ sich in hiesigen Apotheken eine Menge von Arzneimitteln, wie Morphium, Salvarsan, Verbandswatte usw., verabfolgen. Der Täter gehört der kommunistischen Partei an, und man vermutet, daß die auf diese Art ergaunerten Arzneien Parteizwecken dienen sollten.

Eine Mutter durch ihr Kind am Selbstmord verhindert.

† **Barby.** Die Frau eines hiesigen Einwohners versuchte sich das Leben zu nehmen. Sie war bereits zur Ausführung der Tat geschritten, als sie im letzten Moment von einem ihrer Kinder vor dem sicheren Tode bewahrt blieb, indem letzteres die Mutter rechtzeitig vorfand, als sie sich die Schlinge bereits um den Hals gelegt hatte. Eheliche Zerwürfnisse haben in der Frau den unseligen Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, reifen lassen.

Feldzug gegen die Ratten.

† **Roßlau.** Der Gemeinderat beschloß einen städtischen Vernichtungskrieg gegen die Ratten, deren massenhaftes Auftreten auch hier zur Plage geworden ist. Weiter wurden für einige Siedler Darlehen zur Fertigstellung ihrer Häuser bewilligt. Die Stadt gewinnt aus den in Frage kommenden Häusern 12 Wohnungen für ihre Zwecke. Mehrere Gesuche um Hergabe von Baustellen in Erbpacht wurden unter den üblichen Bedingungen genehmigt, die Verwaltung der Kaufmännischen Fachschule will die Stadt selbst übernehmen, zumal Staat und Handelskammer Beiträge leisten. Die Steuer für Luxushunde wird auf 40, 80 und 120 Mk. für ein, zwei oder drei Hunde festgesetzt, für Wach- und Zughunde bleibt es bei den alten Preisen. — In öffentlicher Stadtverordnetensitzung wurden in der Hauptsache Rechnungssachen erledigt.

Mord und Selbstmord.

† **Zerbst.** Am Freitag nachmittag wurde in der Zeitzstraße der Händler Prothmann mit seinem 8jährigen Sohn in seiner Wohnung tot aufgefunden. Der Tod war durch Leuchtgasvergiftung eingetreten. Wahrscheinlich liegen Mord und Selbstmord durch den Vater vor. Als Grund zur Tat wird Schwermut angegeben.

Geständnis.

† **Stendal.** Zwei kürzlich hier festgenommene Personen, ein früherer landwirtschaftlicher Inspektor und ein Arbeiter, haben in der Untersuchungshaft jetzt eingestanden, daß sie vor einigen Wochen auf der Domäne Heinrichsberg bei Glindenberg den Geldschrank geöffnet und seines Inhaltes beraubt haben.

Jugendbuchwoche.

† **Stendal.** Am Sonntag wurde in Stendal die Jugendbuchwoche zur Bekämpfung von Schmutz und Schund in der Literatur durch den Bürgermeister Dr. Wernecke eröffnet. Kreisjugendpfleger Grabe-Tangerhütte gab nähere Einzelheiten über die Buchwoche bekannt, Buchhändler Behse berichtete über die Abteilungen der Ausstellung. Diese bietet eine reiche Auswahl von Büchern, die die Seele erbauen und den Geist läutern. Am Nachmittage gab Otto Gierow-Hamburg für die Jugend zwei Kasperlevorführungen in der Turnhalle der Knabenmittelschule. Direktor Agahd-Berlin sprach am Abend über: „Die Pflicht zum Guten und die Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur".

Ein Nachklang zum Ehrenhainer Giftmordprozeß.

† **Altenburg.** Vor der hiesigen Staatsanwaltschaft ist gegen Frau Mühlig-Hoffmann in Ehrenhain das Verfahren wegen wissentlich falscher Anschuldigung eingeleitet. Wie erinnerlich, hatte Frau Mühlig-Hoffmann, die Mutter des Rittergutsbesitzers in Ehrenhain, gegen ihre Schwägerin, Frau Landgerichtsrat Dr. Fritsche, Anzeige erstattet und darin behauptet, Frau Fritsche habe ihr mit Strychnin vergifteten Kaffee vorgesetzt, um sie ums Leben zu bringen. In einem Prozeß, der in Gera stattfand, wurde Frau Dr. Fritsche freigesprochen. Frau Mühlig-Hoffmann wurde von dem Gericht mit den Kosten belastet, weil sie dringend verdächtig erschien, ihre Schwägerin wissentlich falsch beschuldigt zu haben. Dieser Verdacht hat sich nunmehr durch die Voruntersuchung verdichtet, daß das Strafverfahren gegen Frau Mühlig-Hoffmann eingeleitet werden konnte. Da die hiesigen Richter sich alle für befangen erklärten und die Prozeßführung abgelehnt haben, ist vom Oberlandesgericht Jena das Landgericht Gera mit der Durchführung des Verfahrens betraut worden. Der Prozeß wird also wieder in Gera verhandelt werden.

Schwere Bluttat.

† **Plauen.** In den frühen Morgenstunden des Dienstag hat sich in der Lessingstraße ein blutiger Auftritt abgespielt. Im Verlaufe eines Streites, den ein 56 Jahre alter Händler mit seiner Haushälterin hatte, ergriff der Mann das Küchenhackmesser und schlug mit diesem auf die Frau ein. Er brachte ihr recht beträchtliche Wunden am Kopfe und am linken Unterarm bei. Über und über mit Blut überströmt, flüchtete die Verletzte, die etwa im 36. Lebensjahre steht, durch das Fenster der im Parterre gelegenen Wohnung. Der Täter, der inzwischen die Wohnung verlassen hatte, wurde bald darauf von der Polizei festgenommen. Die Verletzte wurde nach Anlegen eines Notverbandes ins Krankenhaus gebracht.

Zwei Todesopfer eines nächtlichen Straßenunglücks.

† **Marienberg.** Ein schweres Unglück, das den Tod zweier Menschen herbeiführte, ereignete sich in der Dienstag-Nacht auf der abschüssigen Reitzenhainer Straße. Der im 48. Lebensjahre stehende Schriftsetzer Oskar Fritzsche, Vater von drei Kindern, und der Fabrikarbeiter Ewald Schreiter aus Nieder-Schmiedeberg sind dabei tödlich verunglückt. Fritzsche befand sich in Begleitung von vier Personen auf dem Heimwege vom „Neuen Haus" nach der Stadt. Alle fünf Personen wollen auf der linken Straßenseite gegangen sein. Fritzsche, der sich am weitesten links befand, wurde von dem Radfahrer Schreiter von hinten angefahren, kam zu Sturz und erlitt einen schweren Schädelbruch. Schreiter wurde im Bogen vom Rad geschleudert und trug ebenfalls einen tödlichen Schädelbruch davon. Ein Begleiter des Fritzsche erlitt nur leichte Hautabschürfungen.

Im Rausch das Genick gebrochen.

† **Greiz.** Der 42 Jahre alte städtische Arbeiter Theodor Stier stürzte, als er in der Nacht zum Sonntag betrunken aus dem Gasthause kam, in einen an der Elster tiefgelegenen Garten hinunter und brach das Genick. Er wurde im Sanitätsauto nach dem Krankenhaus gebracht, wo er kurz danach starb. Er hinterläßt eine Frau und drei unversorgte Kinder.

Leichenfund.

† **Suhl.** Montag morgen wurde jenseits des Wehres die Leiche des 64jährigen Büchsenmachers K. aus der Lauter gezogen. Der hinzugezogene Arzt stellte den Tod durch Ertrinken fest. Die Leiche wies am Außenwinkel des linken Auges eine frische Hautwunde auf und auf dem Kopfe eine 3 Zentimeter lange Lappenwunde, die wahrscheinlich durch Sturz entstanden ist. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden, doch ist mit Wahrscheinlichkeit letzteres anzunehmen, da K. seit längerer Zeit nervenleidend war und des öfteren Unfälle erlitten hat.

Hamsterfang.

† **Mutzschlena.** Hier und in der näheren Umgebung wurden durch vier Hamsterfänger aus Thüringen in den letzten Wochen etwa 20 Schock Hamster gefangen. Die Hamsterplage ist in diesem Jahre sehr groß; es wurden sogar verschiedene Exemplare aus Gärten herausgeholt. Die fremden Fänger fangen die Hamster mit Fallen oder ziehen sie mit einem eisernen Haken aus dem Bau heraus. Das hier übliche Ausgraben wird von den Fängern erst angewandt, wenn die beiden ersten Mittel versagen.

Scheunenbrand.

† **Plennschütz.** Montag abend zwischen 8 und 9 Uhr brach im Gehöft des Landwirts Apelt in der Scheune Feuer aus, das sehr schnell um sich griff. Obwohl sich mehrere Spritzen an den Löscharbeiten beteiligten, konnte das Gebäude nicht gerettet werden, da das Dorf unter Wassermangel leidet. Die Nachbargehöfte konnten geschützt werden. Gegen 11 Uhr war das Feuer eingedämmt. Verbrannt sind fast alle Erntevorräte und landwirtschaftliche Maschinen. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden soll nur zum Teil gedeckt sein.

Mordanschlag auf die Geliebte.

† **Langenweddingen.** Nach einer Familienfeier versuchte in den frühen Morgenstunden ein junger Mann aus Osterweddingen, namens Beckmann, seiner hier wohnenden Braut mit einem Küchenmesser den Hals zu durchschneiden. Dem Umstand, daß das Messer stumpf war, ist es zu danken, daß nur die Haut geritzt wurde, und das junge Mädchen vor dem Schlimmsten bewahrt blieb. Der rabiate Bräutigam, der sich nach der Tat, wie er dem Landjäger sagte, vom Zuge überfahren lassen wollte, es aber vorzog, nach Hause zu gehen, da kein Zug kam, wurde dort wenige Stunden nach der Tat verhaftet.

Rundfunk

Leipzig. Welle 454.

Donnerstag, 29. Oktober.

Allgemeine Tageseinteilung.

4,30—6 Uhr nachmittags: Nachmittags-Konzert der Leipziger Rundfunkhauskapelle.
6,30—6,45 Uhr abends: Steuerrundfunk.
7—7,30 Uhr abends: Vortrag: „Die Erforschung des Unterbewußtseins".
7,30—8 Uhr abends: Vortrag: „Die modernen religiösen Strömungen in Indien".
8,15 Uhr abends: Militärkonzert:
1. Lautenbach: Armeemarsch 194, Parademarsch des Leib-Garde-Husaren-Regiments.
2. Offenbach: Ouverture zur Operette „Orpheus in der Unterwelt".
4. Blättermann: Paraphrase über Peters Rheinlied.
5. Bruno: Deutsch-Österreichische Vaterlandslieder.
6. Parademarsch des 73. Egerländer Infanterie-Regiments.

Anschließend: Pressebericht usw.
10—11,30 Uhr abends: Funkbrettl.

Indizienbeweis.

Kriminalroman von Otto Berndt.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Herr Karl Mergener stand vor der Tür seiner Einhorn-Apotheke und sah über den Marktplatz von Niedergersdorf. Er hatte heute einen vollkommen neuen Sommeranzug an, der die dunkelrote Narbe, die sich über des Apothekers merkwürdig braunes Gesicht zog, noch mehr hervortreten ließ und — ganz gegen seine Gewohnheit — eine Blume im Knopfloch. Auf seinem Gesicht lag ein etwas mephistophelisches Lächeln, mit dem er die erstaunten und neugierigen Gesichter der braven Einwohner von Niedergersdorf betrachtete. Da kam auch schon die Sensation!

Die Bahnhofstraße herauf kam über das holprige Pflaster eine Equipage. Kein Jagdwagen, aber auch nicht die alte Glaskutsche, die die alten Burgfräulein von Wendelsstadt, als sie Schloß und Gut Hellrungen noch halten konnten, immer benutzten. Nein, eine richtige moderne Equipage mit Gummirädern und ein paar edler Rappen davor. Auf dem Bock ein Livreekutscher und darin — darin eben die Sensation von Niedergersdorf — das Schloßfräulein.

Das Schloßfräulein von Hellrungen, die Millionenerbin!

Und neben ihr saß eine sehr einfach gekleidete Frau mit verlegenem Gesicht — ihre Mutter!

Freilich, wie ein Schloßfräulein sah das nette, einfach in ein helles Sommerfähnchen gekleidete, sechzehnjährige Mädchen eigentlich gar nicht aus, dafür aber machte es vergnügte Augen und erwiderte die überfreundlichen, meist sogar sehr devoten Grüße der braven Niedergersdorfer, die nicht nur stehen blieben und geradezu Spalier bildeten, sondern auch die Fenster besetzt hielten, mit freundlichem Nicken.

Dann kam die noch größere Sensation des Morgens. Herr Karl Mergener schritt auf die Equipage zu und rief so laut, daß es die Passanten hörten: „Guten Morgen, Cousine!"

Dann geschah das Unglaubliche! Das Fräulein ließ den Kutscher halten und sagte sehr erfreut: „Guten Morgen, Vetter Karl, — Mutter kennst du wohl noch gar nicht? Und du, Mutter, wußtest nicht, daß hier unser einziger Vetter lebt!"

Herr Karl Mergener war entzückt. „Entschuldigt einen Augenblick!"

Er rannte in die Apotheke und kam gleich darauf mit einem Blumenstrauß zurück. „Erlaube, liebe Cousine!"

„Wie aufmerksam!"

„Und wenn du gestattest, komme ich am Sonntag zu Euch hinaus."

„Natürlich zu Tisch, und erzählst von Brasilien."

„Gern!"

„Auf Wiedersehen also am Sonntag!"

Und das alles geschah mitten auf dem Marktplatz, und Herr Karl Mergener merkte jetzt erst, wie zahlreich die Zuschauer waren. Er rieb sich zufrieden die Hände, dann sah er sich um: „Das habt Ihr nicht erwartet, Ihr Philister!"

Das dachte er natürlich nur, aber sein Gesicht hatte einen höhnischen Ausdruck.

Ganz Niedergersdorf war in Erregung!

„Weiß Gott, sie hat ihn geduzt!"

„Und eingeladen!"

„Sogar zum Essen!"

„Sie hat ihn wirklich Vetter genannt?"

„Da stimmt was nicht!"

„Das ist Schwindel!"

„Wenn der ihr Vetter wäre, warum hat er es nicht längst gesagt?"

„Natürlich — kapern will er sie!"

„Kein Wunder, steckt bis über die Ohren in Schulden!"

Er war nicht beliebt in Niedergersdorf, der Herr Apotheker Karl Mergener, und wenn ihn auch die Vorbeigehenden höflich grüßten — oder je nach ihrer gesellschaftlichen Stellung seinen höflichen Gruß ebenso erwiderten, so trafen ihn doch noch mehr scheue Blicke, und — hätte es in Niedergersdorf noch eine zweite Apotheke gegeben, sicher wäre die Mehrzahl der Patienten zu ihr gewandert. Freilich, Herr Franz Schöllkofer, der Drogenhändler gegenüber, hatte von dieser stillen Scheu dem Apotheker gegenüber durchaus keinen Vorteil, denn seine Seifen oder Zahnwasser kaufte man jetzt erst gerade in der Apotheke zum Einhorn — das gab besonders den Damen Gelegenheit, ein wenig zu gruseln, und dabei konnte er nichts verderben — wenn er wirklich ein Giftmischer war!

Dr. Cromer schüttelte den Kopf, wenn ihm solche Gedanken zu Ohren kamen.

„Das ist doch Wahnsinn! Mit gutem Recht sitzt Herr Karl Mergener in seiner Apotheke! Er hat sie vom Vater ererbt, er hat alle seine Examina richtig und sogar mit Auszeichnung bestanden, er war ein volles Jahr Provisor in einer großen Apotheke in Berlin — ich weiß wirklich nicht —"

Dann schüttelte die Frau Ökonomierat, die Seele des Niedergersdorfer Kaffeeklatsches, die leider durch ihre häufigen Migräneanfälle besonders oft gezwungen war, Doktor und Apotheker in Nahrung zu setzen, den Kopf.

„Wenn der Herr Amtsrichter Heimholtz reden wollte."

„Unsinn!"

„Aber, Herr Doktor, ich weiß doch —!"

„Was wissen Sie? Daß Herr Mergener während seiner Tätigkeit in Berlin und auch vorher als Student ein lustiger Bruder gewesen ist — daß er Schulden hatte, mehr, als es dem Papa lieb war, — daß er dann nach Brasilien ging —!"

Die Frau Ökonomierat hatte ein halb schadenfrohes, halb verängstigtes Gesicht und flüsterte dem Arzt zu: „Und daß er dort drüben einen Menschen vergiftet hat."

Dr. Cromer sprang auf. „Aber um Himmels willen — wie dürfen Sie sagen —"

„Sind vielleicht nicht, als er herkam, immerwährend Anfragen gekommen? Gerichtsbriefe? Sogar von den Gerichten in Rio de Janeiro? Herrgott, Doktor — mein seliger Mann war doch damals während des Krieges, als der Bürgermeister im Felde war, sein Vertreter, — ich weiß doch Bescheid."

Dr. Cromer ging ärgerlich auf und nieder. „Was wissen Sie? Hat Ihnen Ihr Mann etwa die Briefe gezeigt?"

„Natürlich nicht. Sie wissen doch, wie August war —"

„Na also! Und er hätte es auch gar nicht gedurft! Im übrigen: ich will Ihnen einen guten Rat geben: Wenn gegen Herrn Mergener irgend etwas vorläge, dann hätte er die Konzession für die Apotheke nicht bekommen, — wenn er in Brasilien, wie Sie da sehr leichtfertiger Weise aussprechen, einen Menschen vergiftet hätte, dann wäre er ausgeliefert und zum wenigsten im Gefängnis! Klatsch ist es! Hören Sie? Nichts als elender, mußiger Klatsch! Übrigens — Sie wissen sehr gut, daß die Frau Amtsrichter Heimholtz in den letzten Wochen sehr schwer krank war. Glauben Sie, wenn der Amtsrichter so etwas wüßte, er ruhig alle die vielen Medizinen von Herrn Mergener machen lassen würde? Und ich will Ihnen noch etwas sagen: Nehmen Sie sich mit solchen Bemerkungen in acht. Wenn Herr Mergener so etwas hört, kann er Sie wegen Ehrbeleidigung verklagen und dann kommen Sie noch ins Gefängnis!" Der alte Herr hatte sich ordentlich in Rage geredet.

Die Frau Ökonomierat fuhr auf: „Was ich von so einem Gift —"

„Frau Ökonomierat —"

„Herrgott, mein Kopf — mein Kopf —"

„Da haben wir es — jetzt schicken Sie nur zu Herrn Mergener und lassen Sie sich Pyramiden holen . . ."

Der Arzt ging grollend fort, — er hatte in den ersten Wochen, nachdem Karl Mergener nach Niedergersdorf zurückgekehrt war, oft solch Gespräche, in denen er für den jungen Apotheker eine Lanze brach, — aber er tat das nur aus Gerechtigkeitsgefühl, denn er mochte ihn ebenso wenig, wie ihn der Amtsrichter mochte oder ein anderer. Er paßte ja auch wirklich nicht nach Niedergersdorf.

Auch heute machte Dr. Cromer, obgleich er ihn eben bei der Ökonomierätin Hildebrand verteidigt hatte, einen Umweg, um nicht in die Notwendigkeit versetzt zu sein, mit Herrn Mergener einen Gruß zu wechseln.

Mergener sah schon ganz anders aus, wie ein normaler Niedergersdorfer von dreißig Jahren. Groß, sehr schlank, mit einer großstädtisch-weltmännischen Eleganz gekleidet, die doch etwas salopp, etwas Heruntergekommenes an sich hatte — Herrgott, wie eben die Garderobe eines Junggesellen aussieht, die nicht ordentlich gepflegt wird — und Josef Anders, der Hausdiener der Apotheke, ein mehrmals wegen Körperverletzung vorbestrafter junger Mann, der seine einzige Bedienung war und vorher Gutsknecht gewesen, hatte wohl nicht die richtige Hand für einen Kammerdiener!

Aber auch Mergener selbst sah etwas — wie soll man es ausdrücken — etwas verstaubt aus.

Eigentlich ein interessanter Mann. Deshalb kauften auch die jungen Mädchen trotz allen Gruselns bei ihm gern ihre Seife. Ein energisches Gesicht, durch das sich nicht nur ein paar richtige „schneidige" Studentenschmisse, sondern eine tiefe Narbe von der Stirn bis zur linken Schläfe zog — eine Narbe, die er aus Brasilien heimgebracht, die noch immer nicht ganz verheilt war und — wenn er hie und da seine jähzornigen Anfälle bekam — blutrot und stark geschwollen auf dem braunen Gesicht lag. Gewöhnlich hatten seine Züge allerdings etwas Schlappes.

„Verlebt" nannte es Amtsrichter Heimholtz und zuckte die Achseln.

„Natürlich — Berlin — Paris — Rio de Janeiro! Orientalische Lasterhöhlen."

Wieso „orientalische" Lasterhöhlen ausgerechnet in Rio de Janeiro waren, wußte der Herr Amtsrichter, der seit seiner zwanzig Jahre zurückliegenden Anstellung in Niedergersdorf einen Dauerposten hatte, wohl selbst nicht.

Bei den jungen Damen hatte es den Apotheker zuerst interessant gemacht, aber dann hatte er auch diese zurückgestoßen.

Er machte durchaus keinen Besuch — hatte gar keinen Verkehr, lebte wie ein richtiger Einsiedler! Wohl kamen in der ersten Zeit eine Menge amtlicher und privater Briefe aus Brasilien, und dann kam es vor, daß Mergener wütend wurde, so wütend, daß er in der Apotheke schrie und brüllte und manchmal Josef sogar den Dr. Cromer holen mußte, weil er einen richtigen Tobsuchtsanfall bekommen hatte.

„Verrückt, was?"

Dann schlichen die Neugierigen um die Apotheke und faßten den Doktor ab.

„Unsinn, Reste von Tropenkoller."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251028-16/fragment/page=0004

Rechts- und Steuerfragen

Die Aufwertung von Geschäftsdarlehen.

Von Dr. jur. H. Schlockermann.

Bei der Geldknappheit, die nunmehr schon seit über einem Jahre zu beobachten ist und die mit jedem Tage eher größer denn geringer wird, hat sich der größte Teil sämtlicher Kaufleute gezwungen gesehen, in irgend einer Weise fremde Gelder in seinen Geschäftsbetrieb hereinzuholen, um die ausbleibenden Kundenbeträge vorerst in etwa zu ersetzen.

Aber auch in den früheren Zeiten war es eine weitverbreitete Erscheinung, daß in einem Geschäftsunternehmen nicht lediglich das Kapital des betreffenden Inhabers „arbeitete", sondern daß in irgendeiner Form Verwandte, Bekannte oder Geschäftsfreunde mit ihren Geldern an dem Geschäft beteiligt waren.

Soweit diese Beteiligungen in ihrer ziffernmäßigen Höhe gleichfalls von der Geldentwertung betroffen worden sind, bilden sie jetzt vielfach den Gegenstand erbitterter Aufwertungskämpfe, die bei der Unklarheit auf dem ganzen Gebiete der „Aufwertung" nur zu sehr begreiflich sind. Das Aufwertungsgesetz vom 15. Juli d. Js. hat hier nur in geringem Maße Anhaltspunkte gegeben. Es arbeitet mit dem Begriff der „Vermögensanlage", der einem Laien und manchmal selbst einem Juristen erhebliches Kopfzerbrechen bereiten kann.

Die Art, wie in der Hauptsache Beteiligungen an irgend einem Handelsunternehmen denkbar sind, läßt sich in drei große Gruppen zergliedern:

a) Gewinnbeteiligungen, bei denen das Geld im Verhältnis zu dem Gesamtgeschäftskapital an Gewinn und Verlust teilnehmen soll, also ein bestimmter Zinssatz nicht vereinbart ist.

b) Sparanlagen, die im Hinblick auf einen hohen, vertraglich festgelegten Prozentsatz statt bei einer Sparkasse oder dergleichen, eben bei dem betreffenden Kaufmann sichergestellt wurden.

c) Gefälligkeitsdarlehen, die der betreffende Kaufmann von irgend einem guten Bekannten in schlechten Geschäftszeiten erhalten hat, um ihn über Wasser zu halten.

Je nachdem, unter welche dieser drei Gruppen die fragliche Beteiligung zu bringen ist, ist auch die Frage nach Art und Höhe der Aufwertung verschieden zu beantworten. Wenn das Aufwertungsgesetz in seinem § 63 bestimmt, daß „Vermögensanlagen" nicht über 25 Prozent aufgewertet werden dürfen, so bestimmt es dabei diesen Begriff nicht näher, überläßt es vielmehr der Beurteilung des einzelnen Falles, hierüber Abgrenzungen zu treffen. Allerdings sagt es in der Ziffer 1 des § 63, daß „Ansprüche aus Gesellschaftsverträgen und anderen Beteiligungsverhältnissen" nicht als Vermögensanlagen zu gelten haben. Unter „Beteiligungsverhältnis" könnte man nun aber im Grunde genommen die sämtlichen oben genannten drei Gruppen rechnen. Jedoch muß man sich immer vor Augen halten, daß tatsächlich lediglich solche Geldsummen der Aufwertungsbeschränkung von 25 Prozent unterliegen sollen, in denen wirklich eine Kapitalanlage im eigentlichen Sinne zu erblicken ist, die also ihrem hauptsächlichen Zwecke nach eine Sparanlage darstellen und als solche gesichert und zinsbringend angelegt werden sollte. Daß ein solcher Sicherungszweck bei den oben unter a) genannten Fällen nicht vorliegt, leuchtet ohne weiteres ein, denn hier soll ja tatsächlich das Geld nicht gesichert festliegen, es soll vielmehr an dem Schicksal des ganzen Geschäftsunternehmens restlos teilnehmen, also in seinem ziffernmäßigen Bestande je nach der Lage des Geschäfts Schwankungen nach oben oder unten unterworfen sein. Abgesehen von der ausdrücklichen Betonung im Aufwertungsgesetze würde man also auch ohnedies in derartigen Beteiligungen eine Vermögensanlage nicht erblicken können. Aber auch die unter c) genannten Gefälligkeitsdarlehen sind nicht zum Zwecke der Kapitalaufbewahrung hingegeben worden, nicht eine nutzbringende Sparanlage war mit ihnen beabsichtigt, vielmehr lediglich dem Interesse des Darlehensnehmers, des betreffenden Geschäftsmannes, sollte mit der Geldhingabe gedient werden. Derartige selbstlose Hilfe findet man natürlich nur unter nahen Verwandten oder eben unter guten Freunden. Aber gerade diese „Freundschaften" sind bei der jetzt akuten Frage, mit welchem Betrage die seinerzeit überlassene Summe jetzt zurückzuzahlen ist, vielfach recht bedenklich ins Wanken gekommen.

Somit verbleiben von der obigen Aufstellung bloß die unter b) genannten Spareinlagen als die eigentlichen „Vermögensanlagen" übrig. Hat also jemand einem Kaufmanne Geld überlassen mit der Bestimmung, daß dafür ein bestimmter Zinssatz (etwa 5 oder 6 %, was damals in Friedenszeiten schon etwas bedeuten wollte) gezahlt werden sollte, so ist darin im allgemeinen eine Vermögensanlage zu erblicken, wenn auch vereinzelt zwar trotz einer vereinbarten Verzinsung, die vielleicht nie gezahlt worden ist, ein „Gefälligkeitsdarlehen" in dem bereits dargelegten Sinne vorliegen könnte.

Bei der Behandlung dieser einzelnen Arten von Geschäftsdarlehen oder Geschäftsbeteiligungen zeigen sich namhafte Unterschiede, die für die Beteiligten von großer Tragweite sind:

„Vermögensanlagen", also in der Hauptsache die unter b) genannten Darlehen, werden höchstens mit 25 Prozent aufgewertet. Für sie gelten gleichfalls die sämtlichen übrigen Bestimmungen des Aufwertungsgesetzes über Rückwirkung, Anrechnung bereits geleisteter Rückzahlungen und dergl. Wenn also der betreffende Schuldner in der Zeit nach dem 15. Juni 1922 die Schuld zurückgezahlt hat und sich mit der damals vielleicht geradezu lächerlichen Papiermarksumme seiner sämtlichen Verpflichtungen zu entledigen glaubte, so hilft ihm das gleichwohl nicht, während eine Aufwertung von bereits vor dem genannten Datum zurückgezahlter Darlehen nur dann erfolgt, wenn der Gläubiger sich dabei seine Rechte vorbehalten hat. Selbst wenn man in Form eines Vergleiches nach dem 15. Juni 1922 eine höhere, aufgewertete Summe festgesetzt hat und diese zurückgezahlt worden ist, steht dies der jetzigen Aufwertung nicht entgegen. Natürlich ist in allen diesen Fällen der etwa bereits zurückgezahlte Betrag nach seinem Goldmarkwerte auf die jetzige Aufwertungsquote in Anrechnung zu bringen.

Die übrigen, oben unter a) und c) genannten Gewinnbeteiligungen und Gefälligkeitsdarlehen sind grundsätzlich keinerlei Beschränkungen in der Aufwertung unterworfen. Die Höhe des Aufwertungsbetrages richtet sich daher jeweils ganz nach der augenblicklichen Vermögenslage des betreffenden Geschäftes, in welchem die aufzuwertende Summe „gearbeitet" hat. Ist also beispielsweise im Jahre 1910 einem Kaufmanne, der selbst mit 30 000 Mark Geschäftskapital arbeitete, ein Gefälligkeitsdarlehen von 10 000 Mark gegeben worden, und beträgt das heutige, durch die Geldentwertung in Mitleidenschaft gezogene Geschäftsvermögen zusammen noch 24 000 Mark, so würde dem Gläubiger ein Betrag von 6000 Reichsmark als Aufwertung zuzusprechen sein. Auch zu der Frage der Rückwirkung hat die Rechtsprechung in der Weise Stellung genommen, daß eine Anerkennung erfolgt, auch wenn in der Zeit seit etwa 1922 der betreffende Betrag entwertet zurückgezahlt worden ist. Inwieweit allerdings auch hier etwaige Vergleiche über den Haufen geworfen werden, muß noch erst die Praxis der nächsten Monate zeigen.

Wissenswertes aus dem Prozeßrecht

Von A. Weyler-Berlin.

1. Allgemeines.

Wer einen Anspruch gerichtlich geltend machen will, kann das, vorausgesetzt, daß es sich um einen Geldanspruch handelt, sowohl durch Klageerhebung als durch gerichtlichen Zahlungsbefehl (sog. Mahnverfahren) tun.

Örtlich zuständig ist regelmäßig das Gericht, in dessen Bezirk der Schuldner seinen allgemeinen Gerichtsstand, also seinen Wohnsitz hat.

2. Das Mahnverfahren.

Wählt man zur Geltendmachung eines Anspruchs das Mahnverfahren, so ist der Antrag auf Erlaß des Zahlungsbefehls stets an das Amtsgericht zu richten. Zweckmäßig ist es, ein in Papiergeschäften käufliches Formular eines Zahlungsbefehls auszufüllen und mit Antrag, solchen Zahlungsbefehl zu erlassen, beim Amtsgericht einzusenden.

Zur Beschleunigung des Mahnverfahrens wird empfohlen, zugleich die dem Kostenbetrag entsprechenden (beim Stempelverteiler oder Gericht erhältlichen) Kostenmarken zu verwenden, da der Zahlungsbefehl erst nach Zahlung der Gebühr erlassen wird. Das Amtsgericht erläßt ohne Rücksicht auf den Streitwert den Zahlungsbefehl und stellt ihn dem Schuldner zu, der dagegen solange Widerspruch erheben kann, bis der Gläubiger den Antrag auf Vollstreckungsbefehl gestellt hat. Die Widerspruchsfrist ist regelmäßig eine Woche.

Erhebt der Schuldner Widerspruch, so wird auf Antrag einer Partei vom Gericht ein Termin zur Güteverhandlung anberaumt. Dieser Antrag kann vom Gläubiger schon im Gesuch auf Erlaß des Zahlungsbefehls mit gestellt werden. Scheitert der Gütetermin, so wird im ordentlichen Prozeßverfahren weiter verhandelt. Handelt es sich um einen Streitwert über 500 RM., so wird die Sache auf Antrag einer Partei vor Verhandlung zur Hauptsache ans Landgericht verwiesen.

Erhebt der Schuldner keinen Widerspruch, so wird der Zahlungsbefehl auf Antrag des Gläubigers vom Amtsgericht für vollstreckbar erklärt. Gegen diese Vollstreckbarkeitserklärung (Vollstreckungsbefehl) kann der Schuldner binnen zwei Wochen nach Zustellung Einspruch erheben. Unterläßt er dies, so kann aus dem nunmehr vollstreckbaren Zahlungsbefehl die Zwangsvollstreckung betrieben werden. Im Falle des Einspruchs wird die Sache beim Amtsgericht streitig verhandelt.

3. Sachliche Zuständigkeit für Prozesse.

Abgesehen von den Mahnsachen ist das Amtsgericht sachlich zuständig für alle Prozesse, bei denen es sich um 1. vermögensrechtliche Ansprüche bis 500 RM. handelt, 2. ohne Rücksicht auf den Streitwert für alle Miet- und Arbeitsstreitigkeiten, Streitigkeiten zwischen Reisenden und Gastwirten, ferner für alle Prozesse wegen Viehmängel, Wildschaden und Unterhaltungsansprüchen.

Bei anderen Sachen ist das Landgericht anzurufen, wobei Klageerhebung und Prozeßvertretung aber nur durch die bei dem betr. Landgericht zugelassenen Rechtsanwälte erfolgen kann (sog. Anwaltszwang), während sich beim Amtsgericht jeder selbst vertreten oder durch irgend eine andere geschäftsfähige Person (also auch Nichtjuristen) vertreten lassen kann.

Güteverfahren.

Handelt es sich um amtsgerichtliche Sachen, so bestimmt das Amtsgericht vor Anberaumung eines streitigen Verhandlungstermins stets erst einen Gütetermin, um eine vergleichsweise Beilegung des Rechtsstreits anzustreben. Einigen sich die Parteien nicht oder bleibt im Termin nur eine Partei aus, so wird auf Antrag sofort in das Streitverfahren eingetreten, so daß dann beim Ausbleiben einer Partei auf Antrag der erschienenen ein Versäumnisurteil erlassen werden kann.

5. In dem eigentlichen Prozeßverfahren

hat der Kläger seinen Anspruch rechtlich und tatsächlich zu begründen und die vom Beklagten bestrittenen Tatsachen unter Beweis zu stellen. Dasselbe gilt für den Beklagten hinsichtlich der von ihm zur Rechtsverteidigung vorgebrachten Einwendungen und Einreden. Als Beweismaterial kommen in erster Hinsicht Zeugen, Sachverständige, gerichtlicher Augenschein und Urkunden und hilfsweise der Partei-Eid in Betracht. Solange streitige Tatsachen durch andere Beweismittel festgestellt werden können, wird der Eid als Partei-Eid nicht abgenommen. Dies hat aber nichts damit zu tun, daß ein Zeuge grundsätzlich stets eidlich zu vernehmen ist. Die mündliche Verhandlung endigt, falls nicht die Klage zurückgenommen oder durch Vergleich erledigt wird, durch Urteil.

Falls nur eine Partei im Verhandlungstermin erschienen ist, so ergeht auf Antrag derselben gegen die ausgebliebene Partei ein Versäumnisurteil. Erscheint der Kläger nicht, so wird er mit der Klage abgewiesen. Erscheint der Beklagte nicht, so gilt das tatsächliche Vorbringen des Klägers als vom Beklagten zugestanden. Soweit dies Vorbringen den Klageantrag rechtfertigt, wird der Beklagte dann durch Versäumnisurteil entsprechend verurteilt; soweit dies nicht der Fall, ist die Klage abzuweisen. Versäumnisurteil kann auch gegen die Partei erlassen werden, die ihr Nichterscheinen im Termin vorher entschuldigt hat. Als nicht erschienen gilt sogar diejenige Partei, welche in dem Termin zwar erscheint, aber nicht verhandelt.

Gegen das Versäumnisurteil kann binnen einer Notfrist von zwei Wochen Einspruch beim Gericht eingereicht werden; sie beginnt mit der Zustellung an die verurteilte Partei.

6. Armenrecht.

Wer außerstande ist, ohne Beeinträchtigung des für ihn und seine Familie notwendigen Unterhalts die Prozeßkosten (Gerichtskosten — z. B. Gerichtskostenvorschüsse, Zeugengebühren, bare Auslagen, Vollmachtsstempel — sowie Rechtsanwaltskosten) zu bestreiten, hat Anspruch auf Bewilligung des Armenrechts, wenn die beabsichtigte Rechtsverfolgung und Rechtsverteidigung nicht mutwillig oder aussichtslos erscheint. Gleichzeitig mit dem Gesuch auf Armenrecht, das einstweilige Befreiung von Gerichtskosten und unentgeltliche Bewirkung von Zustellungen und der Gerichtsvollziehergeschäfte bewirkt, kann beantragt werden, der armen Partei einen Rechtsanwalt beizuordnen. — Eine Partei, der das Armenrecht bewilligt ist, braucht also für den Prozeß, abgesehen von ihren persönlichen Porto-, Reise- oder sonstigen Unkosten — zunächst keine Kosten zu zahlen. Falls sie aber den Prozeß verliert, hat sie trotz des Armenrechts doch gemäß §§ 91, 117 ZPO. dem obsiegenden Gegner die ihm erwachsenden Kosten zu erstatten. Das Gesuch auf Bewilligung des Armenrechts, dem ein von der Polizeibehörde ausgestelltes Armenzeugnis beizufügen und in welchem der Anspruch oder die Rechtsverteidigung klar zu begründen ist, kann schriftlich oder mündlich zu Protokoll des Gerichtsschreibers gestellt werden. Das Armenrecht kann dem Kläger und auch dem Beklagten bewilligt werden. Wird der Antrag abgelehnt, so kann gegen den ablehnenden Beschluß Beschwerde erhoben werden. Sie ist an keine Frist gebunden und kann sowohl beim gleichen Gericht als auch beim übergeordneten Gericht eingelegt werden.

7. Rechtsmittel.

Während amtsgerichtliche Urteile über einen Streitwert bis 50 RM. durch Rechtsmittel überhaupt nicht anfechtbar sind, können alle sonstigen Urteile erster Instanz (nicht Versäumnisurteile) durch Berufung angefochten werden. Handelt es sich dabei um ein Landgerichtsurteil, so ist dagegen mit Einwilligung des Gegners statt der Berufung auch unmittelbar das Rechtsmittel der Revision gegeben. Sonst findet die Revision nur gegen die Urteile der Zivilsenate der Oberlandesgerichte statt; sie ist bei vermögensrechtlichen Ansprüchen nur zulässig, wenn der Wert des Beschwerdegegenstandes 1800 RM. übersteigt. Die Frist zur Einlegung von Berufung und Revision beträgt einen Monat; sie ist eine Notfrist und beginnt mit der Zustellung des Urteils, spätestens aber mit Ablauf von fünf Monaten nach der Verkündung des Urteils.

8. Prozeßkosten.

Nach § 91 der ZPO. hat die unterliegende Partei die Kosten des Rechtsstreits zu tragen, insbesondere die dem Gegner erwachsenden Kosten zu erstatten, soweit dieselben zur zweckentsprechenden Rechtsverfolgung notwendig waren. Wenn jede Partei teils obsiegt, teils unterliegt, so sind die Kosten gegeneinander aufzuheben und verhältnismäßig zu teilen.

Die Höhe der Gerichts- und Anwaltskosten richtet sich sowohl nach dem Streitwert, als auch nach den verschiedenen Prozeßstadien, nicht aber nach der Anzahl der Termine.

Hinsichtlich der Gerichtskosten wird die volle Gebühr erhoben:

1. für das Verfahren im allgemeinen (Prozeßgebühr),
2. für die Anordnung einer Beweisaufnahme (Beweisgebühr),
3. für das Urteil noch streitiger Verhandlung (Urteilsgebühr).

Im Falle des Vergleichs fällt die bereits entstandene Beweisgebühr fort. Ein Viertel der Gebühr wird erhoben, wenn die Klage nach der Terminsbestimmung, aber vor der mündlichen Verhandlung zurückgenommen wird. Falls die Rücknahme noch vor der Terminsbestimmung erfolgt oder wenn ein Antrag auf Zahlungsbefehl vor Erlaß zurückgenommen wird, wird überhaupt keine Gerichtsgebühr erhoben.

Für das gesamte Mahnverfahren wird die Hälfte der Gebühr erhoben.

Wichtige Entscheidungen.

1. Aus dem Mietrecht.

1. Entscheidung des Reichsgerichts vom 10. 3. 25 — 3. 82/24 —: Läßt sich der Vermieter längere Zeit hindurch vom Mieter unpünktliche Mietszahlung gefallen, so muß er ihn, wenn er sein Verhalten künftig ändern, z. B. eine Kündigung wegen verspäteter Zahlung aussprechen will, darauf vorher aufmerksam machen.

2. Urteil des Amtsgerichts Berlin-Mitte — 27 C. 80/25 —: Hat der Vermieter einen Mieter nach § 3 des Mieterschutzgesetzes auf Aufhebung des Mietverhältnisses verklagt, weil der Mieter mit dem Mitzins für zwei Monate im Rückstande ist, so kann der Mieter den Anspruch des Vermieters auf Aufhebung des Mietverhältnisses nur dadurch beseitigen, daß er vor Verkündung des Urteils die rückständige Miete restlos an den Vermieter bezahlt.

3. Urteil des Reichsgerichts vom 13. 2. 25 — 3. 965/23 —: Hat das Wohnungsamt im Hause einer Privatperson Wohnräume beschlagnahmt und das Mieteinigungsamt die erhobene Beschwerde zurückgewiesen, so daß der Zwangsmietvertrag zustande kommt, so steht dem Grundstückeigentümer gegen die beschlagnahmende Gemeinde ein Schadenersatzanspruch zu, falls dem Grundstückseigentümer durch die Entziehung der beschlagnahmten Wohnräume ein größerer Schaden entsteht, als ihm durch den Mietzins, den der Zwangsmieter zu zahlen hat, vergütet wird. Jedoch muß in solchem Falle der Hausbesitzer den Nachweis führen, daß ihm tatsächlich ein solcher Schaden entstanden ist.

2. über Aufwertung.

1. Aufwertung von Kautionen.

Ein Verpächter, der von dem Pächter eine Kaution erhalten hat, ist zur Aufwertung des infolge der Inflation entwerteten Kautionsbetrages verpflichtet, wenn er das Verfügungsrecht über die Kaution gehabt hat, also das etwa empfangene Geld vereinbarungsgemäß zu seinen Gunsten verwenden durfte.

Das Oberlandesgericht Karlsruhe hat in einer Entscheidung vom 27. 11. 1924 dem Kläger, welcher von der beklagten Brauerei eine Gastwirtschaft gepachtet und Kaution gestellt hatte, eine Aufwertung von 50 Prozent zugebilligt.

Die herrschende Rechtsprechung geht davon aus, daß es dem Aufwertungsgläubiger wahrscheinlich auch nicht gelungen wäre, sich selbst mehr als 50 Prozent des Goldmarkwertes des Kautionsbetrages durch die Inflationszeit hindurch zu retten.

2. Aufwertung von Sicherheiten.

Hat ein Gläubiger, welcher aus einem Urteil gegen seinen Schuldner die Zwangsvollstreckung betreiben will, eine Sicherheit bei der amtlichen Hinterlegungsstelle hinterlegen müssen, welche bei der nachfolgenden Inflation entwertet ist, so ist der Schuldner verpflichtet, den hinterlegten Betrag aufzuwerten, weil der dem Gläubiger durch die Inflation entstandene Verlust des zur Sicherheit hinterlegten Betrages durch den Zahlungsverzug des Schuldners verursacht ist (Urteil des Oberlandesgerichts Hamm vom 15. 12. 24). Damit ist jedoch noch nicht gesagt, daß der Schuldner den hinterlegten Betrag bis auf den vollen Goldmarkwert aufzuwerten hat, sondern über die Höhe der Aufwertung hat im Prozeßfalle das Gericht nach freiem Ermessen zu entscheiden, wobei oft auch zu berücksichtigen ist, daß den Gläubiger ein mitwirkendes Verschulden an dem Verlust seiner Sicherheit trifft.

3. Rückerlangung in der Inflationszeit verkaufter Grundstücke.

Gelegentlich der Beschwerde wegen eines Armenrechtsgesuches hat der 7. Feriensenat des Kammergerichts in seiner Sitzung vom 28. 8. 25 (2. W. 4781/25) ausgesprochen, daß der Verkäufer eines Grundstücks, welcher dasselbe in der Inflationszeit an eine deutsche Feuerversicherungsgesellschaft verkauft hatte, unter Umständen, gestützt auf den § 138 des BGB. Abs. 2, von dem Käufer das Grundstück zurückverlangen kann, wenn der Goldmarkwert des Kaufpreises zu dem wahren Wert des Grundstücks z. Zt. des Verkaufs in einem ganz unbilligen Mißverhältnis stand und ferner gemäß §138 BGB. aus besonderen Umständen, insbesondere aus dem Verhalten und der Absicht des Käufers zu schließen ist, daß dieser Verkauf einen Verstoß gegen die guten Sitten enthält.

4. Für die Aufwertung eines Altenteils sind nicht die Aufwertungsstellen, sondern die Amtsgerichte als ordentliche Gerichte auf Grund des Reichsgesetzes vom 8. 3. 23 zuständig (Entscheidung des Kammergerichts vom 5. 3. 25 — 9. A. W. 104/25 —).

3. Verschiedene Rechtsfragen.

1. Für eine Klage, daß auf einem Grundstück ein öffentlicher Fußweg nicht bestehe, ist der Rechtsweg vor den ordentlichen Gerichten nicht zulässig. Eine der Rechtskraft fähige Entscheidung über die öffentlich-rechtliche Frage, ob ein Weg ein öffentlicher sei, ist den ordentlichen Gerichten entzogen. (Entscheidung des Kompetenz-Konflikts-Gerichtshofes vom 13. 12. 1924.)

2. Durchfahrtsrecht. Eine nach dem Inkrafttreten des BGB. vom 1. 1. 1900 begründete Fahrgerechtigkeit (Durchfahrt) schließt nicht ohne weiteres auch das Recht zum Gehen auf dem Wege in sich. Die Erwägung, daß das Recht zum Fahren auch das weitere Recht zum Gehen in sich schließe, trifft bei der heutigen Entwicklung des Verkehrs, insbesondere in größeren Städten, nicht mehr zu. Es kann daher sehr wohl vorkommen, daß das Recht zum Gehen als das häufiger ausgeübte Recht gegenüber dem selten ausgeübten Recht der Durchfahrt nicht das mindere und deshalb das weniger lästige ist, vielmehr das größere und lästigere. (Entscheidung des Reichsgerichts vom 23. 2. 25 — 5. 781/23.)

Die neue preußische Pachtschutzordnung.

Von Regierungslandmesser E. Meincke, M. d. L.

Am 1. Oktober 1925 ist die neue preußische Pachtschutzordnung in Kraft getreten. Es bedurfte dazu einer besonderen Verordnung Preußens, weil das Reich nur eine allgemeine Ermächtigung durch das Pachtschutzgesetz vom 23. Juni 1925 erteilen konnte. Die neue preußische Pachtschutzordnung übernimmt die Neuerungen des Reichsgesetzes und enthält sonst in ihrem formellen Aufbau wesentlich die gleichen Bestimmungen wie die frühere. Besonders bedeutsam ist, daß nunmehr alle Pachtverträge, die nach dem 1. Oktober abgeschlossen werden, unter diese Pachtschutzbestimmungen fallen, also die hartnäckigsten Bestrebungen, den Pachtschutz abzubauen, mißglückt sind.

Eine neue Schwierigkeit trat in diesen Tagen hervor, als im Staatsrat seitens der Rechtsparteien, einschließlich des rechten Flügels des Zentrums, der Versuch gemacht wurde, der Landwirtschaftskammer und den Landeskulturbehörden die Möglichkeit zu verschaffen, die Grenze des Pachtschutzes unter 10 Hektar herabzusetzen. Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß dieser Vorstoß, der schon im Staatsrat lebhaften Widerstand seitens der Linken, aber auch seitens der Arbeitervertreter des Zentrums fand, beim Staatsministerium keinen Erfolg hatte. Das preußische Staatsministerium hat vielmehr die Größengrenze der unter den Pachtschutz fallenden Grundstücke mit 10 Hektar wie früher festgesetzt, außerdem aber noch für begrenzte Bezirke die Möglichkeit einer Erhöhung durch die genannten Behörden zugelassen. Man muß es freudig anerkennen, daß der gesunde Gedanke einer Reform des Pachtrechts sich immer mehr durchsetzt; handelt es sich doch darum, allein in Preußen 1½ Millionen landwirtschaftliche Betriebe vor willkürlicher Kündigung und Übertreibung der Pachtpreise zu schützen — eine Maßnahme, die in der schwierigen Finanzlage unbedingt erforderlich ist und durchaus im Interesse des vaterländischen Zieles einer Intensivierung der Landwirtschaft liegt.

Die neue preußische Pachtschutzordnung wird freilich nur dort vollen Erfolg bringen, wo die kleinbäuerlichen Pächter durch eine geeignete Organisation sorgfältig beraten werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251028-16/fragment/page=0005

Grundstücksverkäufe in der Inflationszeit

Von Alfred Weyler-Berlin.

Eine Frage von weitgehendster Bedeutung ist selbstverständlich diejenige, ob und unter welchen Voraussetzungen in der Inflationszeit abgeschlossene Grundstücksverkäufe rückgängig zu machen sind. Es soll hier jedoch nur auf die Fälle hingewiesen werden, bei denen bereits die Auflassung des Grundstückes erteilt und der bar zu zahlende Kaufpreis an den Käufer geleistet worden ist.

Auch soll nicht auf die Fälle eingegangen werden, bei denen etwa eine Rückgängigmachung des Verkaufes möglich ist, weil bei der Auflassung bezw. Umschreibung des Grundbuches die damals erforderliche behördliche Genehmigung nicht erteilt war.

Vorweg sei erwähnt, daß die in der Inflationszeit abgeschlossenen Kaufverträge nicht etwa schon deshalb ungültig und anfechtbar sind, weil der Inflationspreis in Goldmark umgerechnet zu niedrig gewesen und etwa dem Verkäufer durch die nachfolgende weitere Inflation ganz verloren gegangen ist.

Viel gestritten ist bisher aber über die Frage, ob nicht der Verkäufer, gestützt auf § 19 des BGB., den Grundstücksverkauf mit der Begründung anfechten kann, daß er damals nicht geahnt hätte, einen wie geringfügigen wirklichen inneren Wert der bedungene Papiermarkpreis gehabt habe.

Nach § 119 des BGB. kann jemand einen Verkauf anfechten, wenn er sich bei Abgabe seiner Erklärungen über deren Inhalt im Irrtum befand oder eine Erklärung dieses Inhalts überhaupt nicht abgeben wollte, vorausgesetzt, daß anzunehmen ist, daß er diese Erklärung bei Kenntnis der Sachlage und bei verständiger Würdigung des Falles nicht abgegeben haben würde. Als Irrtum über den Inhalt der Erklärung gilt auch der Irrtum über solche Eigenschaften der Person oder der Sache, die im Verkehr als wesentlich angesehen werden.

Auch mehrere Gerichte haben in Prozessen, wo Grundstücksverkäufer, gestützt auf den § 119 des BGB., ihren in der Inflationszeit getätigten Verkauf mit der Begründung angefochten haben, daß sie über den Wert des Papiermarkpreises im unklaren waren, sich dieser Auffassung der Verkäufer angeschlossen und solche Grundstücksverkäufe wieder aufgehoben.

Neuerdings hat aber das Reichsgericht in seiner grundlegenden Entscheidung vom 11. Juli 1925 — V. 130/25 — zweifelsfrei erklärt, daß aus einem Irrtum über den wahren inneren Wert der Papiermark in der Inflationszeit **kein** Anfechtungsgrund hergeleitet werden könne. Nach der Auffassung des Reichsgerichts handelt es sich in solchen Fällen bei dem **Irrtum** über die Kaufkraft der Papiermark nicht um eine Eigenschaft des Geldes im Sinne des § 119 des BGB., sondern nur um das Urteil des Verkäufers darüber, welchen Tauschwert das Geld hatte. Diese falsche Bewertung des Geldes kann aber nach Ansicht des Reichsgerichts keinen Anfechtungsgrund im Sinne des § 119 BGB. bilden.

Mit dieser grundlegenden Entscheidung des Reichsgerichts ist die Hoffnung weiter Kreise, welche in der Inflationszeit ihre Grundstücke zu Schleuderpreisen veräußert hatten, endgültig zerstört worden.

Diese Entscheidung steht auch nicht im Widerspruch mit dem bekannten Beschlusse des 7. Feriensenats des Kammergerichts vom 29. August 1925 — 2. W. 4781/25 — wonach ein bereits von beiden Seiten restlos erfüllter Grundstücksvertrag unter Umständen nichtig sein kann, wenn der empfangene Kaufpreis in auffälligem Mißverhältnis zu dem Wert des verkauften Grundstücks steht, vorausgesetzt daß der vom Käufer gezahlte Preis weit hinter den damals **sonst gezahlten Inflationspreisen** zurückbleibt und außerdem besondere Umstände, insbesondere im Verhalten des Käufers, hinzukommen, welche den ganzen Vertrag als **gegen die guten Sitten verstoßend** (§ 138 BGB.) erscheinen lassen. In diesem Falle ist der Verkauf nicht etwa schon wegen des Schleuderpreises nichtig, sondern weil dieser Vertrag aus sonstigen gegen die guten Sitten verstoßenden Gründen verwerflich ist.

Schließlich soll noch auf eine sehr wichtige Entscheidung des Reichsgerichts vom 17. Juni 1925 — V. 457/24 — hingewiesen werden, worin das Reichsgericht im Widerspruch zu zahlreichen Entscheidungen unterer Gerichte nunmehr endgültig entschieden hat, daß ein Grundstückskaufvertrag nicht um dessentwillen allein schon gegen die guten Sitten verstoße und deshalb nichtig sei, weil in der notariellen Urkunde ein unrichtiger Kaufpreis zu dem Zwecke angegeben ist, dadurch Steuern oder Stempel zum Nachteil des Fiskus zu hinterziehen. Das Reischgericht führt dazu aus:

„Die Strafbarkeit und das Verbot der Steuerhinterziehung richten sich nur gegen die Verschleierung des Warenkaufpreises und die dadurch bezweckte Täuschung der zuständigen Finanzbehörden. Haben sich aber die Parteien über einen höheren Kaufpreis als in der notariellen Urkunde angegeben ist, geeinigt, so ist diese Einigung nicht unter Strafe gestellt. Der Formmangel der mündlichen Abrede über den Kaufpreis wird durch die nachfolgende Auflassung und Eintragung des Käufers als Eigentümer im Grundbuche nach § 313 Satz 3 des BGB. geheilt.“

Nach dieser Entscheidung des Reichsgerichts kann also ein Käufer sein Grundstück auch nicht aus dem Grunde zurückverlangen, weil der Beurkundung des Kaufvertrages zum Zwecke der Kosten- und Stempelersparung der Kaufpreis geringer angegeben ist, als er in Wahrheit vereinbart und bezahlt worden ist.

Die Tragödie Wilhelms II.

Im Verlag **Ernst Rohwohlt**, Berlin, ist das biographische Werk Emil Ludwigs über Kaiser Wilhelm II. erschienen. Das Buch ist in hohem Maße interessant; es ist hier der Versuch unternommen, das Charakterbild Wilhelms II. auf Grund der zeitgenössischen Dokumente und Memoirenwerke darzustellen. Wir geben im folgenden mit Erlaubnis des Verlages auszugsweise einen Teil des Schlußkapitels des interessanten Buches wieder. Die Red.

9. November 1918: Mit den Resten des Kabinetts sitzt der Kanzler in seinem Haus und wartet auf die Formulierung; die Sozialisten sind ausgeschieden, sie führen die Massen. Jeden Augenblick werden sie die Republik Unter den Linden ausrufen. Die Erklärung kommt nicht; für drei Generale, einen Minister und einen König ist es in der Tat zu schwer, diese drei Sätze zusammenzufassen. Jetzt steht der Kanzler nur noch vor der Wahl, der Straße den Vortritt zu lassen oder die ihm als Entschluß amtlich mitgeteilte Absicht der Abdankung selber zu formulieren, zu seinem einzigen Zwecke: der Rettung der Dynastie. So tut er, was er als Kanzler, als Fürst und auch als Freund tun muß: er formuliert die amtlich erklärte Absicht seines Herrn als einen vollendeten Entschluß. Mit dieser Kundgebung konnte Prinz Max der Dynastie nicht mehr nützen, sie kam um vier Wochen, vier Tage, ja vier Stunden zu spät. Scheidemann hatte gleichzeitig die Republik verkündigt. Einem einzigen leistete der Prinz dennoch damit den größten Dienst, dem Kaiser. Da alles ihn verließ, war nur noch dieser Kanzler, der ihn stützte: hier endlich war der Sündenbock gefunden, den er für jeden seiner Mißgriffe brauchte. Prinz Max hat dem Kaiser einen ruhigen Lebensabend bereitet. Kaum hatte er den Erlaß vernommen, so erfüllte ihn bei aller Ohnmacht ein neuer, minutenlanger Kampfesmut: „Verrat! Schamloser, empörender Verrat!“ ruft er aus; denn nun ist Fünfter Akt. Darauf „bedeckt der Monarch in fiebernder Hast ein Telegramm-Formular nach dem anderen mit der Kundgebung seines Protestes.“ Die Formulare verlassen ihn nicht, sie sind die letzten Getreuen. Er erklärte, er bleibe König von Preußen. Admiral Scheer und Konteradmiral von Levetzow bezeugen die Szene, die ihre eigene Ironie verkündet. „Vor dem Kaiser stand der Generalfeldmarschall, etwas abseits General Gröner und General von Marschall. Bei unserem Eintritt in das Zimmer sagte der Kaiser: „Herr Feldmarschall, wiederholen Sie, bitte, Exzellenz Scheer, was Sie mir soeben gesagt haben!“

Hindenburg: „Das Heer hält nicht mehr, die Truppen stehen nicht mehr zu S. M. Es gibt keine treuen Truppen mehr. Wollte Gott, E. M., es stünde anders!“

Kaiser: „Wenn es so ist, wie der Feldmarschall meldet, so kann ich mich doch nicht arretieren lassen! Es bleibt nichts übrig, als abzudanken als Kaiser. Ich bleibe König von Preußen. Aber damit die Herren erfahren, wie ich vom Kanzler bedient worden bin: Prinz Max von Baden hat bereits heute vormittag ohne mein Wissen und ohne meine Ermächtigung meine Abdankung proklamiert, als Kaiser und König. So bin ich von meinem letzten Kanzler bedient worden!“

Scheer: „Die Folgen für die Marine sind unabsehbar, wenn sie keinen höchsten Kriegsherrn mehr hat.“

Kaiser, düster: „Ich habe keine Marine mehr!“

Händedruck an alle, er geht, von Abreise kein Wort, er will bei der Truppe bleiben.

Während Hindenburg und Hintze vor den Gefahren beim Heere warnen, hält er sich noch an ein angeblich zuverlässiges Sturmbataillon, man erwägt eine Schutztruppe aus Offizieren. „Bis zum äußersten will ich kämpfen,“ sagt er gegen Abend, „wenn mir noch einige Herren treu bleiben, — und wenn wir alle tot geschlagen werden!“ Ganz primitiv, so wie er es auf der Bühne gesehen, läßt er jetzt Munition und Waffen in seine Villa bringen, als wolle er sich darin verschanzen. Auf Nachricht von der Kaiserin ruft er aus: „Meine Frau hält sich, und man will mich überreden, nach Holland zu gehen? Das tue ich nicht! Das wäre wie ein Kapitän, der sein sinkendes Schiff verläßt!“ (Niemann, S. 143.)

Plötzlich, noch während er seine kleine Festung verproviantiert, sieht er den Hofzug draußen stehen, oder er denkt an ihn. Hat er ihn nicht durch alle Länder getragen, ein immer gehorsames Pferd? Da steht er, blendend, weiß und golden, gewaschen, geölt, mit Kohle versehen, elastisch federnd, immer geräuschlos, immer bereit: die wahre Heimat des Kaisers. Nur wenn Bewegung rauscht und rollt, im Fahren ist das Leben schön. Jetzt gibt er alles auf, geht in den Zug zum Schlafen, sagt Hintze, er führe morgen nach Holland hinüber. Um 9 Uhr läßt er vom Zuge aus Hindenburg wieder melden, er reise nicht, dasselbe sagt er dem Kronprinzen, morgen früh will er ihn sprechen.

Als Niemann, den Plessen zur möglichen Abfahrt „noch heut abend“ in den Zug gerufen, mit Gepäck ankommt, — wo findet er seinen Kriegsherrn? „Im Hofzuge finde ich den Kaiser im Kreise seines Gefolges bereits bei Tafel. Ich habe gefürchtet, die Erregung der vorhergegangenen Stunden würde bei ihm eine Lethargie auslösen. Das ist jedoch nicht der Fall. Voller Lebensenergie blickt er mich an; ruhige Entschlossenheit liegt auf dem Antlitz. Man sagt mir, der Kaiser habe das Ansinnen, nach Holland abzureisen, ganz entschieden zurückgewiesen.“

Um diese Zeit, d. h. seit 24 Stunden weiß die ganze Umgebung längst, daß er fliehen wird; aber das Dekorum wird gewahrt. Als dann abends um 10 Grünau „im Auftrage des Feldmarschalls“ gemeinsam mit Plessen und Marschall bittet: sofort nach Holland, heißt es plötzlich und ohne Übergang: „Nach kurzer Überlegung willigte der Kaiser ein.“ Um aber auch jetzt noch den Meister zu zeigen, damit man ihm nicht etwa „Todesfurcht nachsage“, findet er die Wendung:

„Wenn es denn sein muß! — Aber nicht vor morgen früh!“

Was konnte auch sonst der Feldmarschall, der den Kaiser liebte, raten, da alles vorüber war? Nach schrittweis schmählichem Rückzug von der Macht war jetzt nur noch die schmale Gasse zur Flucht. Wird aber nicht im letzten Augenblicke der Geist der Uniform, die er seit 50 Jahren am Leibe trägt, wird nicht der Geist der Väter ihn durchbrechen, um das Schöne, das Ritterliche als Hohenzoller zu wagen? Nach soviel tausend Reden jetzt eine einzige Rede, zehn Sätze an die versammelten Offiziere: An die Front! In den Kampf! — und mit altpreußischem Hurra umringte ihn plötzlich eine Menschenmauer, ein kämpfender Fürst ehrte die Toten und rettete die Lebenden!

Aber er nahm nur einen Bogen und schrieb dem Sohn, dem er zu bleiben versprochen: „Lieber Junge,“ er hätte sich doch entschlossen, fortzugehen, einfach, nüchtern; nur als er an die Unterschrift kam, dachte er noch einmal an die historische Szene und schrieb mit formelhafter Kälte darunter: „Dein tiefgebeugter Vater.“ Als der Sohn den Vater andern Morgens aufsucht, ist er verschwunden. Niemand hielt den Kaiser zurück, als er sein Land verließ: das ist der schlimmste aller Epiloge.

Im Morgengrauen war er mit einigen Getreuen in Autos nach Westen gefahren, zur Vorbereitung war nicht Zeit, auch durfte man nicht wagen, den schon überall bewachten Draht zu benutzen: so war's im Grunde der erste und letzte Husarenstreich seines Lebens. Die Grenze ist nicht weit. Die Autos halten. Der Grenzsoldat in holländischer Uniform verweigert deutschen Offizieren den Eintritt. Sein Offizier herbeigeholt, glaubt erst, er träumt, dann besinnt er sich auf seine Vorschrift. Telephon nach dem Haag. Vorläufig bringt er die Herren in einem kleinen eisernen Warteraum unter. Doch bis man im Haag sich schlüssig macht, Minister und die Königin, vergehen sechs Stunden.

Noch nie hat der Kaiser sechs Minuten gewartet. Vielleicht, daß sich der Zug mit einem gekrönten Gast ein paar Augenblicke verspätete, oder daß eine Meldung im Manöver nicht auf eine Minute klappte. Jetzt ist er sechs Stunden in dem Kasten gefangen, und wenn er manches abzubüßen hat, so wird der Pilger in diesen sechs Stunden eines Teiles seiner Sünden ledig.

Aus dem kleinen Warteraume weist das Fenster nach Osten, gleich dahinter sieht er die holländischen Farben, den Grenzpfahl, vier Fuß weiter sieht er Schwarz-Weiß-Rot. Der Kaiser blickt auf den Pfahl, nun blickt er zurück auf sein Land, auf sein Leben.

Hier hinter diesem Grenzpfahl stöhnt ein großes Volk. Das sind die Deutschen, Kaiser Wilhelm, die du so lange regiertest. Friedlich und stark, gedankenvoll und voll Musik, so war immer ihr Wesen, so ist ihr Inneres geblieben. Aber darüber hat sich ein glänzender Schleier gelegt, der Schein von Gold und Edelsteinen, Ehrgeiz nach Geltung. Eifersucht auf ältere Völker hat ihre Festigkeit verwirrt in diesen 30 Jahren. Zu rasch sind sie ihrem jungen Kaiser ähnlich geworden, zu gut gefiel er ihnen, so trieben sie einander vorwärts, immer weiter, immer reicher, bis zur Hybris. Schmeichelnd umrauschte es den Thron seines Herrn, jeder wollte beim raschen Gewinne sein. Den Leichtsinn hat es bezahlen müssen, der Hochmut hatte Europa gereizt.

Nun stöhnt das Land. Mehr als eine Million seiner Söhne, die halbe Jugend liegt hingestreckt und fault in fremder Erde. Wie die Mütter weinen, wie die Väter grollen, wie sich dies tapfere, hungernde Volk unter der Geißel des Siegers windet!

Sind dies die herrlichen Zeiten, denen du dein Volk entgegenzuführen gelobtest? Welchen hast du gehalten von beiden Eiden? Wenn dich Natur ud Erziehung bedrückten, so hast du doch aus deinen Gaben nichts gemacht in diesem festlichen Leben. Um deiner Worte, deiner Eitelkeiten willen verwirrte sich dies starke Volk, und als es dich ein einziges Mal verwarnte, hast du's verhöhnt.

Nach vier tatenlosen Jahren, während alles opferte außer dir, hast du dem Volk den letzten Dienst versagt, der dich in der Geschichte retten konnte; und um dein bloßes Leben brichst du jetzt auch noch den Soldateneid, den du dem Großvater geschworen und Tausenden als heilig eingehämmert hast. In höchster Not läßt du alle im Stich: Frau, Kinder, Untertanen, aus Furcht vergeudest du die Ehre deiner Väter! Das Chaos stürzt zusammen über deinem Lande, und während Millionen der Not und Sklaverei engegenstarren, schwingt sich der Einzige, der sie vertritt, in seinen elastischen Wagen und fährt davon, um drüben den Wohlstand eines friedlichen Landes zu genießen!

Endlich! Grüßend tritt der Offizier in den Raum: „Die Herren dürfen passieren.“ Mit einem Herzen wie von Blei steigt der Kaiser ein: heut vergißt er sogar, den kurzen Arm unter der Pelerine zu verstecken. Vorn sitzt ein Soldat, der eskortiert den hohen Gefangenen. Der Motor rasselt: nun geht es in die Fremde, aus der es keine Heimkehr gibt.

Immer leiser hört der Kaiser hinter sich das Stöhnen seines Landes.

Annahmeschluß für Anzeigen vormittags 10 Uhr

Hallisches Stadttheater.

Sei personaggi in cerca d' autore

di Luigi Pirandello

„Sechs Dramenfiguren auf der Suche nach einem Verfasser.“ Mit dem Titel ist bereits der wesentliche Inhalt dieser Komödie, „die gemacht werden soll“, ausgesagt. Die Grundidee ist außerordentlich tragfähig. Menschen, die in der Phantasie eines Dichters entworfen, aber nicht zu Ende gestaltet sind, deren Drama nicht niedergeschrieben ist, haben Eigenleben gewonnen und wollen ihr Drama nun leben in ewiger Gegenwart. Darum suchen sie irgendeinen Verfasser und finden einen Schauspieldirektor mit seiner Truppe. So wird aus der Tragödie des Dichters und seiner Gestalten die Tragikomödie des Theaters. Vermischung von Wirklichkeit und Schein im Sinne der Romantiker, und von der Höhe aus gesehen, wo Wirklichkeit entwertet wird und Schein tiefere Bedeutung erhält. Die Schauspieler nehmen sich nur für wichtig, während die Figuren wichtig sind. Die Schauspieler leben dahin wie alle Menschen, aber diese Figuren haben ewiges Leben, selbst wenn sie schon vor dem Stücke sterben sollten. Sie treten dann nur nicht mehr auf die Bühne, aber ihr Leben behalten sie.

Warum der Verfasser sein Drama verworfen hat, ist unmittelbar deutlich, wenn man es aus dem Ganzen herauslöst. Ein Vater, der seine eigene Frau aus Mitleid zu ihrem Liebhaber schickt; die Mutter, die ihre Tochter, ohne den Zweck zu ahnen, in dem Salon einer französischen Schneiderin beschäftigt, der zugleich ein öffentliches Haus ist; der Vater, der fast seine Stieftochter verführt; der legitime Sohn, der gegen seine Mutter, seinen Vater und seine illegitimen Geschwister pocht; ein kleines Mädchen, das von ihrer Schwester ertränkt wird; ein halbwüchsiger Sohn, der sich erschießt. Erträglich werden diese Geschehnisse nur dadurch, daß sie durch die Zwischenspiele auf dem Theater auseinander gerissen werden, und durch die tragenden Personen selbst, wenn sie ihre Rolle ersehnen wie die Tochter oder sich vor ihr fürchten wie die Mutter und der Sohn.

Das Stück ist mit einer Fülle von Philosophie durchtränkt. Nicht in dem Sinne wie der Faust oder Hamlet, wo die Philosophie in den Gestalten verschlossen ruht und sich nur in ihrem Tun ausspricht, sondern als philosophische Disputation. Pirandello breitet in dem Stück gemächlich eine ganze Ästetik der künstlerischen Gestalten aus, und darin liegt die Schwäche des Werkes.

Die fremdsprachige Aufführung konnte das nur bestätigen. Der ganze erste Akt wurde von den Zuhörern kaum begriffen, weil eben das Wichtigste in den Gesprächen geschieht. Auch durch das feingegliederte Gebärdenspiel der Pirandellotruppe wurde nicht viel mehr erreicht. Der zweite und dritte Akt wirkte packender, eben deshalb, weil er tatsächliche Handlung bringt. Das Zusammenspiel der Spieler, die ich nicht einzeln aufführen will, da sie uns doch unbekannt sind, war scharf durchdacht. Die Hand des Verfassers selbst gab hier seinen Figuren Wirklichkeit. Leider wurde von den Zuhörern vieles erschrecklich mißverstanden. Das Gelächter der Schauspielertruppe ist nicht Heiterkeit, sondern der umschlagende Ausdruck von Schrecken. Die Komödie enthält an keiner Stelle Spuren von Fröhlichkeit, ein fortwährender schwerer Druck lastet auf ihr, die hoffnungslose Sehnsucht nach Leben. Rudolf Donath.

Neue Ausstellungen in Halle.

Entwürfe zum Kolonial-Denkmal.

Die Ausstellung des Müchener Maler Rennwarth in der Firma **Tauch & Große**, Gr. Ulrichstraße, ist inzwischen noch durch die Entwürfe Hallischer Künstler für das Kolonialdenkmal, das auf dem Platz zwischen Walhalla-Theater und den Kliniken aufgestellt werden soll, bereichert worden. Diskutabel ist wohl nur der Entwurf von Professor **Joh. Niemeyer-Halle**. Die Ausführung dieses Entwurfes wäre nur zu wünschen. Das große Publikum aber dürfte sich für diese Entwürfe noch etwas mehr interessieren, gerade weil es nur wenig Arbeiten sind und die Orientierung sehr einfach ist. Fatal ist ein Entwurf, der auf einem großen Erdball einen bronzenen Krieger in einer geradezu herausfordernden Stellung zeigt; ein anderer Entwurf ist im Grunde nichts weiter als eine wenig gute Nachahmung ägyptischer Formen-Reliefs und wieder ein anderer bringt eine wirklich und wahrhaftig geborstene Säule, säuberlich ausgetuscht.

Der Künstlerverein auf dem Pflug.

Bei den „Pflügern“ in der Garnisonkirche ist eine Neu-Orientierung festzustellen; die Zahl der Aussteller ist diesmal nicht so groß wie bisher, so daß der Gesamteindruck beträchtlich gewinnt. Von der verstorbenen Malerin **Sophie Soebel** (V. Manoni) sind zwei interessante Köpfe zu nennen, sowie ein gut aufgebautes Kinderbildnis, das vollkommen von den sinnenden, fast schwermütigen Augen des Kindes beherrscht wird. Professor **Hans v. Volckmann**, der als Hallenser ja weiten Kreisen bekannt ist, bringt eine große Anzahl Landschaften. Man kennt seinen Typ, er hat sich eine feste Form des Ausdrucks geschaffen, die er immer wiederholt. Bei **Ewald Manz** ist die Neigung zu neuen Farben ohne weiteres zu erkennen. Von den zarten und gedämpften Tönen ist er übergegangen zu leuchtenden und kräftigen, wie etwa die Aquarelle „Träumerei“ und „Am Spiegel“ zeigen. **Wilh. Busse** ist vertreten durch einige große Aquarelle; „Brandung“ und „Steiniger Strand“ vermögen jedoch nicht zu überzeugen, das Wasser hat kein rechtes Leben, ebenso wirkt der „Kiefernwald“ recht hart. Fesselnd dagegen sind die Porträtsplastiken von **Grete Busse**, vor allem die „Porträtskizze Dr. H.“. Der Zyklus der Radierungen von **Franz Vetter-Gotha** ist wohl noch nicht als eine abgerundete Arbeit zu bezeichnen. Die „Kreuzabnahme“ (Komposition II) von **Degenkolbe** fällt auf durch ihre starke Wirkung, eine gute Arbeit. **Cl. Vacano** ist durch drei Landschaften vertreten, **A. Walther** durch dekorativ gehaltene Gemälde. Ergänzt wird die Ausstellung durch einige recht gute Arbeiten aus der Werkstatt von **Elsbeth und Erich Lenné**. In Vitrinen sind handgearbeiteter Schmuck, Dosen, Schalen in Metall und Keramiken in gediegenen Formen aufgebaut.

Eine Neuerwerbung des Moritzburg-Museums.

Um eine beachtliche Neuerwerbung ist das Moritzburg-Museum bereichert worden. Es handelt sich um eine Goldschmiedearbeit, von der man annimmt, daß sie in Halle Ende des 16. Jahrhunderts angefertigt worden ist. Es ist ein silber-vergoldeter Deckel mit der Inschrift:

Zu Nicea bin ich gemacht
und nun gen Halle in Sachsen bracht.
Anno 1582.

Man wird auf diesen Schatz noch zurückkommen müssen. Sd.

Die Baukunst.

Im Rahmen der Vortragsreihe des Hallischen Kunstvereins hielt Professor Dr. **Griesebach-Breslau** im Saal der Moritzburg den ersten Lichtbildervortrag, und zwar über die Entwicklung der Baukunst in den letzten 25 Jahren. Die knappen, aber eindringlichen und überzeugenden Ausführungen des Redners fanden ein zahlreich erschienenes Publikum, ein Zeichen für das immer weiter wachsende Interesse an der Kunst der Gegenwart.

Die Baukunst der letzten 25 Jahre ist nicht so leicht zu etikettieren wie etwa die Malerei der letzten Jahrzehnte, die man gemeinhin in Im- oder Expressionismus unterscheidet. Der jüngsten Vergangenheit der Baukunst stehen wir dazu noch zu nah gegenüber. Für die Bauten um 1900 jedoch hat man schon eine Bezeichnung geprägt — Jugendstil. Seine wilden Triebe, die verkrampften oder experimentellen Formen werden heute verurteilt, doch vergißt man dabei nur zu leicht, daß diese Periode **auch** eine revolutionäre war. Sie war Revolution gegen die Formen der Vergangenheit, es war der erste Versuch, vom historischen Stil loszukommen. Die gleiche Bewegung hatte auch das Kunstgewerbe erfaßt, und es ist interessant, zu sehen, wie die Baukunst dieser Zeit vom Kunstgewerbe beeinflußt ist. Der Architekt war vom 19. Jahrhundert vor ganz neue Bedürfnisse gestellt; nicht mehr Kathedralen, Rathäuser und Schlösser wie das Mittelalter, Renaissance und Barock verlangt haben, sollte er bauen, sondern Fabrikgebäude, Waren-, Büro- und Lagerhäuser. So ist die Entwicklung der Baukunst in den letzten 25 Jahren am deutlichsten an den Bauten der Industrie zu erkennen. Waren diese Gebäude vorerst in die überlieferten Formen gepreßt, Fabriken wie Schlösser gebaut, so entstand nun der Wille zur Materialgerechtigkeit und man vermied überflüssigen Stuck, Ornamente, Profile, versuchte die Form des Körpers herauszuarbeiten und auf die Interessen der Fabrikherren einzugehen. Im einzelnen veranschaulichte Professor Grisebach diese Entwicklung an Lichtbildern nach den Werken bedeutendster Architekten, wie Peter Behrens, Poelzig, Mutherius, Mendelssohn, Oud, Gropius u. a. Die Wohnhäuser der letzten Jahre wirken, von diesem Geist der Sachlichkeit beeinflußt, nicht so gefällig und freundlich wie die etwa um 1900 mit den lang heruntergezogenen Dächern, aber der symmetrischen Wirkung, der fein abgewogenen Gliederung, dem harmonischen Zusammenschluß eines ganzen Häuser- oder Straßenblocks kann man sich doch nicht entziehen. Es ist der Geist der Zeit, der sich in den Bauten verrät, der aber gleichzeitig dem einzelnen Künstler wieder die Möglichkeit verschafft, dem Bau seine persönliche Note aufzuprägen. Besonders interessant war das letzte Bild, das Schulhaus von Hellerau, in seinen, stillen Formen, in denen klassische und gotische Elemente zu einer wundervollen Einheit zusammengeschmolzen sind. Das deutsche Kulturleben würde, nach den Ausführungen des Redners, nur eine Seite seiner Energie zeigen, wenn es sich auf die faszinierenden Industriebauten (Thilehaus Hamburg, Mossehaus Berlin, Maschinenhallen der A.E.G. usw.) beschränken würde, und es nicht auch solche stillen und besinnlichen Bauten gäbe wie gerade dieses Schulhaus. Sd.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251028-16/fragment/page=0006

Das Reichsehrenmal bei Kösen.

Ehrenausschuß-Sitzung

(Eigener Bericht unseres nach Bad Kösen entsandten Mitarbeiters.)

Der Magistrat von Bad Kösen hatte Sonnabend nachmittag die Mitglieder des von ihm gebildeten Ehrenausschusses für das Reichsehrenmal zu einer Besprechung nach dem Parkhotel, Bad Kösen, eingeladen. Es waren u. a. vertreten Landeshauptmann Dr. Hübener, Regierungsrat Dr. Rintelen als Vertreter des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, der Prokurator der Landesschule Pforta, Regierungsrat Jander, Oberbürgermeister Dietrich-Naumburg, Landrat von Deines, Stadtbaurat Hoßfeld-Naumburg und Oberlandesgerichts-Präsident a. D. von Ehrenberg.

Bürgermeister Cioreck-Bad Kösen begrüßte die Anwesenden, dankte für das Erscheinen und erteilte hierauf das Wort Prof. Schulze-Naumburg. Dieser verteidigte in längerer Rede seinen Standpunkt und sein Urteil, welches er zugunsten des Käppelberges als geeigneten Ort für das Reichsehrenmal abgegeben hatte und versuchte, die in dem an den Magistrat Bad Kösen gerichteten Briefe des Regierungspräsidenten Dr. Grützner in Merseburg aufgestellten Behauptungen zu widerlegen. Nach ihm ergriff der Vertreter des Oberpräsidenten Dr. Rintelen das Wort. Er brachte zum Ausdruck, daß er persönlich von dem ausersehenen Gelände entzückt sei. Er meinte, es müsse vor allem darauf hingewirkt werden, daß die große Menge, die ein Verständnis für die Schaffung eines solchen Ehrenmales hat, sich dafür einsetzt, denn schließlich würde doch das Volk die Entscheidung zu treffen haben.

Hierauf ging es mit dem Auto nach dem Käppelberg, um sich an Ort und Stelle ein Bild zu verschaffen. Aus den Meinungen der einzelnen Herren des Ausschusses war zu ersehen, daß wohl sämtliche von der landschaftlichen Schönheit des Käppelberges und seiner reizvollen Umgebung angenehm berührt waren. Desgleichen wurde den Herren ein Fernblick zum Käppelberg von der Eckarsbergaer Straße aus und von der Kukulauer Chaussee geboten.

Hierauf ging es zurück zum Parkhotel, wo Landeshauptmann Dr. Hübener seine Meinung zum Ausdruck brachte. Er sagte u. a.: Die geldliche Frage, die bei der Errichtung des Reichsehrenmales zu lösen ist, könnte wohl kaum entscheidend sein. Eine andere wichtigere Frage ist es wohl, ob der Zeitpunkt der gegebene ist. Ist unser Volk jetzt für eine solche Aufgabe seelisch reif? Leider sind wir heute gewohnt, alle Veranstaltungen mit parteipolitischer Tendenz zu verbinden. Wenn die Errichtung des Ehrenmales den Erfolg hätte, daß einen Sonntag die eine, den anderen Sonntag die andere Partei am Denkmal zusammenkäme, dann ist es auf keinen Fall ein Segen für unser Vaterland. Die Voraussetzung ist, daß wenigstens auf diesem Gebiete sich alle miteinander vereinigen können. Wenn das nicht gelingt, dann müßten wir allerdings noch warten. Was den Ort anbetrifft, der hier in Vorschlag gebracht werden soll, so haben wir wohl alle einen günstigen Eindruck gewonnen. Wir haben das Gefühl, daß hier solches Denkmal außerordentlich schön dastehen würde. Auf eine Unterredung mit Regierungspräsident Grützner habe ich hier seinen Standpunkt darzulegen: Dr. Grützner steht dem Gedanken des Heldenmales auch sympathisch gegenüber. Ihm schwebt aber dabei etwas ähnliches vor, was auch der Führer des Stahlhelms Seldte vor kurzem vorgeschlagen haben soll, die Schaffung eines stillen Ehrenhaines. Zum Schluß möchte ich mich bereit erklären, hier mit zu arbeiten unter der Einschränkung, daß, wenn aus anderen Gegenden der Provinz gut fundierte Vorschläge an mich herangehen, sie von mir auch mit der gleichen Objektivität zu prüfen. Vorläufig ist dergleichen noch nicht geschehen.

Stadtbaurat Hoßfeld-Naumburg, der anfangs für diesen Platz nicht eingenommen war, vielmehr einen Ort in der Nähe des Napoleonsteines für richtig gehalten hat, gab kund, daß er nach der heutigen Zusammenkunft manche seiner Bedenken zurückgestellt habe und sich dem gemeinschaftlichen Vorschlag anschließen werde.

Auf Vorschlag von Bürgermeister Cioreck wurde hierauf ein Arbeitsausschuß gebildet, den folgende Herren angehören sollen: Bürgermeister Cioreck-Bad Kösen, Stadtbaurat Hoßfeld-Naumburg, der Prokurator von Schulpforta und ein noch zu bestimmender Vertreter der Provinz. N.

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.)

„Preissenkung".

Auf Seite 12 dieser Zeitung vom Sonnabend kommt der Artikelschreiber im zweiten Absatz zu falschen Schlußfolgerungen: „Die Ware durchlaufe heute mehr Zwischenglieder als früher". 4—5 Hände sind es früher gewesen, und mehr sind es auch heute noch nicht.

Aber, — und das ist der springende Punkt, — jedes Zwischenglied arbeitet teurer als früher. Ja, es muß teurer arbeiten. Jeder einzelne hat mehr Unkosten als früher. Jeder muß die Umsatzsteuer kalkulieren, die es früher nicht gab. Auch die sozialen Lasten sind größer. Alles dies muß bedacht werden.

Der Preis für die Tonne Brotgetreide von 140 Mk. sind Berliner Börsennotierung. Kein Landwirt kann heute für 7 Mk. den Zentner abgeben. Also für diesen Preis ist schon nichts zu haben und der Vergleich fängt schon beim ersten Gliede an zu hinken. Brotmehl, wie hier verpacken wird, kostet 13,50 Mk. der Zentner. Der Brotpreis mit 15,5 Pfg. das Pfund ist also nicht zu hoch. Diesen Preis haben zurzeit sowohl die Bäcker, als auch die Brotfabriken.

Wenn man schon eine fühlbare Preissenkung erreichen will, so soll man mit Steuern und Abgaben abbauen. Es ist doch allgemein bekannt, daß das Steuersoll für 1925 in Ländern und Gemeinden in den ersten 9 Monaten vielfach erreicht ist.

Warum verzichtet man nicht auf die letzten 3 Monate?

Dann würde eine fühlbare Preissenkung eintreten.

Zurzeit ist der Lebenshaltungsindex immer noch 140. Wenn nun das Brot gegenüber der Vorkriegszeit nur 28 Prozent teurer ist, so kann man dies als Zeichen dafür ansehen, daß gerade in Bäckerkreisen Verständnis für die Preissenkungsaktion vorhanden ist. Jedenfalls mehr als bei den Behörden, die doch eigentlich mit gutem Beispiel vorangehen sollten.

Der Bezirksvorsitzende der Bäckermeister.
A. Freiberger.

Briefkasten der Redaktion.

Allen Anfragen an die Schriftleitung ist der Bezugsschein für den letzten Monat und 20 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

M. J. in F. Ihr Mann hat richtig gerechnet. Wenn Sie nämlich die restlichen Tage des Jahres 1876 mit den Tagen von 1926 bis zum Geburtstage zusammenzählen, dann erhalten Sie das bei Ihrer Rechnung fehlende volle Jahr.

K. 8500. Frage I: Sie haben leider nicht angegeben, wann Sie die 10 000 Mk. Ihrem Verwandten geliehen haben. Nach dem Stande im Juli 1919 würden die 10 000 Mk. einen Goldmarkwert von 2860 GM. haben. Nach Ihren Angaben charakterisiert sich für Sie die Hingabe des Geldes nicht als Vermögensanlage, sondern als Gefälligkeitsdarlehen. Im Streitfalle würde das Prozeßgericht den Aufwertungsbetrag nach freiem Ermessen unter Berücksichtigung der beiderseitigen Verhältnisse und sonstiger für die Beurteilung in Frage kommender Umstände dieses Falles festzusetzen haben. Verlangen Sie von Ihrem Schuldner zunächst volle Aufwertung in Höhe von 2860 GM. Wenn Sie sich nicht in Güte einigen können, bleibt Ihnen nur die Klage beim Prozeßgericht in Berlin übrig. Es kann allerdings zwischen Ihnen die Zuständigkeit der Aufwertungsstelle vereinbart werden. Sicherstellung kann erfolgen durch Bürgschaft dritter oder durch Verpfändung von Möbeln, Versicherungspolicen usw. — Frage II: Sie sind als persönlicher Schuldner zur Aufwertung verpflichtet. (Rückwirkung.) Der Aufwertungsbetrag errechnet sich mit 25 Prozent unter Abrechnung der Ende Dezember 1922 gezahlten 8500 Mk. auf 2120 GM. Wir weisen Sie aber auf die Möglichkeit hin, Herabsetzung bis auf 15 Prozent bei der Aufwertungsstelle bis 1. 4. 1926 beantragen zu können, wenn das mit Rücksicht auf Ihre wirtschaftliche Lage zur Abwendung einer groben Unbilligkeit unbeweisbar erscheint. Ferner findet eine Aufwertung kraft Rückwirkung nicht statt, wenn sie für Sie mit Rücksicht auf Ihre wirtschaftliche Lage, insbesondere auch auf erhebliche, auf den Währungsverfall zurückzuführende Vermögensverluste oder eine unbillige Härte bedeuten würde, weil Sie nachweislich durch die Kündigung des Gläubigers gezwungen würden, Vermögensgegenstände weit unter dem wirklichen Wert zu veräußern, um die Hypothekenschuld zurückzahlen zu können. Ob diese Voraussetzungen zutreffen, wissen wir nicht.

Turnen - Sport - Spiel

Das ADAC.-Jahr 1925.

Das Sportjahr 1925 kann, so weit die Veranstaltungen des ADAC. in Betracht kommen, als abgeschlossen gelten. Ein kurzer Rückblick zeigt, daß auch in diesem Jahre die erprobte Dreigliederung eingehalten worden ist und zwar:

1. Sportliche Veranstaltungen;
2. Touristik;
3. Motorboot-Sport.

Insgesamt zeigt die ADAC.-Statistik für 1925 795 Veranstaltungen und zwar 573 für Kraftwagen und Krafträder, 194 nur für Krafträder und 28 nur für Kraftwagen.

Vom Gesamt-Club wurden 10 Konkurrenzen durchgeführt, von den einzelnen Gauen 108, von den Ortsgruppen 656 und von den Bezirken 21.

Gliedert man die 795 Veranstaltungen in ihre Wesensarten, so ergeben sich 162 Zuverlässigkeitsfahrten, 146 Geschwindigkeitsprüfungen, 215 Gesellschaftsfahrten, 174 Club-Fahrten, 59 Geschicklichkeitsprüfungen, 7 Wirtschaftsprüfungen und 32 Bahnrennen. Man ersieht daraus, daß alle Gebiete des Kraftfahrsportes erfaßt wurden.

Es würde naturgemäß zu weit führen, wollte man in diesem Rückblick auf die einzelnen Veranstaltungen des ADAC. auch nur flüchtig eingehen. Es dürfte vielmehr angezeigt erscheinen, lediglich die 10 vom Haupt-Club durchgeführten Wettbewerbe kurz zu streifen. Es sind zu nennen: Die Winterfahrt nach Garmisch-Partenkirchen mit 226 Teilnehmern, die Deutschlandfahrt mit 335 Konkurrenten am Start, die Rennen auf der Solitude-Bahn mit 296 Konkurrenten, die Italienfahrt mit 85 Teilnehmern, der Kampf um die deutsche Kraftrad-Straßenmeisterschaft 1925 in Schleiz mit 87 Bewerbern, der Kilometer- und Bergrekord im Schwarzwald mit 225 Konkurrenten, die Bahnmeisterschaft in Elberfeld mit 42 und die ADAC.-Reichs- und Alpenfahrt mit 143 Teilnehmern.

Sämtliche vom Haupt-Club durchgeführten kraftsportlichen Wettbewerbe sahen deutsche und ausländische Maschinen am Start, die einzelnen Konkurrenten brachten erneut den Beweis dafür, daß sowohl die deutsche Kraftfahrzeugindustrie wie die deutsche Kraftfahrkunst sich erfolgreich mit der ausländischen Beteiligung zu messen verstanden. Bei bedeutenden internationalen Veranstaltungen sahen wir deutsche Fahrer auf deutschen Maschinen als erfolgreiche Konkurrenten.

Auf dem Gebiete der Touristik hat die zuständige Abteilung des ADAC. vom 1. Januar bis September 1925 958 Touren ausgearbeitet und zwar: 391 für Deutschland, 206 für Österreich, 167 für Italien,

November
1
Sonntag

Wichtig
für jeden Geschäftsmann ist es unbedingt, während der Herbstsaison ständig durch Anzeigen im „Merseburger Korrespondent" vertreten zu sein.

Zeitungsreklame ist diejenige, welche am meisten gelesen wird!

Ihre Anzeige
zum Monatswechsel erbitten wir rechtzeitig!

139 für die Schweiz, 23 für die Tschechoslowakei, 4 für Holland, je 3 für Belgien und Ungarn, 7 für Frankreich und 15 für Skandinavien und Dänemark.

Diese Zusammenstellung der touristischen Arbeiten des ADAC. zeigt, daß für das Kraftfahrzeug die Grenzen wieder offen waren und daß der deutsche Kraftfahrsportler sich nicht nur auf die Grenzen seiner engeren und weiteren Heimat beschränkt, sondern wieder mit seinem Kraftwagen oder Kraftrad in die Welt hinausgezogen ist.

Der Motorbootsport fand im ADAC. seine Auswirkung in den Regatten auf dem Bodensee, Starnberger und Tegeler See. Das Ausschreiben des ADAC. für ein 2000-M.-Boot erwies sich als durchaus praktisch und erfolgreich. Die ADAC.-Motorboot-Regatten haben sich ihren Platz im nationalen und interationalen Motorbootsport gesichert, ein Erfolg, den objektive Beurteilung nicht abzustreiten vermag.

So darf der ADAC. auf das Sportjahr 1925 mit Stolz und Zufriedenheit zurückblicken.

Zum ADAC-Rennen

wird uns vom Kraftfahrklub mitgeteilt, daß der in dem letzten Rennen in der 10. Runde kurz vor dem Ziel gestürzte Fahrer Lauckner-Chemnitz (nicht Leuchner oder Lenner) infolge Reifendefektes (Ausspringen) zu Fall kam.

Privatfahrer Röske, der Sieger der 6. Klasse fuhr auf NSU., Privatfahrer Estel-Leipzig (Klasse 8) auf Motosacoche. — Die Abweichungen in unserem Bericht sind auf die unvollständige Startliste zurückzuführen.

Die Ergebnisse sind nachträglich dahin geändert, daß in der 5. Klasse die Privatfahrer von Kirschinski auf BMW. und Lanner-Lößnitz auf Motto-Guzzi je einen Preis erhielten.

Zur Preisverteilung ist nachzutragen: Den Wanderpreis, 1 Motorrad, welches zweimal hintereinander oder 3 mal im ganzen zu gewinnen ist, desgl. den Hauptpreis für die schnellste Zeit des Tages erhielt der Straßenmeister des ADAC. und DMV. Industriefahrer Lohse-Chemnitz, auf Schüttthoff.

Den Sonderpreis erhielt der Fahrer Schulze-Halle, bei der Fa. Hagemann-Halle auf AJS.

Die silberne Medaille erhielten der deutsche Straßenmeister Lohse-Chemnitz; die bronzene Medaille erhielten: Magnus-Berlin, Paul Hagemann-Halle, Gäbelmann-Leipzig, Lanner-Lößnitz, Matz-Berlin, Otto Nürnberger-Merseburg, Röske-Köthen, Geheb, Klubmeister, Merseburg.

*

Fußball.

VfL.-Neu-Rössen I—VfL.-Querfurt I 0:3 (0:0).

Am vergangenen Sonntag standen sich obige Mannschaften im fälligen Verbandsspiel gegenüber. Rössen I war nicht so schlecht, wie es das Resultat ausdrückt. Die 2. Mannschaft konnte sich gegen Lauchstedt I mit 3:1 (2:1) Sieg und Punkte holen.

F.C.-Kötzschen—99-Res. 1:2 (0:0).

Am vergangenen Sonntag hatte die 1. Mannschaft die durch die alten Ligakämpen Büttner, Schönig u. a. besetzte Liga-Reserve des Sportvereins von 1899-Merseburg zu Gaste. Gleich nach Anstoß setzte beiderseits ein flottes Tempo ein, sodaß die Hintermannschaften öfter eingreifen mußten. Jedoch verlief die erste Halbzeit ohne Erfolg.

Gleich nach Wiederanstoß kommt 99 durch seinen Halbrechten zum ersten Erfolg. Merseburg versucht mit Gewalt, die Führung zu übernehmen. Das Spiel wird etwas aufgeregt, sodaß der Schiedsrichter öfters eingreifen muß. In der 70. Minute kommt 99 durch einen Fehler des Torwarts, welcher von der Sonne stark geblendet wird, zum 2. Erfolg. Kötzschen hält das Spiel leicht überlegen, doch kann es durch die sichere Verteidigung Merseburgs außer einem Tor, das vom Mittelstürmer gut eingeköpft wurde, keinen Erfolg mehr erzielen. Beide Mannschaften zeigten ihr ganzes Können.

Deutschlands Fußballsieg über die Schweiz

20 000 Zuschauer hatten sich am Sonntag in Basel auf dem Platze des Fußballklubs Nordstern eingefunden, als kurz nach 2 Uhr unter der Leitung des Schiedsrichters Braun (Österreich) der Kampf der beiden Ländermannschaften seinen Anfang nahm. Bereits nach drei Minuten erhielt Franz den Ball, und aus vierzig Meter Entfernung ließ er einen Schuß vom Stapel, den Pulver nur zur Ecke ablenken konnten. In der siebenten Minute bricht Sutor durch, der Schuß aber geht über die Latte. Auf der Gegenseite läßt der Rechtsaußen ein sichere Chance aus. Neun Minuten später kommt der Halbrechte der Schweiz durch, aber der deutsche Torwächter Ertl wehrt den Ball ab. Aber auch sein Gegenüber bekommt wieder zu tun. Einen scharfen Schuß kann Pulver abwehren, da ist aber Hochgesang zur Stelle und verwandelt mit Bombenschuß den Ball zum ersten Treffer für Deutschland. Im weiteren Verlauf kommt die Schweiz auf und macht der deutschen Hintermannschaft sehr zu schaffen. Doch die deutsche Verteidigung hält sich glänzend und besonders Schmidt ist immer wieder der Retter in der Not. Bei einem Vorstoß des deutschen Sturms wird Hochgesang unfair zu Fall gebracht, den gegebenen Strafstoß schießt er Pulver in die Hände. Eine glänzende Kombination des deutschen Sturmes bleibt ohne Erfolg. Auch für die Schweiz bietet sich manche gute Gelegenheit, doch zeigt sich der Sturm vor dem Tor des Gegner recht schußunsicher. In der 41. Minute kommt es abermals zu einem guten Angriff der Schweiz, der Rechtsaußen köpft jedoch in seiner Bedrängnis über die Latte. Dann kombiniert der deutsche Sturm erfolgreich. Köhler leitet zu Franz, der gibt an Sutor, dieser wiederum an Harder, unhaltbar geht ein Prachtschuß Harders in das Schweizer Tor, 2:0 für Deutschland. Während noch großer Beifall über den Platz braust, pfeift der Schiedsrichter zur Pause.

Nach Wiederanstoß entwickelt sich gleich in der 1. Minute eine äußerst brenzliche Situation vor dem deutschen Tor. Die daraus resultierende Ecke für die Schweiz wird von dem ausgezeichneten Ertl zunichte gemacht. In der 7. Minute kommt die Schweiz vor das deutsche Tor, aber wiederum wird der Ball verschossen. Deutschland dagegen ist glücklicher. Köhler schickt Franz mit einer weiten Vorlage auf die Reise, der flankt zu Harder und Harder verwandelt abermals unhaltbar, zum dritten Treffer. Eine Minute später verursacht Schmidt einen Strafstoß, der jedoch verschossen wird. In den nächsten 5 Minuten erntet Hochgesang wiederholt lebhaften Beifall durch einige technische Kunststücke. Der weitere Verlauf des Spieles sieht die Schweiz recht häufig vor dem deutschen Tor, aber immer wieder sind die Schweizer Stürmer unfähig, die geschaffenen Torgelegenheiten auszunützen. Eine weitere Ecke für die Schweiz wird hinter das Netz getreten. Nach ¼ stündiger Spieldauer ist Ertl wieder in Gefahr, meistert aber einen scharfen Flachschuß aus nächster Nähe in blendender Manier. Und wiederum hat die Schweiz im Anschluß an einen Strafstoß eine totsichere Sache. Der Ball wandert vom halbrechten zum linken Stürmer, der, völlig freistehend, verschießt. Der Schweizer Druck auf das deutsche Tor wird immer merklicher, zeitweise spielt sich der Kampf überhaupt überwiegend vor dem deutschen Tor ab. Auch die dritte Ecke der Schweiz landet hinterm Netz. In der 30. Minute flankt Martwig schön vors Tor, Hochgesang stoppt und schießt wuchtig ein. 4:0 für Deutschland.

*

Deutsch-schwedischer Tennis-Länderkampf.

Wie vorauszusehen war, gab es in Stockhalms Halle die härtesten Kämpfe. Unsere im Freien überlegenen Meister Moldenhauer und Rahe haben ihre je zwei Einzelspiele absolviert, wobei Moldenhauer beide Punkte gewann, Rahe aber beide Spiele verlor. Das für den 26. Oktober angesetzte Doppelspiel wird mithin Ausschlag geben. Da die Schweden Söderström und Charles Wennergren ein ausgezeichnet eingespieltes Paar darstellen, das obendrein den Vorteil hat, mit den besonderen Einzelheiten der Halle durch die ständige Übung in dieser aufs beste vertraut zu sein, ist der Ausgang des Doppelspieles recht zweifelhaft und wird in der Hauptsache davon abhängen, ob sich Rahe und Moldenhauer gut zusammenfinden.

Die Kämpfe des Sonnabends brachten einen Gleichstand von 1:1 Punkten. Söderström (Schweden) schlug Rahe nach härtestem Widerstande 1:6, 6:8, 6:1, 6:2, 11:9, wogegen Moldenhauer Garell mit 6:4, 6:3, 7:5 überwinden konnte. Am Sonntag errang Moldenhauer seinen nächsten Punkt gegen Söderström 3:6, 7:5, 3:6, 6:4, 8:6. Ein abermaliger Ausgleich erbrachte aber Rahes Spielverlust gegen Garell, der schließlich knapp 10:8, 6:1, 8:6 gewann. In keinem einzigen der diesjährigen Länderwettkämpfe gegen Österreich, die Tschechoslowakei, die Schweiz und auch Holland, die sämtlich Deutschland gewann, ist so hart um den Sieg gerungen worden und war der Ausgang bis zum letzten Spiel so ungewiß, wie in diesem für unsere Spieler mangels jeglicher Trainingsmöglichkeit ungewohnten Hallenwettkampfe.

*

Zehn Gebote für Fußballer.

Dem Fußball-Jahrbuch für den Mainbezirk (Verlag Enz & Rudolph, Frankfurt a. M.), einem nützlichen Werkchen für alle Fußballspieler, entnehmen wir mit freundlicher Erlaubnis der Herausgeber nachstehende Richtlinien:

1. Nach Beginn der Verbandsspiele schränke dein Training ein. Bedenke, daß deine Körperkraft nicht nur für einige Spiele, sondern für eine ganze Saison reichen muß. Du sollst eine ganze Saison in Hochform sein. Spare daher deine Kraft und vergeude sie nicht durch allzuscharfes Training.

2. Während der Verbandsspiele trainiere wöchentlich einmal eine Stunde. Laß möglichst den Ball beiseite. Mach durch Stoß-, Sprung- und schnelle Laufübungen deine Glieder schnell und geschmeidig. Das Training soll dich nicht ermüden, sondern anregen.

3. Zu Beginn der Verbandsspiele sollst du in Hochform sein. Bemerkst du, daß du allmählich nicht mehr in Hochform bist, so hüte dich vor allem Training und suche durch viel Ruhe, Schlaf und gute Nahrung die verlorene Kraft wieder zu gewinnen; vielleicht ist es dir möglich, während zweier Sonntage zu pausieren.

4. Vor dem Spiel halte — besonders in der kalten Jahreszeit — deine Glieder warm; während der Halbzeit schone deinen triefenden Körper vor kalten Waschungen; trockne deinen Körper ab und hülle dich in ein erwärmendes Kleidungsstück.

5. Steh beim Einwurf hinter der Linie, beim Elfmeter hinter der 16 Meter-Linie und hinter dem Halbkreis.

6. Hat deine Mannschaft den Ball, so stelle dich frei, indem du deinen Gegner fliehst. Hat der Gegner den Ball, so stelle dich zu deinem dir zukommenden Gegenspieler. Auf jeden Fall greife bei jeder sich bietenden Gelegenheit den ballbesitzenden Spieler an; selbst wenn du den Ball nicht bekommst, so hinderst du deinen Gegner wenigstens an der genauen Ballabgabe und dein Mitspieler hat dann leichtere Arbeit.

7. Vergiß die Selbstbeherrschung nicht. Dein Verein trägt schwerer an deiner Ausschreitung als du.

8. Vermeide während des Spieles große Volksreden; der Atem, den du beim Sprechen verbrauchst, wird dir beim Laufen fehlen.

9. Bist du verletzt, so überlege, ob du noch so viel tun kannst, daß du auf irgendeinem Posten noch einen Gegner beschäftigst. Bist du jedoch nicht mehr imstande, einen Ball zu deinem Nebenspieler zu treten, so geh vom Platz, damit deine Kameraden wissen, daß sie nicht mehr mit dir rechnen können. Du ersparst ihnen viel Arbeit und Ärger.

10. Bedenke, du bist ein Teil von einem Ganzen; was du in einer Situation tun kannst, kann oft dein Nebenmann noch besser. Für jeden Ball, den du hast, bist du den anderen zehn verantwortlich. Du siehst, deine Verantwortung ist groß.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hans Thormann für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131925102816/fragment/page=0007

Industrie · Handel · Wirtschaft

Die Aussichten der Kohlenindustrie.

Deutschland wie England sind in einem außerordentlich starken Ausmaße von der Entwicklung ihrer Kohlenindustrie abhängig. Beide Länder haben bedeutende Kohlenvorkommen, beide haben hochentwickelte metallverarbeitende Industrien, für die bedeutende Mengen von billiger Kohle ein wichtiger Produktionsfaktor sind und beide Länder haben ein hochentwickeltes Fabrikations- und Transportsystem, das, mehr oder weniger, auf der Kohle als Kraftstoff beruht.

Sowohl in Deutschland wie in Großbritannien ist die Nachkriegsentwicklung der Kohlenindustrie im allgemeinen sehr ungünstig gewesen. Die gegenwärtigen Aussichten sind unsicher, bedürfen daher schärfster Aufmerksamkeit. Durch den Versailler Friedensvertrag ist Deutschland seiner besten Kohlengebiete verlustig gegangen, während die Ruhrbesetzung das Land verhinderte, aus dem ihm verbleibenden Gebiet den größten Vorteil zu ziehen. Obwohl dieser Hinderungsgrund nunmehr fortgefallen ist, macht sich die gegenwärtig auf dem internationalen Kohlenmarkte fühlbare Depression auch in der deutschen Kohlenwirtschaft sehr unangenehm bemerkbar. In England hat der Widerstand der Bergarbeiter gegen einen Lohnabbau und der erfolgreiche Versuch, die Gewerkschaftsbewegung des Landes in ihren Dienst zu stellen, zu einer sehr schweren industriellen und politischen Krise geführt, deren Nachwirkungen noch immer spürbar sind.

Die schwierige Lage des internationalen Kohlengeschäftes hat viele englische Fachleute und Wirtschaftler auf den Plan gerufen, die alles, was mit dieser Industrie zusammenhängt, in kritischer Weise untersuchten. Man hat die Statistiken über die Kohlenproduktion, über Einfuhr, Ausfuhr und Verbrauch in den einzelnen Ländern verglichen und ist dabei zu sehr interessanten Schlüssen für alle an der Kohlenindustrie beteiligten Länder gekommen.

Die gesamte internationale Kohlenproduktion im vergangenen Jahre wies zum Beispiel keinen Rückgang der Vorkriegszeit gegenüber auf.

Ein bedeutender Prozentsatz in der Zunahme der europäischen Förderung in den Nachkriegsjahren im Vergleich zu dem Jahre 1913 muß notwendigerweise auf die bevorzugte Behandlung der Weichkohlenerzeugung sowie auf die verbesserten Methoden im Abbau zurückgeführt werden. Wenn festgestellt wird, daß Deutschland im letzten Jahre etwa 239 Millionen tons an Kohle gegen 274 Millionen tons im Jahre 1913 produzierte, so ist diese Tatsache selbst unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Braunkohlenproduktion darin enthalten ist, für Deutschland äußerst ermutigend, wenn man bedenkt, in wie starkem Maße sich das ihm zur Verfügung stehende Gebiet verkleinert hat und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß sich zum Beginn des Jahres 1924 noch gewisse Einwirkungen der Ruhrbesetzung bemerkbar machten.

Ein durchaus verschiedenes Bild zeigen die Ausfuhrziffern. Im Vergleich zur Vorkriegszeit ist das internationale Kohlenausfuhrgeschäft im vergangenne Jahre um 23 Prozent gesunken. Der englische Kohlenexport ist außerordentlich fluktuierend; denn England, das nur etwa ⅕ der internationalen Kohlenproduktion auf seinem Gebiet erzeugt, exportiert über 50 Prozent der Gesamtmenge. Deutschland dagegen, der zweitgrößte Kohlenexporteur im Jahre 1913, mit einem Export von über 34 Millionen tons, führte im vorigen Jahre nur die Kleinigkeit von drei Millionen tons aus.

Die allgemeinen Schlußfolgerungen, die sich aus diesen Betrachtungen ziehen lassen, sind kurz folgende:

1. Die Bewegung von Kohle zwischen den einzelnen Ländern hat in der Nachkriegszeit stark abgenommen;

2. Trotz des starken Rückganges in der Ausfuhr Englands war sein Anteil am internationalen Kohlengeschäft im vergangenen Jahre größer als im Jahre 1913;

3. Die verfügbaren Weltbestände waren im letzten Jahre größer als vor dem Kriege, da die Vorräte in viel wirtschaftlicherer Weise verbraucht werden und außerdem die Verwendung von Erdöl und hydroelektrischer Kraft stark zugenommen hat.

Das internationale Kohlenproblem ist daher heute in der Hauptsache ein Exportproblem. Die Männer, welche die Entwicklung der Industrie in Deutschland und England in Händen haben, werden hoffentlich diesem Problem die Aufmerksamkeit zukommen lassen, die es im nationalen und internationalen Interesse verlangt.

*

Die preußischen Finanzen im September.

Der Amtliche Preußische Pressedienst veröffentlicht nachstehende Übersicht über die preußischen Staatseinnahmen und -Ausgaben im Monat September sowie eine Übersicht der Gesamteinnahmen und -Ausgaben vom 1. April bis zum 30. September des Rechnungsjahres 1925.

Mill. RM.	vom 1. 9. 1925	vom 1. 4. 1925 bis 30. 9. 1925
Einnahmen:		
a) Reichssteuerüberweisungen (Staatsanteil)	49,9	373,8
b) Grundvermögenssteuer	20,3	99,8
c) Hauszinssteuer (Staatsanteil)	46,6	214,2
d) Sonstige Einnahmen	60,9	549,7
Summe:	177,7	1 237,5
Ausgaben:	189,6	1 277,7

Das Defizit beträgt also im September 11,9; in der Zeit vom 1. April 1925 bis 30. September 1925: 40,2 Mill. RM.

*

Der Absatz der preußischen Schatzwechsel.

Für die neuen preußischen Schatzwechsel, mit deren Ausgabe vor etwa einer Woche durch die Seehandlung begonnen wurde, zeigt sich reges Interesse. Wir wir hören, ist bereits eine ganze Anzahl von Millionen Reichsmark dieser Schatzanweisungen abgesetzt worden. Den Erwartungen entsprechend benutzen die Banken die Schatzscheine zur Anlage eines Teiles ihrer flüssig zu haltenden Mittel; sie machen damit 7¾ Prozent Zinsen. Aus dem Auslande macht sich ebenfalls Begehr für größere Posten geltend. Im übrigen entwickelt sich bei uns auch Nachfrage von seiten der sogen. kleinen Leute, die schon Abschnitte von 100 ℳ kaufen können und dabei 7¼ Prozent Zinsen (ohne Kapitalrisiko) erzielen.

*

Die englische Kohleneinfuhr nach Deutschland.

Die Einfuhr Deutschlands an englischer Kohle, die im laufenden Jahre wesentlich niedriger als in den Vorjahren war und im Durchschnitt der ersten acht Monate dieses Jahres nur rund 40 Prozent des Monatsdurchschnitts im letzten Vorkriegsjahr 1913 betrug, hat im September eine nicht unwesentliche Zunahme erfahren. Sie erhöhte sich gegenüber dem Vormonat um 141 000 auf 378 000 Tonnen.

Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß die erhöhte Einfuhr eine Folge des unter dem Einfluß der Lohnsubvention der britischen Regierung seit Anfang August eingetretenen scharfen Rückgangs der englischen Kohlenpreise ist, über den wir bereits in Nr. 414 vom 2. September 1925 berichteten. Seitdem hat die Abwärtsbewegung der englischen Kohlenpreise weitere Fortschritte gemacht und dazu geführt, daß gegenwärtig die Preise einzelner englischer Kohlensorten den Vorkriegsstand unterschritten haben.

*

Wer erhält die Kredite der Sparkassen?

Bekanntlich werden von den deutschen Sparkassen gegenwärtig statistische Erhebungen über die von ihnen zur Verteilung kommenden Kredite angestellt. Die erste Statistik über ein größeres Gebiet wird jetzt von der Landesbank der Provinz Westfalen nach dem Stande vom 31. Juni 1925 veröffentlicht. Es handelt sich hierbei für Westfalen um eine Gesamtkreditsumme von rund 178 Millionen Reichsmark. Diese Summe berteilt sich auf 62 362 Posten (!), so daß auf jeden einzelnen Kredit durchschnittlich 2855 RM. entfallen. Unter den Kreditnehmern des selbständigen Mittelstandes stehen die Kaufleute mit 77,4 Millionen Reichsmark oder 43,5 Prozent an der Spitze. Es folgt der gewerbliche Mittelstand, der Handwerkerstand mit einem Betrage von 28 Millionen RM. oder 15,8 Prozent der gesamten Summe. Den Landwirten wurden 18,9 Millionen RM. oder 10,6 Prozent zur Verfügung gestellt. Der Zahl nach waren an den Krediten beteiligt 14 745 Kaufleute, 13 191 Handwerker und 13 966 Landwirte. So betrug der einzelne Kaufmannskredit 5253 RM., der Handwerkerkredit 2129 RM. und der landwirtschaftliche Kredit 1356 RM.

Außer den genannten drei hauptsächlichsten Gruppen partizipierten an der Gesamtsumme der Kredite noch folgende Gruppen: Vereine und Körperschaften mit 1,5 Prozent, Arbeiter (größtenteils für Instandsetzung ihrer Häuschen in Form von Sicherungshypotheken oder unter Bürgschaft der Gemeinden bezw. der Fabrikanten gewährte Kredite) mit 11,3 Prozent, Beamte und Angestellte mit 12,2 Prozent, freie Berufe mit 4,4 Prozent, Personen ohne Beruf 2,4 Prozent und Gemeinden mit 0,9 Prozent. Mehr als die Hälfte aller Ausleihungen (57,6 Prozent) entfällt auf die Kleinkredite bis 1000 RM.

*

Weichende Zuckerpreise.

Nachdem die Konzern-Raffinerien zu Anfang der Berichtswoche noch zu 16 ℳ den Zentner, mit Sack, ohne Verbrauchssteuer, Lieferung bis Ende Dezember, verkauften und die Weißzuckerfabriken 50 Pfg. den Zentner darunter abgegeben hatten, wurde, wie die „Deutsche Zuckerindustrie“ mitteilt, der Konzernpreis auf 15 ℳ der Zentner, ohne Sack und Verbrauchsabgabe, herabgesetzt. Die gleichen Verhältnisse zeigen sich auch beim Rohzucker. Doch wurden noch für braunschweigische Rohzucker 11,70 und 11,65 ℳ der Zentner, ohne Sack 88 v. H. Rendement, ab Fabriken, bezahlt. Von Umsätzen in Nacherzeugnissen hörte man nichts. Der Wert läßt sich wegen der großen Verschiedenheiten der einzelnen Partien nicht angeben.

*

Erwerbsgesellschaften.

Bei der Anilinfusion ist nach der „Frankfurter Zeitung“ keine Ermäßigung der Fusionssteuern erreicht worden, da der Reichstag in seiner bisherigen Zusammensetzung schon einmal einer solchen nicht zugestimmt hatte. Der Finanzminister bewilligte aber eine zweijährige Stundung des Steuerbetrages unter Anrechnung eines Zinssatzes von 7 %. Es ist möglich, daß bei der Bildung des Ruhrtrusts eine ähnliche Regelung zugestanden wird.

Kein Ankauf der Hochbahn durch die Stadt Berlin. Die gemischte Deputation für Beratung der Frage des Erwerbes der Hochbahn hat am Dienstag beschlossen, von dem Rechte der Stadt, im Jahre 1927 die Hochbahn zu übernehmen, keinen Gebrauch zu machen.

*

Vom Devisenmarkt.

Der französische Frank erholt.

Es hat den Anschein, als ob die französische Regierung durch energisches Eingreifen die seit Wochen eingetretene und zum Teil rapide Fallbewegung der französischen Währung zum Stillstand und mit Erfolg zur Umkehr gebracht hat. Ziemlich überraschend trat bereits im Laufe der vorgestrigen Nachmittagsstunden eine erhebliche Besserung des Frankkurses ein, so daß sich in Newyork die Devise Paris von ihrem Tiefstande von 4,09½ auf 4,29½ erholen konnte. Wie es heißt, hat die Bank von Frankreich sowohl in Newyork als auch in London erhebliche Interventionen vorgenommen. Ob diese Stützung nur vorübergehender Natur ist oder aber den Beginn einer neuen Währungspolitik bedeutet, muß zunächst abgewartet werden. Bei der zeitweiligen starken Erschütterung der französischen Währung handelte es sich, wie an dieser Stelle schon wiederholt hervorgehoben wurde, keineswegs um ein Vorgehen nichtfranzösischer Interessenten gegen die Frankenwährung. Der Herd der Frankenbaisse lag deutlich sichtbar in Paris. Jedenfalls haben sich die deutschen Devisenmärkte im allgemeinen darauf beschränkt, mit einer gewissen Zurückhaltung den Vorgängen an den ausländischen Plätzen zu folgen. Die höchst kostspieligen Erfahrungen, die vor Jahresfrist gerade auch in Deutschland bei der seinerzeitigen Beteiligung an der Frankenspekulation gemacht wurden, waren eindringlich genug, um diesmal jedes Hervortreten einer deutschen Aktivität bei der Bewegung der Frankenwährung auszuschließen. Am Berliner Devisenmarkt erholte sich der französische Franken am Dienstag von 17,14 auf 17,80, während der belgische Frank einen Rückgang von 19,15 auf 18,80½ erfuhr.

Devisenkurse vom 28. Oktober.

London 1 Pfund 20,335 Geld, 20,385 Brief; New York 1 Dollar 4,195 Geld; Amsterdam-Rotterdam 100 Gulden 168,79 Geld; Brüssel-Antwerpen 100 Franken 18,98 Geld; Oslo 100 Kronen 85,37 Geld; Italien 100 Lire 16,54 Geld; Jugoslawien 100 Dinar 7,42 Geld; Kopenhagen 100 Kronen 103,82 Geld; Paris 100 Franken 17,41 Geld; Prag 100 Kronen 12,42 Geld; Schweiz 100 Franken 80,87 Geld; Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 112,29 Geld; Wien 100 Schilling 59,085 Geld.

Börsen und Märkte.

Berliner Börse vom 28. Oktober.

Die ungeklärte politische Situation hat die Unternehmungslust zurückgedrängt, sodaß das Geschäft sich heute in recht engem Rahmen hielt. Neigung zu Abschwächungen überwog anfangs für sämtliche Arten von Industriewerten. Die Kursbewegung hielt sich aber in mäßigen Grenzen, da eine optimistische Auffassung der Lage sich immer geltend macht. Am Montanmarkt blieben die Abschwächungen zumeist unter 1 Prozent, nur Stollberger Zink verloren 2¼ Prozent, Maschinenwerte schwächten sich überwiegend ab, während Gebrüder Körting sich um 2½ höher stellten. Von Textilwerten setzten Stöhr & Co. ihre Aufwärtsbewegung um 3¼ Prozent weiter fort. Von chemischen Werten konnten sich namentlich Farbwerte ziemlich gut behaupten, in Dynamit-Nobel und Köln-Rottweiler entwickelte sich bei anziehenden Kursen lebhafteres Geschäft. Elektrizitätswerte konnten bei größerem Verkehr ihren Kursstand überwiegend behaupten. Bankaktien hielten sich auf gestrigem Schlußniveau. Deutsche Anleihen hatten sehr ruhiges Geschäft ohne bemerkenswerte Schwankungen. Goldpfandbriefe gaben weiter nach. Am Geldmarkte blieben die Zinssätze unverändert.

Berliner Produktenbörse vom 28. Oktober.

Die amerikanische Preisbildung für Getreide war auf dem hiesigen Produktenmarkt nur von geringem Einfluß. Die Forderungen des Inlandes stellten sich für Weizen weiter höher, während ziemlich rege Nachfrage für den Export sich zeigte. England und Italien traten hier als Käufer hervor. Auch Roggen wird vom Inland nur wenig angeboten, während seitens der Mühlen und auch zur Ausfuhr Nachfrage besteht. Gerste bleibt ruhig, Hafer teilweise etwas fester. Mehl wurde etwas mehr verlangt, doch blieb das Geschäft mäßig.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 28. Oktober.

Auftrieb: 1842 Rinder (darunter 453 Bullen, 471 Ochsen, 918 Kühe und Färsen), 2137 Kälber, 4621 Schafe, 10 086 Schweine, 80 Ziegen, 750 Schweine aus dem Ausland. Es notierten: Ochsen 1. Kl. 49 bis 52, 2. 42—45, 3. 34—38, 4. 28—32; Bullen 1. Kl. 80—82, 2. 42 bis 47, 3. 35—40; Kühe und Färsen 1. Kl. 48—52, 2. 27—42, 3. —, 4. 20—23; Fresser 1. Kl. 30—36; Kälber 1. Kl. —, 2. 85—95, 3. 65 bis 80, 4. 48—60, 5. 38—45; Stallmastschafe 1. Kl. —, 2. 33—40, 3. 24 bis 28; Schweine 1. Kl. 99, 2. 97—98, 3. 94—96, 4. 90—93, 5. 84 bis 88; Säue 1. Kl. 83—88. — Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen ruhig, bei Kälbern und Schweinen ziemlich glatt.

Berliner Produktenmarkt vom 28. Oktober.

Roggen, märk. 145—149; Gerste 198—218; Winter- und Futtergerste 156—164; Hafer, märk. 166—176; Weizenmehl 26,75—30,75; Roggenmehl 21,25—23,25; Weizenkleie 11,30—11,40; Roggenkleie 8,90 bis 9,20; Viktoriaerbsen 26—32; kleine Speiseerbsen 25—27; Futtererbsen 20—23; Peluschken 18—19; Ackerbohnen 20—22 Wicken 22 bis 25; blaue Lupinen 12—12,50; Rapskuchen 15; Leinkuchen 21,80—22; Trockenschnitzel 8,30—8,60; Torfmelasse 9,40—9,60; Kartoffelflocken 13,50—14. Mehl und die übrigen Artikel für 100 Kilogramm. Getreide versteht sich für 1000 Kilogramm.

*

Neue Wirtschaftsliteratur.

§ Die Aufwertungsgesetzgebung. Aufwertungsgesetz und Anleiheablösungsgesetz mit ausführlicher Einleitung, den Durchführungs- und Ergänzungsvorschriften und Sachregister. Herausgegeben von Prof. Dr. Ed. Heilfron, Geheimer Justizrat. Verlag J. Bensheimer, Mannheim, Berlin, Leipzig. Gebunden ℳ 7,50.

Diese Ausgabe, die das gesamte Material zur Aufwertungsgesetzgebung bringt, hat sich schon in ihrer ersten Auflage als praktische Handausgabe bei Wissenschaft und Praxis schnell eingeführt, besonders da die gemeinverständliche Darstellung der Materie auch dem Laien sofort einen zuverlässigen Überblick bietet. Die vorliegende zweite Auflage ist ergänzt durch sämtliche bis zum 10. Oktober 1925 erlassenen Reichs- und Landes-Durchführungsverordnungen, womit das gesamte Gesetzgebungsmaterial in diesem Buche lückenlos zusammengestellt ist. Neben der umfangreichen Einleitung, die die geschichtliche Entwicklung der Aufwertungsfrage gibt, sind die Tabellen und praktischen Beispiele besonders wertvoll.

Kurszettel des Merseburger Korrespondent.

Börsen vom 27. Oktober 1925. Reichsbankdiskont 9 %

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

Berliner Börse

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Goldanl. kl. Stücke v. 35 Doll. 1—5		100,—	100,—
dto. gr. Stck. v. 85 Doll. 10—1000		90,25	90,25
Dt. Doll.-Schatzanwsg.		97,10	97,—
8—15 % Dt. Reichssch. K 23 (für 1 Million)		0.194	0.195
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0,215	0.21
4 % dto.		—.—	0.255
3½ % dto.		0.2425	0.247
3 % dto.		0,41	—,—
Sparprämienanleihe		0,13	0,13
4 % Preuß. Consols		0,23	0,2275
3½ % dto.		0.245	0,2425
3 % dto.		0,2475	0.24
4 % Sächs. Prov.-Anl. 5—7		0 50	0,60
4, 3½, 3 % Landschftl. Zentral-Pfandbr.		—.—	—.—
4, 3½, 3 % Sächs. landschaftl. Pfandbr.		—.—	7.92
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19		—.—	4,—
4½ % Donnersm.Obl.v.19		7,95	—.—
4½ % Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20		1 45	—.—
5 % Engelh.Br.Obl. v. 22		0.31	0.31
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19		4,45	4,45
4½ % IlseBergb.O. v. 19		2,66	2.65
4½ % Schulth. Patz. Obl. v. 20		—,—	—.—
6 % Dt. Zuckerwertanl.		9,20	9,40
5 % Elektr. Zw. Mitteld.		2,45	2,50
5 % Neckar-Goldanl.		53.75	54,25
10 % Prov. Sächs. ld. Gold-Pfandbr.		79,—	79,25
5 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.		4,57	4,63
5 % Sächs. Goldk.-Anl.		70,—	69,—
6 % Zuckerkredit Gold		69.50	69,50
Schiffahrts-Aktien.			
Hamburg-Amerika	300	69,—	55.—
Hansa Dampf.	50	84,55	85,50
Norddeutscher Lloyd	40	74,54	72,13
Verein. Elbeschiff.	40	33.—	33,25
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsges.	100	134,—	131,—
Braunschweiger Bank	20	60.—	—.—
Commerz- u. Priv.-B.	60	94,—	94,50
Darmstädt. und Nat.	100	106,25	105,75
Deutsche Bank	60	107,—	107,50
Diskonto Comm. Ant.	40	102,75	103,50
Dresdner Bank	20	100,—	100,—
Halle Bankverein	20	80,—	80,—
Leipziger Cred.-Anst.	20	80,—	80,—
Reichsbank Ant.	100	134.75	134,91
Sächs. Bank		58.50	58,50
Wiener Bankverein		5,13	5.—
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei	300	113,—	112,—
Schulth. Patzenhofer	20	114 25	115,75
Riebeck-Brauerei	200	69.50	69.—
Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei	20	0.15	0,15
Agfa	100	119.—	116,—
A. E. G.	50	94,—	93,—
Ammendorfer Papier	50	—,—	110,50
Augsb.-Nürnb. Masch.	200	87,—	87.75
Badische Anilin	120	120,25	118.39
Baroper Walzwerk		8,—	8.50
Bazar Genußscheine		174,—	172,—
Bedburger Wolle	20	60,—	60,—
J. P. Bemberg	200	144,—	148.—
J. Berger Tiefbau	50	110,75	107.75
Bergmann Elektr.	200	74,25	76.50
Berliner Holzkompt.	100	40,50	40,50
Bln. Masch. Schwartzk.	100	66.39	72.—
Beton und Monierbau	20	43,75	42.—
Bochumer Guß	20	68,75	71,39
Braunkohle u. Brikett	500	98,—	97.75
Charlottenburg. Wasser	120	56,—	58,—
Chem. Heyden	40	48.50	50.—
Chem. Gelsenkirchen	1000	60,—	60,—
Conti. Kautschuk	40	112,75	115,—
Daimler Motoren	60	33,—	32,—
Dessauer Gas	80	69,75	70,50
Dt. Atl. Telegrafen	150	39,25	40,—
Dyckerhoff & Widm.	60	32,50	33,—
Dynam. Nobel	120	74,25	69,50
Eilenbg. Cattun	60	86.—	85.50
Elberfelder Farben	200	116,91	118,75
Etzold & Kießling	100	—,—	68,—
Fahlberg List	60	46.—	46,13
Froebeln Zucker	80	45.—	45.—
Gelsenk. Bergwerk	400	78.—	76,—
Genthiner Zucker		0,725	0,725
G. f. el. Untern.	100	113,—	113,—
Glauz. Zucker	120	83,—	83,—
Görlitzer Waggon	20	24.—	24,—
Gothaer Waggon	60	35,—	36,—
Harp. Bergwerk	600	103,—	104.75
Hetzer Weimar	20	12.50	12.50
Hildebrand Mühlen	100	23,—	33,25
Hirsch Kupfer	150	90,65	—,—
Höchster Farben	200	116,65	118,25
Holzmann, Philipp	80	48,30	49.—
Ilse Bergbau	200	87,75	87,—
Kahla Porzellan	100	47.50	49,70
Kali Aschersleben	50	113.50	113,70
Kattowitz Bergbau		11,50	10.90
Kirchner & Co.	250	67,75	67,75
Koehlmann Stärke	60	—.—	77,50
Köln Rottweiler	140	74,80	76,65
Lahmeyer & Co.	150	78,65	79,75
Leonhard Braunkohle	200	63.—	64.—
Leopoldgrube	140	57,—	59,25
Mansfeld	50	64 10	65,75
Maschin. Buckau	20	69,—	69.—
Oberschlesi. Eisenb. Bed.	60	48,—	48,—
Ostwerke	150	100,50	102,—
Panzer		5,—	5.50
Phönix Bergbau	300	70,40	72,30
Phönix Braunkohle	500	30,—	30,—
B. Polack		1,6	1,60
Rhein. Elektrizität	100	58,50	59,50
Rombach. Hütte	300	32,10	31,25
Rositzer Zucker	200	82,75	82.75
Rütgerswerke	100	65,—	44,25
Sachsenwerk	20	52 50	52.50
Salzdetfurth Kali	160	140.—	140,—
Sarotti Schokolade	20	111,50	112,25
Schering chem.	250	—.—	—,—
Schulz jr.	200	75.25	73.—
Siegen-Solinger Guß	40	32.—	30,25
Siemens & Halske	700	86,91	85.50
Stinnes Riebeck Mont.	400	70,50	70,50
Stöhr Kammgarn		119,—	116.—
Thüringer Gas	20	56,50	56,25
Trachenb. Zucker	20	48,—	48.—
Union chem. Prod.		10.25	10,25
Ver. Glanz. Elbe	300	298.—	301.—
Ver. Kohle Borna		50,—	—,—
Wandererwerke	100	90,25	95 —
Wegelin & Hübner	100	64.—	64 25
Wersch. Kammgarn	50	48.—	48.—
Wersch. Weißenfelser		—,—	—.
Wrede Mälzerei	500	—,—	94.75
Zeitzer Maschinen	100	100,—	101,50
Zwickauer Maschinen	20	[illegible]	50.—
Freiverkehr.			
Halle Kali	300	93.25	95
Kali Krügerhall	80	83.50	84.50
Apt		— —	—,—
Diamond shares		21.25	21.50
Nationalfilm	20	0,35	0,40
Ufa	150	51,52	51,25
Becker Stahl		—	—
Brown Boveri		53-54	53
Chem. Zeitz		—	—,—
Hochfrequenz	60	61	61-62
Kursächs. Braunkohlen		—	—
Sichel	40	2,50	2 50
Stralauer Glas	200	65	70.—
Tucher Brauerei			
Bezugsrechte:			

Leipziger Börse

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Industrie-Aktien.			
Altenburger Landkraft		50,—	50,—
Busch Waggon		36,—	36.—
Chromo Najork		65,—	64.50
Cröllwitzer Papier		113,—	112.50
Dermatoid Werke		330	—,—
Förster & Co.		18 —	18.—
Groß Kunstanstalt		31 —	31,—
Halle Zimmermann		27.	27,—
Halle Pfännerschaft		48 —	49.—
Halle Zucker		—.—	—.—
Hartm. Sächs. Masch.		37,75	38,—
Hupfeld, Ludw.		40 75	40 75
Kästner, Carl		26.—	26.—
Körbisd. Zucker		109.—	109 —
Krietsch Mühle		32,—	32,—
Landkraftw. Leipzig		47.—	47 —
Leipz. Buch Fritzsche		58	57 5
Lindner, Gottfr.		44.25	44.25
Naumann Brauerei		78,—	80,—
Norddt. Wollk. u. Kg.		99,—	99 —
Paradiesb. Steiner		95,—	95,50
Peninger Masch.-Fabr.		26.25	26 25
Pittler Werkzeug		111,—	111,—
Rauchwaren Walter		60.—	60,—
Reinstrom & Pilz		36,—	36,—
Riquet & Co.		81.—	82,—
Schubert & Salzer		97,	97,—
Sondermann & Stier		—	—,—
Steingut Colditz		81,—	81,—
Textilose Claviez		10,—	10,—
Thüringer Gas		56.10	56,50
Tränkner & Würker		71,50	70,50
Ullersdorfer Werke		40,—	40,—
Wotanwerke		25,—	28,—
Zeitzer chem. Fabriken		25.—	25,—
Zittauer Mechan. Web.		62.—	62.—
Freiverkehr.			
Apparatebau Weimar		0,40	0,40
Bauchwitz Pischerer		—,—	—,—
Busch Waggon Genüsse		7,5	7.5
Dähn Max		0,04	0.04
Eitner Hans		0,3	0,36
Herbia Rauchfuß		—	—
Kammgarn Silberstr.		0,31	0,28
Leutke Piano		—,—	—,1
Norddt. Genußsch. 500		62.—	60.—
dto. 1000		127,50	127 5
Voege Elektr.		26.5	26.—
Reform Motoren		3 —	6 —
Richter F. A. Steinbaukasten		20,5	19,7
Samsonia		—.	5,05
Seidel & Naumann		55.—	55.—
Thür. Zucker Wallschleb.		24.—	24 —
Wollhaar Hainichen		0,37	0 35

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251028-16/fragment/page=0008
DFG

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

2 leere Räume
Stadtmitte, sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Junges anst. Mädchen sucht ab 1. November
möbl. Zimmer
Angeb. unt. E. S. 242 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht sofort 2 gut
möbl. Zimmer
(eventuell nur eins. Angeb. unt. 244 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Alleinstehender Herr sucht
möbl. Zimmer
Angeb. unt. 248 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche kleines leeres
Zimmer
als Schlafstelle. Angebote u. 241 a d. Exped. d. Bl

5000 Mk.
als 1. Hypothek auf neuerbautes Haus gesucht. Angebote unter 243 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu verkaufen:
Gut erhaltener
2½" Leiterwagen, Militärwagen, Drillmaschine, Sack-Pflug Nr. 7k, Saategge (3 teilig), schwerer **Rübenheber, Ringelwalze, Dungeinleger, 2 Hackpflüge** (Originalmesser).
Lange,
Schkopau. Telephon 718.

Kinderwagen
in allen Preislagen. Große Transporte eingetroffen. Erleichterte Zahlungsbedingungen.
Gustav Engel Söhne,
Merseburg, Gr.-Kayna.

Altes, altertümliches
Sofa
zu kaufen gesucht. Preisangabe. Angebote u. 245 an die Geschäftsstelle d. Bl

Nach einem Leben in treuester Pflichterfüllung verschied heute morgen ¾10 Uhr unerwartet infolge schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Frau Helene Löbus
geb. Göhlsch
im 53. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Paul Löbus.

Merseburg, den 27. Oktober 1925.

Die Beerdigung findet Freitag, den 30. Oktober, nachmittags ¾4 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Diese Nacht verschied nach langen Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester

Marie Enke
geb. Schönleiter
im 75. Lebensjahr.

Familien **Otto Bürkner** und **Enke.**

Merseburg, den 27. Oktober 1925
Preusserstrasse 10

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke danken wir herzlichst.

Oswald Warnicke u. Frau
Else geb. Händler

Kötzschen, im Oktober 1925.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Fritz Zätzsch und Frau
Gertrud geb. Pinkert.

Groß-Kayna, Naumburger Straße 33.

Für die unerwartet in so reichem Maße erwiesenen Ehrungen und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Silber-Hochzeit
sagen wir hierdurch herzlichsten Dank.

Fritz Löttel und Frau.

Neu-Rössen, den 27. Oktober 1925.

Hallisches Kunstleben.

Stadttheater:

Mittwoch, 7 Uhr: Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg von Richard Wagner.

Donnerstag, 7½ Uhr: 8. Vorstellung für Donnerstag-Stammkart., Die Fledermaus, Operette in drei Aufzügen v. Joh. Strauß.

Freitag, 7½ Uhr: 8. Vorstellung für Freitag-Stammkarten. Die heil. Johanna. Dramatische Chronik in sechs Szenen und einem Epilog von von Bernard Shaw.

Sonnabend, 7½ Uhr: Der Troubadour. Oper in vier Aufzügen v. G. Verdi.

Sonntag, 3 Uhr, bei ermäßigten Preisen: Das Glöckchen des Eremiten. Komische Oper von Aimé Maillart. — 7½ Uhr Gräfin Mariza. Operette in drei Aufzügen von Emmerich Kálmán

Montag, 7 Uhr: Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg von R. Wagner.

Evangelischer Männer- u. Jugend-Verein
Donnerstag, den 29. Oktober 1925, abends 9 Uhr
Mitgliederversammlg.

Küblers echte gestrickte Oberkleidung
verliert die Form nicht, besteht aus reiner Wolle, ist gesund, dauerhaft, elegant, waschecht, wird repariert und eignet sich für jede Jahreszeit.
Nachstehende Artikel sind nur echt Kübler zu Originalpreisen.

Anknöpfanzug wie Bild 14.50–15.10	Sweater-Anzug, wie Bild, für 1½–15 J. 14.30–21.80	Sweater-Anzug, wie Bild, für 1½–15 J. 15.80–24.80	Sportjacken-Anzug, wie Bld. für 1½–15 J. 16.60–24.50	Knabenanzug ganz schwere Qualität zu Originalpreisen	Mantel, wie Bild für Knab. u. Mädch. 18.00–21.30
Mützen 2.60	Sweater allein wie Bild oben für 1½–15 J. 2.50–11.50	Sweater allein wie Bild oben, für 1½–15 J. 9.00–14.20	Sportjacke allein, wie Bild für 1½–15 J. 9.80–14.20	Knabenhosen für 1½–15 J. 6.80–10.80	Reform- und Schlupfhosen für Damen und Mädchen

Für Mädchen sind obenstehende Sweater und Sportjacken auch zu haben.

Merseburg Oelgrube 29. **A. Henckel** Spezialgeschäft für Woll- u. Wirkwaren

Bekanntmachung.

Die Jahresrechnungen 1921/22 und 1923/24 liegen in der Zeit
vom 30. Oktober bis 12. November 1925 einschl.
im Verwaltungsgebäude des Zweckverbandes in Rössen, Zimmer Nr. 27 zur Einsicht der Verbandsangehörigen aus.
Rössen, den 24. Oktober 1925.
Der Vorsitzende des Zweckverbandes Leuna.
Cornely.

Trauerdrucksachen
liefert in kürzester Frist
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg.

Pfaff- Kayser- Gritzner- **Nähmaschinen**
sind die besten.
Erleichterte Zahlungsbedingungen.
Gustav Engel Söhne
Merseburg. — Tel. 203. — Groß-Kayna.

In vorzüglicher Qualität
Küchen
naturlasiert und in Emaillelack, reiche Auswahl, billige Preise!
Möbelfabrik C. Hauptmann
Halle
Kl. Ulrichstrasse 36.

Billige Woche!
Sportjacken
von **5.90** Mk. an
Jagdwesten / Trikowesten / Schals und Kopftücher
Preise ermäßigt.
Außerdem **10%** Rabatt
Georg Burda,
Neumarkt 41.

Unserer verehrlichen Kundschaft, sowie unseren werten Geschäftsfreunden die ergebene Mitteilung, daß wir vom 1. November d. J. ab **unsere Büroräume und unser Hauptlager vom Neumarkt Nr. 67**
nach der Nulandtstraße
in das Grundstück des Herrn Louis Weniger,
dicht am Güterbahnhof, verlegen.
Wir bitten, von diesem Zeitpunkte ab im schriftlichen und Kassenverkehr sich nur dieser Anschrift zu bedienen.
Merseburg, im Oktober 1925.
Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H.

Donnerstag früh steht wieder ein Transport
pa. Ferkel u. Läuferschweine
zum Verkauf.
R. Schmidt, Frankleben.
Tel. Gr.-Kayna 17.

Morgen Donnerstag
Schlachtefest.
Früh 8 Uhr Wellfleisch und frische Bratwurst.
Paul Ludwig,
Johannisstraße 11.

Blobel's Restaurant
Morgen Donnerstag
Schlachtefest
Fernruf 797.

Achtung! Achtung!
Neubewirtschaftung der Schlegel'schen Mühle zu Körbisdorf.
Müller
Alfred Herbst.

Staake's Restaurant.
Morgen Donnerstag
Schlachtefest.

Gasthaus Sächsischer Hof
Morgen Donnerstag
Schlachtefest.
Von vorm. 8 Uhr Wellfleisch
Gustav Schmidt.

Ein
Stadtplan
von Merseburg mit näherer Umgebung
im Geschäftslokal ausgehängt, dient der Kundschaft und nützt dem Geschäft
*
In schöner bunter Ausführung nur **1.20** Mk.
Mit Plan von Neu-Rössen 1.50 Mk.
Durch die Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent und die Buchhandlungen.
*

zu Originalpreisen.
Verkaufsstelle:
Hildebrandt
Kl. Ritterstraße 13.

Portland-Zement, Zementkalk, Gips, Gipsdielen
aus frischen Sendungen
Eduard Klauß
Windberg 3.
Fernsprecher 27.

Pökelfässer
innen und außen glasiert empfiehlt
Eduard Klauß
Windberg Nr. 3
Fernsprecher 27

Futterhosen
Max Käther,
Schmale Straße 21.

Haben Sie
Pferde, Kühe, Ziegen usw.
zu verkaufen, dann genügt eine kleine Anzeige im vielgelesenen „Merseburger Korrespondent", um Ihnen einen vorteilhaften Verkauf zu sichern.

Setzer
im Tütensatz erfahren, zu sofort gesucht
B. A. Blankenburg
Kom.-Ges.

Chaiselongues
solide Arbeit, mäßige Preise.
P. Harnisch, Delgrube 1, I.

Kontoristin,
perf. i. Masch., sucht zum 1. Dez. Stellung. Angeb. unt. 247 an die Exped. d. Bl.

Morgen Donnerstag
Schlachtefest
Franz Hoffmann,
Unter-Altenburg 30.

Junges Mädchen sucht Stellung
zum 1. Nov., erfahren in allen Hausarbeiten. Ang. unt. 246 an die Exped. d. Bl.

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 36 — Mittwoch, den 28. Oktober — 1925

Die Straßensperre

der Geusaer Straße von der Gartenstraße bis zum Preußenring wird aufgehoben.

Merseburg, den 27. Oktober 1925. VII. 1029/25.
Der Magistrat.

Vorzugsrente.

Nach dem Reichsgesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen haben **bedürftige Altbesitzer** von Markanleihen des deutschen Reiches ein Recht auf Vorzugsrente. Dieser Anspruch setzt voraus, daß der Antragsteller deutscher Reichsangehöriger ist, im Inland wohnt und ein Auslosungsrecht als Anleihe-Altbesitzer, oder als Rechtsnachfolger seines verstorbenen Ehegatten, oder eines verstorbenen Verwandten ersten Grades, dem das Auslosungsrecht als Anleihe-Altbesitzer gewährt worden ist, erlangt hat. Als bedürftig wird eine Person in dem Verfahren auf Bewilligung einer Vorzugsrente im allgemeinen anerkannt, deren Jahreseinkommen in dem Kalenderjahre, das der Stellung des Antrages vorausgegangen ist, den Betrag von 800.— RM nicht überstiegen hat. Wer Vorzugsrente beantragen will, hat zunächst bei einer Vermittlungsstelle (Bank oder Sparkasse) den Umtausch von Markanleihe-Altbesitz und die Gewährung von Auslosungsrechten zu beantragen. Sobald die Vermittlungsstelle den Eingang dieses Antrages bestätigt hat, kann von den in der Stadt Merseburg Wohnenden **im Rathaus am Markt, 1 Treppe, Zimmer 18,** die Bewilligung von Vorzugsrente beantragt werden.

Die Anträge werden an jedem Dienstag, Donnerstag und Freitag in der Zeit von 8—12,30 Uhr entgegengenommen, dabei sind vorzulegen:

Personenausweis (Steuerbuch, Paß, Wohnungsschein usw.), die Bescheinigung der Vermittelungsstelle über die Entgegennahme des Antrages auf Umtausch und auf Gewährung von Auslosungsrechten, Bedürftigkeitsnachweis, Steuerzettel, oder Bescheinigung des Finanzamtes, Arbeitgeberbescheinigung, Rentenbescheid und ähnliche Unterlagen.

Merseburg, den 26. Oktober 1925. IV. F. a. 9/25.
Der Magistrat.

Brockensammlung, Karlstraße 4.

Annahme: Dienstag, den 3. November 1925, vormittags 10—12 Uhr.
Verkauf: Mittwoch, den 4. November 1925, vormittags 10—12 Uhr.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251028-16/fragment/page=0009

Ein wirklich gutes Wäschetuch

aus den besten süddeutschen Webereien schneeweiß nach der Wäsche und ausgezeichnet im Halten, dabei durch gemeinsamen Großeinkauf mit 112 deutschen Geschäften ungemein preiswert und sehr reichhaltig in der Auswahl

nur bei

G. Hoffmann

Markt 19 Inhaber: Bernh. Taitza Markt 19

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!

Verlieren die Form nicht.

Sind gesund, elegant, dauerhaft.

Zu Originalpreisen:
für Damen 19,20 bis 24,20
für Herren 18,70 bis 23,80
für Kinder 9,80 bis 17,60
je nach Größe und Ausführung.

Sportjacken aller Art auch für extra starke Figuren in billigen, mittel und besten Qualitäten.

A. Henckel,
Oelgrube 29. Spezialgeschäft f. Woll- u. Wirkw.

Wir lassen uns nicht unterkriegen! Billiger als die Amerikaner!

Betriebsumstellung und Großproduktion ermöglichen jetzt die auffallende Preissenkung des

2 tonner Hansa-Lloyd-Expreß

auf **Mk. 9800.—**

einschließlich: offenem Aufbau mit Führerhaus, Spriegel und Plane, elektr. Anlasser, Beleuchtung und Signalhorn, Motorluftpumpe, Scheibenwischer
(Riesenluftbereifung zu Tagespreisen extra).

Brennabor 1 tonner

mit elektrischem Licht und Anlasser, Luftbereifung, ab Werk

Mk. 7100.—

Gustav Engel Söhne

Kraftfahrzeuge Merseburg Telephon 203.

Sportverein v. 1899, E. V., Merseburg.

Das **Hallentraining** beginnt in der angekündigten Folge am **Donnerstag, den 29. d. Mts.** in der Turnhalle, Wilhelmstraße.

Fast in jeder Familie liest man den Merseburger Korrespondent.

Einen Vorteil
bei Einkauf von
Pianos, Flügeln Harmoniums
bietet reichste Auswahl verschiedener Fabrikate in allen Preislagen.
Teilzahlungen. :: Zwangslose Vorführung.
Kataloge kostenlos.
Gebrauchte Instrumente stets vorrätig.
Piano-Haus
B. Döll, Halle a. S.
Große Ulrichstraße 33/34. — Gegr. 1887.

Versicherungsvertreter
abgebaute Beamte, Kaufleute
f. Begräbnis- u. Kleinlebensversicherung gesucht. Versicherungssummen 100—1000 Mk. Aufnahmealter vom 1. bis 80. Jahre. Beitragszahlung 10 Jahre. Sofort volle Provision. Ausf. Bewerb. mit Lebenslauf und Ref. erb. an Bezirksverwaltung Karl Karge, Halle a. S., Friesenstraße 29.

Sie haben den Vorteil wenn Sie
Beerenobst / Obstbäume / Rosen
Ziersträucher / Stauden
im Herbst pflanzen.
Bei Bedarf in solchen empfiehlt sich
Albert Trebst, Gartenbaubetrieb, Nordstr., Tel. 10.

Reste

Jeden Donnerstag
kommen die sich im Laufe der Woche in allen Abteilungen angesammelten Reste auf Tischen geordnet
zu sehr erheblich herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Inserate haben den größten Erfolg im Merseburger Korrespondent!

Evangelische Volksfeier im Dom.
Sonntag, den 1. November, nachmittags 5 Uhr
Orgel-Phantasie über „Ein feste Burg" v. Reger — Chorlieder — Einzelgesänge — Gemeinsame Gesänge — Ansprache (Prof. Bithorn):
Das Wesen des evangelischen Glaubens.

Heute
Gesellschaftsabend und Tanz
Ab 8 Uhr Abendanzug.
MÜLLERS HOTEL.

Morgen Donnerstag
Schlachtefest.
Vormittags von 9 Uhr ab: Gehacktes und Wellfleisch.
Nachmittags frische Wurst.
Gustav Wernsdorf,
Markt 7. Lebensmittel-Zentrale. Telephon 414.

Vertrauenssache
ist es
1 Fahrrad
1 Motorrad
1 Nähmaschine
1 Grammophon
1 Wringmaschine
zu kaufen.
Führe nur beste Marken.
Anleitung kostenlos.
Reelle Bedienung.
Gr. Erfolgsteilhaber.
Große Werkstatt mit elektr. Kraftbetrieb
Eig. Emaillieranstalt
Auto-Benzine Auto-Oele
Max Schneider
gepr. Mechanikermstr.
Merseburg, Schmale Str. 19
Tel. 470

Winterjoppen
auch für Knaben
Strickjacken, Hemden, Unterhosen
kräftige Ware fürs Land
Otto Knoll Nachf.,
Oelgrube 1.

Prämiert: Weltausstellung Brüssel 1900

Freyberg Porter

Prämiert: Berlin 1896: 2 Gold. Medaillen Intern. Bierausstell. Königsberg Große silberne Medaille

Prämiert: Magdeburg 1899: Gold. Medaille Chemnitz 1899: Gold. Medaille Leipzig 1900: Gold. Medaille

ist ein

vorzügliches Stärkungsmittel

für Blutarme, Kranke und Genesende.

Ein Labsal auch für jeden Gesunden, der ein besonders starkes Bier bevorzugt.

Es nährt! Es stärkt!

Wie beurteilt der Arzt FREYBERG PORTER?

(Ein Beispiel!)

Sanitätsrat Dr. K. schreibt: Das von der Bierbrauerei von Hermann Freyberg in Halle a. S. hergestellte Starkbier „Deutscher Porter" wird von mir seit Jahren als Stärkungsmittel bei Schwächezuständen, namentlich bei Leuten höheren Alters, gern und mit gutem Erfolg empfohlen. Außerdem verwende ich dieses Bier bei stillenden Müttern wegen seines hohen Malzgehaltes zur Vermehrung der Milchbereitung sehr erfolgreich. Ich würde in meiner Praxis die Verwendung des Deutschen Porters ungern vermissen. gez. Sanitätsrat Dr. K.

b89

Große Vorräte
in
Loden-Anzügen
Loden-Joppen
Loden-Mänteln
Sport-Joppen
Sport-Anzügen
Sport-Hosen
Sport-Mänteln
Billigste Preise!
Kulante Bedienung.
Hildebrandt
Kleine Ritterstrasse 13.

Alle Sorten
Zupf- u. Streich-Instrumente
Nur bundreine Qualitäten.
Piano-Ritter
Halle a. S., Leipziger Str. 73

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251028-16/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd

der vierzehntägigen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 824, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 89 070.

Nr. 253 — Mittwoch, den 28. Oktober 1925 — 52. Jahrgang

Zwischenakt.

Die innerpolitische Situation: Zwischenakt. Das Rumpfkabinett trat nicht zurück, um ohne Neuwahlen auszukommen und sich im Reichstag die Locarnoverträge von der Mehrheit ratifizieren zu lassen. Ohne die Deutschnationalen, gegen sie. Und die Rechtspresse betrachtet das wohlgefällig. Man hofft, nach der Ratifikation dann wieder eintreten zu können, ohne jedoch mit dem „zweiten Versailles“ belastet zu sein, vielmehr mit allem parteitaktischen Gewinn eines solchen, draußen im Lande für die Werbung gut brauchbaren Entschlusses.

Denkt das auch Luther, meint auch Stresemann, das sei ein gangbarer Weg? Die Linke sagt dazu nein. Sie will, daß der Gesamtkurs geändert wird. Sie will nicht die Rolle der stellvertrtenden Verantwortung spielen. Sie will nicht Prokurist für eine Woche sein, mit der Kündigung in der Tasche. Die Sozialdemokratie will vielmehr Neuwahlen. Es kommt wieder einmal alles auf die S.P.D. an in dieser Krise.

Unterdessen hat sich die Volkspartei noch einmal schroff gegen die Deutschnationalen, denen sie Flucht vor der Verantwortung vorwirft, und für Locarno festgelegt, ohne jedoch den Gedanken auszusprechen, daß nach dem Ausscheiden der Rechten eine andere, breitere Basis für die Politik Rathenau-Stresemann gefunden werden müsse.

Es ist sehr, sehr bezeichnend, daß kaum einer das Wort ausspricht, das die Lösung bringen kann: Große Koalition. Jeder denkt daran, niemand wagt sie zu fordern. Der berühmten „taktischen Gründe“ wegen, der psychologischen Hemmungen wegen. — Der Zusammenschluß der zur realen Außenpolitik entschlossenen Parteien scheint den Führern völlig unmöglich. Und warum? Nur aus Rücksicht auf das „Draußen im Lande“. (An dem Grade solcher Rücksicht aber erkennt man den Grad der Führerpersönlichkeit.)

Dabei hat die „goße Koalition“ in Preußen drei Jahre lang erfolgreiche praktische Arbeit in schwerster Zeit geleistet.

Man schweigt beflissen davon in allen Lagern. Zwischenakt! Man ist für den weiteren Gang der Handlung auf Mutmaßungen angewiesen. Kostbare Zeit verstreicht. —

Festzustellen ist noch, daß Hindenburg mit der Gutheißung des Beschlusses des Rumpfkabinetts, zu bleiben und den Locarno-Vertrag durchzuführen, in einen weiteren Gegesatz zur Opposition kommt. Er bleibt auf dem einmal beschrittenen Wege, unbeirrt und klar. B.

*

Der parteioffizielle Beschluß gegen die Deutschnationalen.

Berlin, 28. Okt. (Eig. Drahtmeldunng.) Dienstag abend acht Uhr gab die Deutsche Volkspartei folgendes Kommunique aus:

„Parteivorstand und Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei haben heute über die Ergebnisse von Locarno und die durch den Austritt der Deutschationalen Volkspartei aus der Regierung geschaffene Lage beraten. Sie sind einstimmig zu folgender Auffassung gelangt: „Das Vertragswerk von Locarno, daß durch die berechtigte und notwendige deutsche Initiative zustande gekommen ist, entspricht in allen wesentlichen Punkten dem Grundgedanken der deutschen Antwortnote vom 20. Juli 1925 und somit auch den Richtlinien der Deutschen Volkspartei vom 2. Juli 1925. **Deutsche Lebensnotwendigkeiten werden nicht preisgegeben.** Artikel 1 des Westpaktes verpflichtet zum Verzicht auf Angriffskriege, läßt aber das Selbstbestimmungsrecht der Völker und alle anderen Möglichkeiten friedlicher Entwicklung offen. Artikel 6 enthält keine Anerkennung des Versailler Vertrages, stellt vielmehr nur in Übereinstimmung mit der deutschen Antwortnote vom 20. Juli fest, daß der Abschluß des Sicherheitsvertrages keine formelle Änderung der bestehenden Verträge bedeutet. Deutschland verzichtet nicht auf die im Versailler Vertrag festgesetzten, sowie durch fortschreitende friedliche Entwicklung herbeizuführenden Abänderungsmöglichkeiten. Auch die Voraussetzungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund werden nach den in Locarno getroffenen Vereinbarungen gewahrt bleiben. Insbesondere ist durch die Note der Vertragsgegner zu Artikel 16 der Völkerbundssatzung klargestellt, daß, wie es in den Erörterungen zum Genfer Protokoll vom Völkerbund festgelegt ist, „Deutschland selbst Richter ist, in der Art und Weise, in welcher es seine Obliegenheiten erfüllt.“ Endlich sind auch im Osten durch die Beseitigung der französischen Garantie für die Schiedsverträge und die Zurückweisung der polnischen und tschechischen Forderungen nach einer Erweiterung der östlichen Verträge zum Sicherheitspakt die deutschen Interessen gewahrt. **Die Abwicklung der französisch-polnisch-tschechischen Militärbündnisse bedroht Deutschland nicht. Die Schiedsverträge bedeuten nur eine Anpassung an das Verfahren der Völkerbundssatzung.**

Wenn der Vertrag von Locarno, wie das alle Beteiligten zum Ausdruck gebracht haben, ein Werk dauernden Friedens sein soll, so muß dieser Friedenszustand sich aber im besetzten deutschen Gebiet auswirken. Das ganze Werk darf somit erst dann in Kraft treten, wenn nicht nur die alsbaldige Räumung der ersten Rheinlandzone unabhängig von der Bereinigung der Entwaffnungsfrage sicher gestellt ist, sondern auch die beteiligten Mächte den Zusicherungen ihrer Delegationsführer entsprechen, im übrigen besetztes Gebiet alsbald einen Zustand herbeiführen, der eine grundlegende Änderung des Besatzungsregimes und den Anfang der endgültigen Räumung darstellt. Ohne solche entscheidenden Maßnahmen der Vertragsgegner kann der deutsche Reichstag den Vertrag von Locarno nicht annehmen. Es ist Pflicht der politischen Organe des Reiches und des Volkes, mit allen Kräften auf solche Ergänzungen und sofortige Auswirkung der Vereinbarungen von Locarno hinzuarbeiten.

Diese außenpolitische Aufgabe steht im Vordergrund. Ihre Erfüllung wird durch das Verhalten der Deutschnationalen Volkspartei gefährdet. Statt mit uns und den anderen Parteien an der Durchführung der von ihr selbst bisher verfolgten Politik mitzuarbeiten, hat sie kurz vor Erreichung des Zieles sich von der weiteren Mitwirkung selbst ausgeschaltet. Für die außen- und innenpolitischen Folgen trägt sie die volle Verantwortung.“

Skrzynski zum 30. November nach London eingeladen.

London, 28. Okt. (WTB.) Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der hiesige englische Gesandte im Auftrage Chamberlains den Außenminister Skrzynski für den 30. November zur Unterzeichnung der Verträge von Locarno nach London eingeladen.

Arbeiten der Zollkonferenz.

Peking, 28. Okt. (WTB.) Zur Prüfung der verschiedenen der Zollkonferenz vorliegenden Fragenkomplexe wurden drei Kommissionen eingesetzt.

Das französische Kabinett zurückgetreten

Paris, 28. Okt. (WTB.) Um 2 Uhr nachmittags hat sich Ministerpräsident Painleve zum Präsidenten der Republik begeben, um ihm die Demission des Kabinetts zu überbringen. Nachdem diese Demarche seitens Painleves unternommen war, ist folgendes Kommunique veröffentlicht worden, dessen Ausgabe hinausgezögert wurde, bis die Sitzung des Völkerbundsrats beendet war:

Der Kabinettsrat, der in seiner letzten Sitzung mit der Prüfung des vom Finanzminister Caillaux ausgearbeiteten Sanierungsplans begonnen hatte, hat diese Diskussion, die keine wesentlichen Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern des Kabinetts zutage treten ließ, unterbrochen. Um sich der politischen und der parlamentarischen Lage, so wie es aus verschiedenen Kundgebungen der Parteien zutage getreten ist, anzupassen, und davon überzeugt, daß die dringenden Anstrengungen zum nationalen Ausgleich nicht unternommen werden können, ohne daß man im voraus die Gewißheit einer stabilen Mehrheit hat, hat die Regierung einstimmig beschlossen, dem Präsidenten der Republik ihre Demission zu übermitteln.

Annahme der Demission des Kabinetts durch Doumergue.

Paris, 28. Okt. (WTB.) Der Präsident der Republik hat die Demission des Kabinetts Painleves angenommen und im Laufe des Nachmittags bereits mit dem Senats- und Kammerpräsidenten über die durch die Ministerkrise geschaffene Lage verhandelt. Um 6 Uhr abends verabschiedeten sich die Mitglieder des Kabinetts Painleve vom Präsidenten der Republik.

Paris, 28. Okt. (WTB.) **Der Präsident der Republik hat heute abend, als er die Mitglieder des zurückgetretenen Kabinetts empfing, diese mit der Weiterführung der laufenden Geschäfte beauftragt. Morgen vormittag wird er die Vorsitzenden der radikalen Kammerfraktionen in Kammer und Senat, den Abgeordneten Cazale und den Senator Lienvenu Martin empfangen. Nach Havas ist es wenig wahrscheinlich, daß Präsident Doumergue vor morgen abend den Politiker zu sich rufen werde, den er mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragen werde.**

*

Man erwägt in Pariser politischen Kreisen drei Möglichkeiten zur Regierungsneubildung. 1. Ein neues Kabinett Painleve unter Hinzuziehung einiger Exminister Herriots, die dem Kartell nahestehen, so z. B. der frühere Kolonialminister Deladier. 2. Mehrtägiger Verlauf der Kabinettskrise, hieran Zustandekommen eines Kabinetts Briand. 3. Ein Kabinett Herriot. Die dritte Möglichkeit wird so gut wie ausgeschlossen angesehen. Dagegen hat die erste Möglichkeit die größte Wahrscheinlichkeit für sich.

Leon Blum für Herriot.

Im Laufe einer Sitzung der linken Kammergruppe erklärte Leon Blum für seine sozialistischen Parteifreunde, daß sie jede Regierung, die auf der politischen Grundlage Herriots arbeiten wollen, unterstützen werden. Hauptbedingung sei jedoch, in der Finanzpolitik anstelle neuer Steuern eine starke Belastung des Kapitals einzuführen.

*

Programmäßig, wie er zu erwarten war, ist am Montag nachmittag der Rücktritt des französischen Kabinetts erfolgt. In zwei Sitzungen des Kabinettsrates am vormittag und in den Mittagsstunden hat es noch einmal eine abschließende Aussprache über die Pläne des Finanzministers Caillaux gegeben, denen sich bekanntlich die überwiegende Mehrzahl seiner Ministerkollegen widersetzt hat, und zwar in so entschiedener Weise, daß Ministerpräsident Painleve den Finanzminister zu wiederholten Malen aufforderte, sein Portefeuille zurückzugeben. Caillaux, der sich auf seine Projekte versteift hatte, widersetzte sich dem jedoch mit großer Entschiedenheit, und es soll in den engeren Aussprachen zwischen ihm, Painleve und Briand zu persönlich sehr zugespitzten Auseinandersetzungen gekommen sein, bei denen nur die ruhige Haltung Briands einen offenen Konflikt hintanzuhalten vermochte. Da Caillaux auf der einen Seite an seinem Posten und an seinen Plänen festhielt, während der Chef des Kabinetts auf der anderen Seite sich diesen Plänen widersetzte in der richtigen Erkenntnis, daß sie, von ihrem sachlichen Wert abgesehen, zu spät kamen und auf keine Mehrheit in der Kammer rechnen durften, blieb kein anderer Weg, als der nun beschrittene der **Gesamtdemission** des Kabinetts.

Soweit man die Entwicklung der Dinge voraussehen kann, wird wohl zunächst ein Versuch gemacht werden, Herriot für die Neubildung der französischen Regierung zu gewinnen. Die Äußerungen der sozialistischen Presse lassen allerdings darauf schließen, daß Herriot ein solches Ansinnen ablehnen wird, und für diesen Fall rechnet man mit **einer erneuten Betrauung Painleves mit der Kabinettsbildung.**

*

Berlin, 28. Okt. (Mittagsmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) **Die Kabinettskrise hat bisher noch keine Lösung gefunden. Man hält es aber für wahrscheinlich, daß Painlevé wiederum mit der Bildung der Regierung beauftragt wird. Er wird dann naturgemäß Caillaux und seine Freunde zum Eintritt in das Kabinett auffordern. Wer das sehr schwierige Amt des Finanzministers übernimmt, steht noch nicht fest. Es scheint, als ob eine Persönlichkeit hierfür gesucht wird, die sich auf die von der Linken geforderte Kapitalabgabe festlegt, die bekanntlich von Caillaux bekämpft wird. Vermutlich dürfte dem neuen Mann auch nichts weiter übrig bleiben, als eine Erhöhung der Staatskredite nachzusuchen wobei man aber dort anfängt, wo das Kabinett Herriot sein Ende fand. Als sicher gilt, daß Briand dem neuen Kabinett, wie es auch immer aussehen mag, als Außenminister angehört und es kann daher auch als sicher gelten, daß in der Außenpolitik Frnkreichs keine Änderung eintreten wird.**

Der Reichsschulgesetzentwurf zurückgezogen

Berlin, 28. Okt. (Priv.-Telegr.) **Einer Korrespondenzmeldung zufolge soll jetzt nach dem Rücktritt des Reichsinnenministers Schiele der Reichsschulgesetzentwurf vom Reichsministerium des Innern zurückgezogen werden, so daß seine Beratung im Reichskabinett hinfällig wird. Ferner soll der sozialdemokratische Staatssekretär Schulz, der von Schiele beurlaubt worden war, demnächst seinen Dienst im Reichsministerium des Innern wieder aufnehmen.**

[illegible]

... als einer **Minderheitsregierung,** denn die Anregung der demokratischen Presse auf Wiederherstellung der großen Koalition fiele in der Deutschen Volkspartei keineswegs auf einen günstigen Boden. — Das „Berliner Tageblatt“ sagt unter der Überschrift „Schafft Klarheit“: Die Oppositionsparteien, Demokraten und Sozialdemokraten, müssen volle Klarheit verlangen, bevor der Reichstag zusammentritt und bevor die Frage des Paktvertraaes zur Abstimmung gestellt wird. Gewiß sind auch diese beiden Parteien für die Annahme des Vertrages, aber es handele sich nicht nur um die Annahme eines Vertrages, sondern auch um **die Bildung einer festen Regierungskoalition,** welche die in Locarno eingeleitete Verständigungspolitik durchführen und fortsetzen kann. — Die „Vossische Zeitung“ erklärt: Das volksparteiliche Kommuniqué endet mit einem großen Fragezeichen und läßt alle Möglichkeiten offen. Die gewollte Zurückhaltung der Deutschen Volkspartei ist nur geeignet, das bei den Linksparteien bestehende Mißtrauen zu steigern, das Mißtrauen, daß der Linken lediglich die Rolle des **Lückenbüßers** zugestanden wird, daß sie mit ihren Stimmen die ausfallenden deutschnationalen Stimmen ersetzen soll, daß aber, wenn der Mohr seine Schuldigkeit getan hat, die alte Liaison mit den Deutschnationalen wieder aufgenommen werden soll. — Auch die „Germania“ überschreibt ihren Artikel mit „Unklarheit“ und apostrophiert den Reichskanzler, indem sie erklärt, daß die herrschende Unklarheit weder innen- noch außenpolitisch zu ertragen sei. Deutschland brauche eine stabile Regierung mit starkem parlamentarischen Rückhalt.

Die Räumung Kölns.

Frankfurt, 28. Okt. (TU.) **Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Die großen englischen Blätter bringen übereinstimmende Drahtmeldungen aus Köln, die offenbar auf das dortige Hauptquartier zurückgehen. Danach scheint jetzt vorgesehen zu sein, daß die künftige britische Besatzungszone nicht nur Wiesbaden und vermutlich auch noch den Rheingau, sondern auch Bingen und Andernach umfassen soll. Bei Vorbesprechungen, die bereits 1924 stattfanden, scheinen die Franzosen der britischen Besatzungsarmee eine wesentlich kleinere Zone angeboten zu haben. Weniger erfreulich sind die Ankündigungen aus Köln, was den Zeitpunkt und die Zeitdauer der Räumung anbelangt. Die Vorbereitungen selbst sollen**

erst nach dem 1. Dezember

beginnen und die künftigen Quartiere, in denen zum Teil farbige Truppen liegen sollen, dann erst geräumt werden. Die Transporte werden voraussichtlich im Januar beginnen und können, da sie zum Teil zu Schiff erfolgen sollen, infolge der im Januar dort ungünstigen Wasserverhältnisse sich vielleicht noch verzögern.

Stinnes wandert aus.

Berlin, 28. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) **Wie die „B. Z.“ meldet, ist Dr. Edmund Stinnes vor etwa 8 Tagen nach Amerika abgereist. Es handelt sich hierbei um die Ausführung eines seit langem bestehenden Planes Dr. Stinnes, der schon kurz vor dem Auftauchen des Konfliktes mit seinem Bruder die Absicht äußerte, sich in Amerika ein neues Tätigkeitsfeld zu schaffen. Es muß ausdrücklich betont werden, daß durch die Abreise Dr. Stinnes' nach Amerika den Gläubigern der Aga kein Schaden entsteht. Durch eine Generalvollmacht, die er seiner Frau in Verbindung mit Vertrauensleuten erteilt hat, ist dafür gesorgt, daß seine Abwesenheit keinerlei Nachteile zur Folge hat.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251028-16/fragment/page=0011
DFG